

Moses Hess und die Internationale Arbeiterassoziation *

1. Hess' Mitarbeit am »Social-Demokrat«

Die Internationale Arbeiterassoziation wurde auf Initiative englischer und französischer Arbeiterführer am 28. September 1864 zu London gegründet. Hess' Stellung zu ihr war anfänglich, wenn auch nicht eine ganz ablehnende, so doch eine abwartende. Dies ist aus seinen Artikeln in dem seit Ende 1864 erscheinenden *Social-Demokrat* zu ersehen.

Im November 1864 wandte sich Johann Baptist von Schweitzer an die bekanntesten deutschen Sozialisten, darunter auch an Hess in Paris, mit der Bitte, an dem von ihm und seinem Freunde Johann Baptist von Hofstetten gegründeten *Social-Demokrat*, »Organ des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins«, mitzuarbeiten. Hess wurde aufgefordert, dem Blatte, das in Berlin täglich oder dreimal wöchentlich in ziemlich großem Format erscheinen sollte, regelmäßig Berichte aus Paris zugehen zu lassen¹⁾. Er leistete dieser Aufforderung Folge

* Aus einem später erscheinenden größeren Werk über Moses Hess. In den Anmerkungen werden folgende Abkürzungen gebraucht:

- BW Moses Hess, Briefwechsel. Hrsg. von Edmund Silberner unter Mitwirkung von Werner Blumenberg. 's-Gravenhage 1959. (Quellen und Untersuchungen zur Geschichte der deutschen und österreichischen Arbeiterbewegung. 2. Band.)
- IISG Internationales Institut für Sozialgeschichte. Amsterdam.
- IML-IGF Original im Institut für Marxismus-Leninismus, Moskau; Photokopie im Istituto Giangiacomo Feltrinelli, Mailand.
- IRSH International Review of Social History. Amsterdam.
- MEBW Marx/Engels Briefwechsel. In Marx/Engels, Historisch-kritische Gesamtausgabe. 3. Abt., Berlin 1929—1931. 4 Bde.
- MEWE Marx/Engels. Werke. Berlin 1958 ff.
- Silberner Edmund Silberner, The Works of Moses Hess. An Inventory of his Signed and 1958 Anonymous Publications, Manuscripts and Correspondence. Leiden 1958.
- ZZA Zionistisches Zentralarchiv. Jerusalem.

¹⁾ J. B. von Schweitzer an Hess, 12. 11. 1864, BW, S. 487 f.

und lieferte dem Blatt im Laufe der zwei folgenden Jahre eine große Anzahl von Korrespondenzen²⁾. Da für regelmäßige Korrespondenten ein Honorar vorgesehen war³⁾, so ist anzunehmen, daß auch Hess für seine Mitarbeit bezahlt wurde und wohl etwa anderthalb bis zwei Taler je Bericht erhielt⁴⁾.

Die erste Nummer des *Social-Demokrat* erschien am 15. Dezember 1864. Das darin veröffentlichte Programm umfaßte drei Punkte: Solidarität der Völkerinteressen, Einigung des ganzen Deutschlands zu einem freien Volksstaat und Abschaffung der Kapitalherrschaft. Bernhard Becker, Johann Philipp Becker, Friedrich Engels, Georg Herwegh, Wilhelm Liebknecht, Karl Marx und der Militärschriftsteller Wilhelm Rüstow, einer der intimsten Freunde Lassalles, sagten ihre Mitwirkung zu⁵⁾.

Die Mitarbeit der Verfasser des Kommunistischen Manifestes am *Social-Demokrat* war von sehr kurzer Dauer. Kaum waren die zwei ersten Nummern erschienen, so remonstrierte schon Marx, dessen Ärger mit jeder neuen Nummer stieg⁶⁾. Die beiden Freunde warfen Schweitzer vor, daß er im *Social-Demokrat* mit der Regierung Bismarcks liebäugle und einen Lassallekult pflege. Auch Hess gab, ohne es zu wollen, Anlaß zu den Vorwürfen, mit denen Marx Schweitzer überschüttete. Am 13. Januar 1865 brachte der *Social-Demokrat* eine Korrespondenz von Hess, die sich mit dem Ziseleur Tolain, einem bekannten Pariser Proudhonisten, beschäftigte. Hess behauptete, der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation habe durch seine Verbindung mit Tolain einen Mißgriff getan, denn dieser sei durch seine Beziehungen zum Palais Royal – will sagen, zum Prinzen Napoleon – bei den Pariser Arbeitern kompromittiert. Die Pariser Arbeiterbevölkerung habe bei den letzten Wahlen Tolain verlassen, weil er und sein Anhang mit dem Palais Royal in Verbindung gestanden seien. Die Sache sei in Paris notorisch und werde von Tolain selbst nicht in Abrede gestellt. Auch wolle Hess durchaus nicht behaupten, daß die Allianz zwischen den kaiserfreundlichen Arbeitern und dem demokratischen Prinzen unsaubere Motive habe. Aber die Tatsache der Allianz mit einer Fraktion der Regierung habe genügt, diese Arbeiter in den Augen der ganzen Pariser Arbeiterbevölkerung zu diskreditieren. Ohne Zweifel, fügte Hess hinzu, habe man in London die Beziehungen Tolains zum Palais Royal nicht gekannt.

Die Hess'sche Korrespondenz brachte Marx auf. Er schrieb an Schweitzer, daß er ihre Veröffentlichung als eine »Kriegserklärung« seitens des *Social-Demokrat*

²⁾ Bibliographisch erfaßt in Silberner 1958, S. 35–40, 48 f.

³⁾ Schweitzer an Marx, 19. 11. 1864, in Schweitzer, Politische Aufsätze und Reden, hrsg. von F. Mehring, Berlin 1912, S. 26 f.

⁴⁾ Ein Honorar in dieser Höhe bot Schweitzer dem in London lebenden Eccarius an. Ebenda.

⁵⁾ *Social-Demokrat*, Nr. 1 vom 15. 12. 1864, S. 1.

⁶⁾ Marx, »Erklärung [über die Ursachen des Bruches mit dem Social-Demokrat]«, in Berliner Reform, 19. 3. 1865, MEWE, XVI, S. 86 f.

betrachte, der eben solche Berichte nicht drucken sollte⁷⁾). Schweitzer antwortete sehr versöhnlich: Er verstehe nicht, wie Marx auf die Idee einer »Kriegserklärung« gekommen sei, weil er, Schweitzer, das Gegenteil von »Krieg« wolle; er habe in der Hess'schen Korrespondenz nichts Feindliches gegen Marx gefunden, denn es werde der Internationalen Arbeiterassoziation nichts vorgeworfen als ein Irrtum, der *jedem* passieren könne, der in einer Stadt wie Paris sich *nicht an Ort und Stelle* von den Verhältnissen überzeugen könne. Trotzdem habe er Lieb knecht (Marxens Vertrauensmann) ausdrücklich in die Druckerei rufen lassen und ihm die Frage gestellt, ob er die Veröffentlichung für zulässig halte. Erst nachdem Lieb knecht zugestimmt, habe Schweitzer den Artikel passieren lassen. Zuletzt betonte Schweitzer, er sei von den besten Absichten in betreff Marxens, seiner Freunde und seines Wirkens beseelt⁸⁾).

Dieser Brief scheint Marx zunächst etwas beruhigt zu haben. Er ersuchte Schily um nähere Aufklärung über die in Hess' Korrespondenz im *Social-Demokrat* erwähnte, angeblich bonapartistische Haltung Tolains. Der Pariser Freund erwiderte, daß die verleumderischen Anklagen gegen Tolain von Personen herührten, die der Monatsschrift *L'Association*⁹⁾, dem Organe der Arbeiterkooperativgesellschaften, nahestünden. Marx las Schilys Antwort in der Sitzung des Generalrates der Internationalen Arbeiterassoziation vom 24. Januar 1865 vor, in der die Angelegenheit diskutiert wurde¹⁰⁾.

Kurz darauf kam Hess auf das Thema zurück. Er bemerkte im *Social-Demokrat* vom 1. Februar 1865, daß die *Association* sich bemühen werde, die Bedenken der Pariser Arbeiter gegen den Anschluß an die Internationale Arbeiterassoziation zu beseitigen, und fügte hinzu: »Es ist in der Tat nicht abzusehen, was es verschlägt, wenn sich auch einige Freunde des Palais Royal in der Londoner Gesellschaft befänden, da sie ja eine öffentliche ist und der Anschluß der minder entschiedenen sozialdemokratischen Elemente sicher von keiner Bedeutung sein kann in einer Gesellschaft, die sonst nur aus den bewährtesten und einflußreichsten Arbeiterfreunden zusammengesetzt ist.«

Diese Äußerung erregte Marx aufs neue sehr. Er schrieb »einen wütenden Brief« an den am *Social-Demokrat* mitarbeitenden Lieb knecht, in dem er mit einem offenen Bruche mit der Zeitung drohte. Dieses »Saublatt«, das dem Lassalle lobhudle und mit Bismarck feige kokettiere, habe »die Schamlosig-

⁷⁾ Marx an Schweitzer, 16. 1. 1865, in Sočinenia, 25. Bd., 1934, S. 434 f. In ihrem privaten Briefwechsel äußerten sich Marx und Engels herabsetzend über Hess; vgl. MEBW, III, S. 153, 220, 226, 232, 235.

⁸⁾ Schweitzer an Marx, 18. 1. 1865, in Schweitzer, Politische Aufsätze und Reden, S. 60 f.

⁹⁾ *L'Association*. Bulletin international des sociétés coopératives. Paris und Brüssel. 1864 bis 1866.

¹⁰⁾ Marx an Engels. 25. 1. 1865, MEBW, III, S. 216; Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten. Moskau 1934, S. 237; Institute of Marxism-Leninism. The General Council of the First International 1864—1866. Minutes. Moscow [1963], S. 66 f., 383.

keit« »uns hier »durch den Plonplonisten Hess des Plonplonismus bezichtigen zu lassen«. Um Marxens Stellungnahme zu verstehen, ist zu berücksichtigen, daß seiner Meinung nach mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, »wie Baron Itzig [Lassalle]« ihn hinterlassen habe, nichts zu erreichen gewesen sei. »Je rascher er aufgelöst wird, um so besser.«¹¹⁾

Über Marx' Reaktion durch Liebknecht informiert, schrieb Schweitzer am 4. Februar an Marx, er begreife nicht, daß irgend jemand die Hess'sche Korrespondenz anders auffassen könne als eine beabsichtigte Freundlichkeit¹²⁾. Darauf erklärten jedoch Marx und Engels Hess' »Insinuationen für abgeschmackte Verleumdung«¹³⁾. Schweitzer nahm diese Erklärung nicht auf, da sie einen Bruch mit Hess herbeigeführt hätte¹⁴⁾.

Wie sehr Marx die ganze Angelegenheit aufbauschte, erhellt aus dem Schreiben Schilys, der zwar auch gegen Hess hetzte, aber nichtsdestoweniger Marx ersuchte, den Zwischenfall »nicht durch eine querelle d'Allemands zu einem Hemmnis der Sache aufzublähen«¹⁵⁾. Ein anderer Anhänger Marx', Liebknecht, schrieb seinem Meister, er könne in der Hess'schen Korrespondenz vom 1. Februar nichts Schlimmes sehen. Marx selber habe ja zugestanden, daß Hess *bona fide* gehandelt habe. Hess, fügte Liebknecht hinzu, habe Taktlosigkeiten begangen, doch seien Taktlosigkeiten und Angriffe zwei verschiedene Dinge¹⁶⁾. In der Tat zeigen aber die Hess'schen Korrespondenzen weder Taktlosigkeiten noch Angriffe, sondern höchstens einen Irrtum.

Hess kam schließlich im *Social-Demokrat* vom 12. Februar 1865 noch einmal auf den Tolain-Zwischenfall zurück. Als Korrespondent habe er diesem Blatt über das tatsächliche Verhältnis der Pariser Arbeitervereine zur Londoner Gesellschaft (d. h. zur Internationalen Arbeiterassoziation) berichtet – ein passives Verhältnis, das seinem Geschmacke durchaus nicht zugesagt habe, da er es vorgezogen haben würde, wenn man sich sofort der Internationalen Arbeiterassoziation angeschlossen hätte. Er habe sich jedoch für verpflichtet gehalten, dem Blatte die Ursachen dieses wirklichen Verhaltens nach seinem besten Wissen mitzuteilen. Man habe darin in London eine Absicht seinerseits gesehen, der Internationale schaden zu wollen, eine Absicht, die er aus zwei Gründen nicht gehabt haben könne: erstens habe er in seinem ganzen Leben kein anderes Streben gekannt als das nach Vereinigung der Proletarier aller Länder; zweitens

¹¹⁾ Zitate im Absatz: Marx an Engels, 3. 2. 1865 (MEBW, III, S. 223 f.), wo Marx seinen Brief an Liebknecht resümiert.

¹²⁾ Schweitzer, Politische Aufsätze und Reden, S. 62.

¹³⁾ Erklärung an die Redaktion des *Social-Demokrat*. 6. 2. 1865. MEWE, XVI, S. 35.

¹⁴⁾ Liebknecht an Marx, Februar 1865, in W. Liebknecht, Briefwechsel mit K. Marx und F. Engels. Hrsg. und bearbeitet von Georg Eckert. Den Haag 1963, S. 43.

¹⁵⁾ Schily an Marx, 5. 2. 1865, unveröff., IISG.

¹⁶⁾ Liebknecht an Marx, Anfang Februar 1865, in W. Liebknecht, Briefwechsel mit K. Marx und F. Engels, S. 40.

glaube er, daß die Männer, die in London an der Spitze der Internationalen Arbeitergesellschaft ständen, bekannt genug seien, um nichts von einer »Verdächtigung« befürchten zu müssen.

Inzwischen, fährt Hess fort, sei Tolain¹⁷⁾, von London her aufmerksam gemacht, bei ihm gewesen. Er habe zugegeben, daß zwar die Gerüchte über seine Beziehungen zum Palais Royal wirklich existierten, doch stelle er diese entschieden in Abrede. Derartige Gerüchte seien entstanden, weil er als Delegierter der Pariser Arbeiter während der Londoner Weltausstellung von 1862 mit der vom Prinzen Napoleon präsierten kaiserlichen Kommission habe verkehren müssen. Er habe übrigens in London selbst noch während der Weltausstellung seine Demission gegeben und sei nach Paris zurückgekehrt. Was die letzten Wahlen zur Legislative betreffe, in denen er als Kandidat aufgetreten sei, so habe er sich auf notorische Demokraten berufen, die ihn in den Wahlkomitees gehört hätten und die über ihn Auskunft geben würden¹⁸⁾. »Ich gestehe gerne«, schloß Hess seine Erklärung, »daß der Eindruck, den Tolain auf mich gemacht, ein durchaus günstiger war¹⁹⁾.«

Lieb knecht, der diese Erklärung »etwas zugestutzt« hatte, schrieb sofort nach ihrer Veröffentlichung einen Brief an Marx, in dem er den Ratschlag gab, daß, wenn es zum Bruche mit dem *Social-Demokrat* kommen müsse, dies nicht wegen der Hess'schen Korrespondenzen geschehen möge, sondern wegen der Stellungnahme des Blattes zu Bismarck²⁰⁾. Marx meinte, daß Lieb knecht diesmal Recht habe; er beschloß, einstweilen nichts für das Blatt zu schreiben, und ersuchte auch Engels darum. »Der Moses muß bei irgend späterer Gelegenheit gezüchtigt werden.«²¹⁾

Gleichzeitig unterzog Marx in einem Brief an Schweitzer dessen Stellung zur preußischen Regierung und zu Lassalle einer strengen Kritik²²⁾. Schweitzer erwiderte in einer Art und Weise, die davon zeugt, daß er den Bruch mit Marx

¹⁷⁾ Die fehlerhafte Weise, in der Hess wiederholt diesen Namen schreibt (»Tollin«), scheint darauf hinzuweisen, daß er damals von Tolain wenig wußte. Einige Jahre später zitierte er ihn zustimmend im Volksstaat vom 10. 11. 1869, diesmal seinen Namen richtig buchstabierend.

¹⁸⁾ Zu diesen »notorischen Demokraten« gehörte wohl auch Armand Lévy, von dem J. Gaumont (*Revue d'histoire économique et sociale*, 19. Jg., 1931, S. 464) sagt, daß er Tolains Freund, Mitarbeiter und Inspirator war. Interessantes Material über Tolain findet man in Riazanovs Studie: »Zur Geschichte der Ersten Internationale«, Marx-Engels Archiv, 1. Bd. Bekanntlich ging Tolain, Deputierter der Nationalversammlung von 1871, während der Pariser Kommune zu den Versaillern über, worauf er aus der Internationalen Arbeiterassoziation ausgeschlossen wurde.

¹⁹⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 21 vom 12. 2. 1865 (Korrespondenz vom 7. 2.).

²⁰⁾ Lieb knecht an Marx, Februar 1865, in Lieb knecht, Briefwechsel mit K. Marx und F. Engels, S. 43.

²¹⁾ Marx an Engels, 13. 2. 1865, MEBW III, S. 236. Vgl. auch III, S. 235.

²²⁾ MEBW, III, S. 239 f.

vermeiden wollte²³⁾. Marx und Engels aber faßten seine Antwort als ein »Ultimatum« auf²⁴⁾ und beschlossen mit dem *Social-Demokrat*, dessen »königlich preußischen Regierungssozialismus« sie verwarfen, zu brechen²⁵⁾. Selbstverständlich schloß sich Liebknecht ihnen an; auch Herwegh, Rüstow und J. Ph. Becker traten von dem *Social-Demokrat* zurück.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, noch näher auf die Gründe einzugehen, die Marx und Engels bewogen, dem *Social-Demokrat* ihre Mitwirkung abzusagen. Das Urteil des bekanntesten Marxbiographen möge hier genügen. Schweitzer, sagt er, habe den Bruch nicht verschuldet: »Dessen wirkliche Ursache war die Voreingenommenheit, die Marx und Engels nun einmal gegen Lassalle und alles Lassallesche hegten, und dann auch die Tatsache, daß sie durch ihr langjähriges Exil die enge Fühlung mit den deutschen Verhältnissen verloren hatten.«²⁶⁾

Im Gegensatze zu Marx und Engels setzte Hess seine Mitarbeit am *Social-Demokrat* fort. Nachdem die *Rheinische Zeitung* die irrtümliche Nachricht gebracht hatte, daß auch er vom *Social-Demokrat* zurückgetreten sei, berichtigte er diese Mitteilung dahin, daß er durchaus keinen Grund hätte, dem Organe des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins seine fernere Mitwirkung zu entziehen. Dieselben Motive, die ihn vom Beginne der Lassalleschen Agitation an veranlaßt hätten, sich derselben anzuschließen, bestimmten ihn auch jetzt, trotz aller Verdächtigungen, einer Partei treu zu bleiben, die heute sei, was sie immer gewesen sei. »Daß ein Herr aus London [Marx], der es bei Lebzeiten Lassalles fürs klügste hielt, weder für noch gegen ihn aufzutreten, nach dem Tode dieses Parteichefs aus bekannten »internationalen« Gründen der Lassalleschen Partei und ihrem Organe den Hof machte, sodann aber, als er sich in seinen Erwartungen getäuscht sah, mit seinem Sekretär [Engels] und Generalstab ohne Armee wieder zum Rückzuge blies, ist für mich kein Grund, dieser lächerlichen Demonstration zu folgen.«²⁷⁾

Gewiß war Marxens Rücktritt von dem *Social-Demokrat* keine lächerliche Demonstration. Hätte Hess geahnt, daß er selbst zwei Jahre später mit dem *Social-Demokrat* brechen werde, so würde er die obige Erklärung vorsichtiger formuliert haben. Der hochmütige Ton, den er hier anschlug, ist nur angesichts der Tatsache erklärlich, daß er genau wußte, mit welcher Feindseligkeit er bei jeder Gelegenheit von Marx und seinen Freunden behandelt wurde. Er hielt es also für richtig, seinem Gegner von Zeit zu Zeit mit gleicher Münze heimzuzahlen.

²³⁾ Schweitzer an Marx, 15. 2. 1865, in Schweitzer, Politische Aufsätze und Reden, S. 63 f.

²⁴⁾ MEWE, XVI, S. 89.

²⁵⁾ Vgl. ihre Erklärung vom 23. 2. 1865 im *Social-Demokrat* vom 3. 3. 1865; MEWE, XVI, S. 79.

²⁶⁾ Mehring, in Schweitzer, Politische Aufsätze und Reden, S. 64.

²⁷⁾ Hess, »Erklärung«, in *Rheinische Zeitung*, Nr. 76 vom 17. 3. 1865, BW, S. 496.

Es war kaum eine Übertreibung, als Hess von Marxens »Generalstab ohne Armee« sprach. Wie wenig Anhang Marx und Engels unter den Arbeitern hatten, geht aus den Verhandlungen des Rheinisch-Westfälischen Arbeitertages hervor, der am 12. März 1865 zu Barmen abgehalten wurde. Der Vorsitzende des Arbeitertages Hugo Hillmann aus Elberfeld warf den Dioskuren vor, sie hätten mit all ihrem »entschiedenen« Auftreten seit sechzehn Jahren nichts getan. Auch hätten sie in England gut reden, für die deutschen Arbeiter handle es sich darum, auf dem Boden zu agitieren, den sie hätten. Röser, einer der Verurteilten im Kölner Kommunistenprozesse, führte aus, daß durch die Haltung der von Marx redigierten *Neuen Rheinischen Zeitung* dem Arbeiterstande mehr geschadet als genützt worden sei, weil dieselbe die realen Verhältnisse zu wenig berücksichtigt habe und undurchführbaren Idealen nachgejagt sei. Gegenüber der von Marx, Engels »und Konsorten« in öffentlichen Blättern erlassenen Erklärung gegen den *Social-Demokrat* fühlte sich der Arbeitertag veranlaßt, in einer einstimmig angenommenen Resolution sich mit diesem Blatte zu solidarisieren ²⁸⁾. Diese Resolution fand nach und nach die Billigung aller Gemeinden des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins ²⁹⁾.

Die Rede, die der unfähige Vereinspräsident Bernhard Becker in der Hamburger Gemeinde am 22. März 1865 hielt, strotzt von so vielen Zornergüssen, daß sie nur mit größter Vorsicht für dokumentarische Zwecke herangezogen werden darf. Und dennoch war es keine pure Propaganda, wenn er erklärte, daß Marx' damalige Partei außer dem »Meister« nur aus seinem »Sekretär« Engels und seinem »Agenten« Liebknecht bestanden habe ³⁰⁾.

B. Becker stand in guten Beziehungen zu Hess und nannte ihn einmal gelegentlich den »Vater der deutschen Sozialdemokratie ³¹⁾«. Daß Marx ³²⁾ und seine Jünger dieses Lob als Zielscheibe ihres Spottes machten, versteht sich von selbst. Liebknecht prahlte damit, daß er bei seinen Freunden Lachkrämpfe erzeugt habe, als er Hess als den »Vater des Kommunismus« kennzeichnete ³³⁾. Auch Schily machte sich über die Geschichte lustig: Hess scheine den Ausspruch B. Beckers ernst zu nehmen, »denn er erzählt jetzt, wie er eigentlich durch

²⁸⁾ »Rheinisch-Westfälischer Arbeitertag«, *Social-Demokrat*, Nr. 36 vom 19. 3. 1865.

²⁹⁾ Mehring, *Geschichte der Deutschen Social-Demokratie*, Stuttgart 1919, III, S. 212.

³⁰⁾ »Rede des Vereinspräsidenten Bernhard Becker, gehalten in der Versammlung der Hamburger Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins am 22. März 1865.« *Social-Demokrat*, Beilage zu Nr. 39 vom 26. 3. 1865, S. 3, Kol. 3.

³¹⁾ Ebenda, S. 4, Kol. 3. Becker nennt ihn auch »den Vater der deutschen Arbeiterbewegung«, ebenda, S. 1, Kol. 2.

³²⁾ Vgl. Marx an Liebknecht, 20. 9. 1865, in Liebknecht, *Briefwechsel mit K. Marx und F. Engels*, S. 63.

³³⁾ Liebknecht an Engels, 4. 4. 1865, ebenda, S. 55.

seinen *Gesellschaftsspiegel* den Sozialismus in Deutschland geschaffen und Marx und Engels zu Sozialisten gemacht habe, wobei er unter anderem vergißt, daß die alte *Rheinische Zeitung* lange vor seinem *Gesellschaftsspiegel* existierte³⁴⁾.« Als ob Hess die Zeitung, an der er so aktiv mitgearbeitet, hätte vergessen können! ^{34a)}.

Natürlich warfen ihm Marxanhänger und andere politische Feinde seinen »Bonapartismus« vor. Schily wußte über Hess' »Bonapartismus« aus eigener Anschauung zu berichten. Etwa um die Wende des Jahres 1864 hatte er mit Hess und seiner Frau ein Gespräch über Deutschlands Zukunft. Frau Hess habe gesagt, Napoleon sei der rechte Mann, er solle nur nach Deutschland kommen mit seiner Armee, alles kurz und klein schlagen, keinen Stein auf dem anderen lassen; die Deutschen brächten nie allein etwas fertig, könnten nicht einmal ihre Fürsten vertreiben. Hess habe diese Ansicht Sibylles bekräftigt, wenn auch nicht ausdrücklich. »Ist er«, fährt Schily fort, »auch kein Bonapartist im schlechten Sinne des Wortes, so glaubt er doch, daß jener Mann, er mag wollen oder nicht, die Demokratie und den Sozialismus zur Geltung bringen werde; also bonapartistischer Demokrat und Sozialist de bonne foi. Das linke Rheinufer mit Belgien gönnt er ihm als Abschlagszahlung und als nötige Operationsbasis³⁵⁾.« Um dieselbe Zeit behauptete Friedrich Reusche³⁶⁾, Hess sei verrückt oder Plonplonist. Vorläufig habe er ihn in der *Berliner Reform* für wahnsinnig erklärt und die Irrenärzte um ein Gutachten gebeten³⁷⁾.

Die soeben angeführten Äußerungen haben wir unveröffentlichten Briefen entlehnt. Aber nicht nur privat, auch im Druck warf man Hess seine napoleonischen Neigungen vor. Er selbst erwähnt im *Social-Demokrat*, daß »ein berühmter Literat in Berlin«, dessen Namen er jedoch nicht angibt, der *Breslauer Zeitung* geschrieben habe, Hess sei am Palais Royal attachiert, J. Ph. Becker dagegen sei im Sozialismus grau geworden. »Von dieser Seite«, bemerkte Hess – und dies ist alles, was er dazu sagte –, »ist der Tadel ebenso ehrenvoll als das Lob kompromittierend.«³⁸⁾.

^{34a)} Vgl. E. Silberner, »Moses Hess als Begründer und Redakteur der Rheinischen Zeitung«, in unveröff., IISG.

^{34a)} Vgl. E. Silberner, Moses Hess als Begründer und Redakteur der Rheinischen Zeitung, in Archiv für Sozialgeschichte, 4. Jg., 1964, S. 5 — 44; derselbe, »Der ›Kommunistenrabbi‹ und der ›Gesellschaftsspiegel‹«, ebenda, 3. Jg., 1963, S. 87—102.

³⁵⁾ Schily an J. Ph. Becker, undatiert, Paris, wohl April — Juni 1865, 18 Seiten, 8^o, S. 17, unveröff., IISG. Einige Sätze in dem anonymen Artikel: »Das Turnfest in Paris« in Nr. 316 des Nordsterns vom 15. 7. 1865 ähneln dem soeben angeführten Briefe Schilys.

³⁶⁾ Reusche, ein Publizist von verdächtigem Rufe, Mitarbeiter am Nordstern, zeitweise politischer Agent für Gräfin Hatzfeldt; vgl. G. Mayer, in Lassalle, Nachgelassene Briefe und Schriften, Stuttgart und Berlin 1921—1925, 6 Bde., V, S. 233.

³⁷⁾ Reusche an J. Ph. Becker, o. D., wohl April 1865, unveröff., IISG.

³⁸⁾ Hess, in Social-Demokrat, Nr. 65 vom 28. 5. 1865.

In seinen Korrespondenzen für den *Social-Demokrat* berichtete Hess über allerlei Tagesfragen, über französische Innen- und Außenpolitik sowie über Arbeiterangelegenheiten; gelegentlich rezensierte er auch neuerschienene Veröffentlichungen. Seine Artikel sind ausgeprägt propagandistisch und interpretieren die politischen Ereignisse vom sozialdemokratischen Standpunkt aus. Zum erstenmal stand ihm während einer längeren Zeit ein Arbeiterblatt zur Verfügung, in das er den Sozialismus nicht »einzuschwärzen« brauchte, sondern ihn offen propagieren konnte.

Mit besonderem Interesse behandelte er die Arbeiterassoziationsbewegung, für die, wie man weiß, das französische Proletariat sich in den sechziger Jahren, besonders seit 1863, begeisterte³⁹⁾. Hess sah in den Arbeiterassoziationen (Genossenschaften) eine Vorstufe zum Sozialismus. Das eigentliche Ziel der Arbeiterbewegung war ihm »die Vereinigung von Kapital und Arbeit in der Hand des Arbeiters, die Abschaffung der Lohnarbeit auf der einen und des Kapitals auf der anderen Seite«⁴⁰⁾. Indessen handelte es sich damals, wie er betonte, nicht um die Erkämpfung eines Volksstaates, sondern um die Durchführung von anfänglichen Reformen, die den sozialdemokratischen Volksstaat theoretisch und praktisch vorbereiten sollten. Jede Art von Arbeiterassoziation sei hierzu nützlich, sobald sie von wirklichen Sozialdemokraten geleitet und zur Erweiterung der Kenntnisse und Anschauungen des Volkes benutzt werde. Um so mehr seien es solche Assoziationen, die zugleich praktisch den Sinn des Volkes für Selbstleitung seiner Geschäfte weckten und schärften. Die französischen Kredit-, Konsum- und Produktivassoziationen seien von vornherein darauf angelegt, das ganze sozialökonomische Leben zu umfassen⁴¹⁾. Kooperativvereine seien die beste Vorschule, um die arbeitenden Klassen zu ihrer späteren Mission, ihre Geschäfte selbst zu verwalten, vorzubereiten. Deshalb schlug Hess dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein vor, seinen Mitgliedern die Bildung von Kooperativvereinen, wenn auch zunächst nur von Konsumvereinen, zu empfehlen⁴²⁾.

Gewiß bestehe die Gefahr, daß fremde Elemente versuchen würden, sich der Assoziationsbewegung zu bemächtigen. Früher sei es die Bourgeoisie allein gewesen, die die sozialistischen Bewegungen zu exploitierten suchte. Gegenwärtig seien auch die bestehenden Staatsregierungen selbst bemüht, sich der Gunst der arbeitenden Klassen zu versichern. »Es gehört«, sagt Hess, »eine große politische Bildung von seiten der Arbeiter und ihrer Führer dazu, den

³⁹⁾ Vgl. Albert Thomas, *Le Second Empire*, Paris, o. J., S. 234, 306, 330.

⁴⁰⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 45 vom 9. 4. 1865.

⁴¹⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 4 vom 4. 1. 1865. Vgl. auch Hess, ebenda, Nr. 84 vom 7. 7. 1865.

⁴²⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 16 vom 1. 2. 1865. Schweitzer sprach sich gegen diesen Vorschlag aus; ebenda.

vielfachen Schlingen zu entgehen, die ihnen heutzutage von allen Seiten her gestellt werden. Nicht im Ablehnen aller von verdächtigen Freunden gebotenen Mittel, sondern in ihrer Ausnutzung, ohne sich dabei etwas zu vergeben, darin besteht die große politische Kunst. Meister in dieser Kunst war unser verstorbener Lassalle.«⁴³⁾

Hess ist davon überzeugt, daß der politische Sinn, durch den »der große Stifter«⁴⁴⁾ des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins beseelt gewesen sei, bei Marx und Engels fehle. In der Korrespondenz im *Social-Demokrat* vom 19. März 1865 äußert sich Hess dahin, daß Marx und Engels die großen Veränderungen in der politischen Situation seit 1848 übersehen hätten. Das »Gespenst«, von dem im Jahre 1847 ein »kommunistisches Manifest« sprach, habe jetzt Fleisch und Blut, schwebe nicht mehr in der Luft, sei nicht mehr phantastisch und bringe auch keine phantastischen Schreckbilder und keine utopistischen Illusionen mehr hervor. Es gebe aber noch einige in ihrem System festgerannte kommunistische Doktrinäre, an denen die Zeit spurlos vorübergegangen sei, die ihre etwa zwei Jahrzehnte vorher gewonnenen Ansichten über das Verhalten der Arbeiterklassen zu den politischen Parteien noch im Jahre 1865 als maßgebend betrachteten. Es seien dies die durch Lassalle verdunkelten, übrigens längst in den Ruhestand versetzten Doktrinäre aus der Marxschen Schule⁴⁵⁾.

Nun wendet sich Hess in der soeben besprochenen Korrespondenz gegen die damals erschienene Broschüre von Engels *Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei*. Engels behandelt darin die Roonsche Heeresreform, die seiner Meinung nach vom preußischen Standpunkt aus eine Notwendigkeit war. Dabei gibt er nicht wenige Ratschläge, wie die preußische Heeresorganisation verbessert werden könnte. Solange Preußen der Gefahr eines kombinierten Angriffs der französischen und russischen Truppen ausgesetzt sei, brauche es gut geschulte Soldaten, die kein Milizsystem ausbilden könne. Daher nimmt Engels keine Rücksicht auf die »Phantasien von einem Milizheer«⁴⁶⁾. Die Frage, wieviel Soldaten der preußische Staat brauche, sei der deutschen Arbeiterklasse gleichgültig. Dagegen sei es ihr durchaus wichtig, ob die allgemeine Wehrpflicht vollständig durchgeführt werde oder nicht. Je mehr Arbeiter in den Waffen geübt würden, desto besser. Die allgemeine Wehrpflicht sei die notwendige und natürliche Ergänzung des allgemeinen Stimmrechts; sie setze die Stimmenden in den Stand, ihre Beschlüsse gegen alle Staatsstreichversuche mit der Waffe in der Hand durchzusetzen. Die konsequente Durchführung der allgemeinen Wehr-

⁴³⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 15 vom 29. 1. 1865.

⁴⁴⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 84 vom 7. 7. 1865.

⁴⁵⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 36, vom 19. 3. 1865.

⁴⁶⁾ Engels, *Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei*, MEWE, XVI, S. 54.

pflicht sei der einzige Punkt, der die deutsche Arbeiterklasse an der preußischen Heeresorganisation interessiere⁴⁷⁾).

An keiner Stelle der Broschüre erwähnt Engels die Existenz des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins oder den Namen seines Gründers. Er spricht nur über eine abstrakte »Arbeiterpartei«. Engels meint aber offensichtlich die Lassallesche Bewegung, wenn er im Vorbeigehen sagt, daß in Deutschland eine Arbeiterbewegung »sozusagen von selbst entstanden ist«⁴⁸⁾. Das Programm »der Arbeiterpartei« solle darin bestehen, die Fortschrittspartei soweit als möglich voranzutreiben, jede ihrer Inkonsequenzen und Schwächen unnachsichtig zu züchtigen und lächerlich zu machen, die eigentliche Militärfrage gehen zu lassen, wie sie gehe, in dem Bewußtsein, daß die Arbeiterpartei auch einmal ihre eigene deutsche Heeresorganisation aufstellen werde; die Reaktion aber, trotz all ihrer heuchlerischen Lockungen konsequent zu bekämpfen⁴⁹⁾.

In der Kritik dieser Broschüre betont Hess, daß zu Lassalles Lebzeiten die Marxschen Doktrinäre nicht gewagt hätten, sich offen über eine Agitation auszusprechen, die, wie sich »ein Schüler des Herrn Marx« ausdrückte, »sozusagen von selbst entstanden ist«⁵⁰⁾. Nach dem Tode des Agitators habe sich jedoch in ihnen der Wunsch geregt, sich der »von selbst« entstandenen deutschen Arbeiterbewegung zu bemächtigen. Sie hätten dazu ihr beliebtes Mittel angewandt, innerhalb der Lassalleschen Partei Zwietracht zu säen. Aber was ein Genie organisiert habe, sei durch das bekannte Marxsche Desorganisationstalent nicht so leicht auseinanderzusprengen, wie dieser wohl geglaubt haben mochte. Werde es der sonst so gewandten Feder des Marxschen Sekretärs besser gelingen? Nachdem Hess dessen Schriftchen gelesen habe, erlaube er sich diese Frage zu verneinen.

»Wenn der Verfasser«, so fährt Hess fort, »für die darin behandelte ›preußische Militärfrage‹ den preußischen Orden *pour le mérite* verdient, so kann ihm für die Behandlung der ›deutschen Arbeiterpartei‹ nicht einmal mehr das Verdienst eines gewandten Pamphletisten zuerkannt werden. Kaum merkt man, daß diese Schablone des ›kommunistischen Manifestes‹ vom Jahre 1847 diesmal gegen das Programm des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gerichtet ist⁵¹⁾.«

Zwar lese man auf den letzten Seiten des Schriftchens, wo »der Hase im Pfeffer« liege⁵²⁾; aber auch hier sei das, was man eigentlich insinuieren möchte, so versteckt und verschämt ausgesprochen, daß es nach Hess mit einigen Worten verständlich gemacht werden muß. Nach dem Marxschen Rezept von 1847 solle das Proletariat nicht eher mit seinen Forderungen gegen die Bourgeoisie

⁴⁷⁾ Engels, ebenda, S. 66.

⁴⁸⁾ Engels, ebenda, S. 70.

⁴⁹⁾ Engels, ebenda, S. 78.

⁵⁰⁾ Hess, in Social-Demokrat vom 19. 3. 1865.

⁵¹⁾ Hess, ebenda.

⁵²⁾ Vgl. Engels, a. a. O., MEWE, XVI, S. 74.

hervortreten, vielmehr so lange *mit* ihr gehen, bis ihre eigenen Forderungen erkämpft seien, weil dadurch erst der Boden geschaffen werde, auf dem das Proletariat seinen Kampf gegen die Bourgeoisie durchfechten könne. Diese allgemeine, als geschichtliche Tatsache längst in Ausführung gebrachte revolutionäre Taktik sei freilich selbstverständlich. Sie habe weder im Jahre 1847 als neues Dogma ausgesprochen zu werden brauchen, noch brauche sie gegenwärtig wiederholt zu werden. Weniger verständlich sei die Schlußfolgerung, die der Leser daraus zu ziehen habe und die sich in folgende Sätze zusammenfassen lasse: Da die letzten Forderungen der Bourgeoisie noch nirgends in Europa zur Geltung gelangt seien, so sei die Lassallesche Arbeiteragitation eine verfrühte; man müsse warten, bis die Republik wieder proklamiert und eine »Neueste Rheinische Zeitung« gegründet werden könne. »Bis dahin«, schließt Hess seine Kritik, »soll man die Hände in den Schoß legen und in stummer Andacht nach Mekka-London schauen. – Das ist die Schlußfolgerung, die der Leser aus der Broschüre zu ziehen hat, die aber, wie gesagt, nur schüchtern, nur hasenmäßig angedeutet ist. Da liegt wirklich ›der Hase im Pfeffer‹⁵³⁾.«

Vieles von dem, was Hess im *Social-Demokrat* druckte, und zwar nicht nur einzelne Sätze, sondern sehr lange Stellen, benutzte er, mehrmals sogar wörtlich, für die in Chicago erscheinende republikanische *Illinois Staats-Zeitung*⁵⁴⁾. Gegründet im Jahre 1848, also zu einer Zeit, als Chicago noch ein kleines Städtchen war, war sie mit der Stadt und dem Westen herangewachsen und entwickelte sich in den sechziger Jahren zu einer der bedeutendsten und einflußreichsten deutschen Zeitungen in den Vereinigten Staaten. Sie verfocht die Sache der Union, der Humanität, der allgemeinen Freiheit und der Gleichberechtigung aller Bürger ohne Rücksicht auf Abstammung und Hautfarbe⁵⁵⁾.

Auf der Rückreise in die Vereinigten Staaten im Sommer 1865 hielt sich Franziska Anneke, die Schweizer Korrespondentin der *Illinois Staats-Zeitung*, in Paris auf, wo sie zusammen mit Gräfin Hatzfeldt wohnte und mit Hess Umgang pflegte⁵⁶⁾. Sie war es wohl, die die Verbindung zwischen ihm und ihrem Blatte herstellte, für das er im Juli 1865 zu korrespondieren begann. Die *Illinois*

⁵³⁾ Hess, in *Social-Demokrat* vom 19. 3. 1865.

⁵⁴⁾ Vgl. A 720 mit A 689; A 721 mit A 691; A 722 mit A 693; A 725 mit A 699; A 728 mit A 703; A 730 mit A 706; A 732 mit A 709; A 733 mit A 710; A 737 mit A 776; A 757 mit A 783. (Signaturen laut Silberner 1958.)

⁵⁵⁾ Vgl. den Prospektus des Blattes in *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 51 vom 20. 12. 1865, S. 4. Zur Geschichte des Blattes, vgl. C. Wittke, *The German-Language Press in America*, o. O. 1957, S. 92 ff.; A. E. Zucker, *The Forty-Eighters*, New York 1950, S. 118; (anonym) »Zur Geschichte der Illinois Staats-Zeitung« in *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 41 vom 13. 10. 1868, S. 4 f.

⁵⁶⁾ Frau Anneke an Hess, 8. 7. 1865, BW, S. 499; Schily an J. Ph. Becker, 6. 8. 1865, unveröff., IISG.

Staats-Zeitung muß ein gutes Honorar gezahlt haben⁵⁷⁾, denn sonst würde es schwer zu erklären sein, warum Hess für sie im Laufe der folgenden fünf Jahre nicht weniger als einhundertneunzig ellenlange Artikel verfaßte⁵⁸⁾. Das Blatt brachte sie laufend in seiner Tagesausgabe und druckte sie beinahe alle noch einmal in seiner jeden Mittwoch erscheinenden Wochenausgabe⁵⁹⁾. Keine dieser Korrespondenzen ist unterzeichnet.

Hess, der sich in seinen Berichten vorwiegend mit der großen Politik, oft aber auch mit der Arbeiterbewegung beschäftigte⁶⁰⁾, konnte sich in dem amerikanischen Blatte frei aussprechen, was natürlich nicht besagen will, daß es keine Meinungsunterschiede gab zwischen dem Korrespondenten und der Redaktion. Das Blatt druckte aber unverändert, was er schrieb, sogar wenn es, wie aus einigen Redaktionsvermerken hervorgeht, seine Ansichten nicht teilte⁶¹⁾. Erst im Jahre 1870 schlug es eine chauvinistische Linie ein, die zu Hess' Berichten nicht paßte, so daß es wahrscheinlich einige von ihnen beseitigte.

Charakteristisch für Hess' damalige Ansichten über die Arbeiterbewegung ist der evolutionäre Standpunkt, der in seinen Berichten sowohl an die *Illinois Staats-Zeitung* wie an den *Social-Demokrat* seinen Niederschlag fand. In der französischen Kooperativbewegung sah er eine weit solidere und praktischere Form der Arbeiterbewegung als in jener »eines früheren, theoretischen oder idealen und utopistischen Sozialismus, der Luftschlösser baute und babylonische Türme auf Sand gründete«⁶²⁾. Die schmerzlichen Erfahrungen, namentlich des Jahres 1848, hätten den Arbeitern gezeigt, daß ein großes Werk wie die sozialdemokratische Reform nicht wie durch einen Zauberschlag ins Leben gerufen werden könne. »Man fängt daher den Neubau von unten an, sammelt erst Bau-

⁵⁷⁾ Es ist anzunehmen, daß Hess das gleiche Honorar per Bericht bekam wie sein »Nachfolger« in der *Illinois Staats-Zeitung*: Bruno Bauer. Dieser erhielt fünf Dollar pro Bericht (H. Raster an B. Bauer, 12. 7. 1870, zitiert bei Helmut Hirsch, IRSH, 1957, S. 209 und 229).

⁵⁸⁾ Davon sind 187 Artikel in Silberner 1958, S. 41 ff. verzeichnet. Drei andere, später gefundene erschienen in der Tagesausgabe der *Illinois Staats-Zeitung* vom 26. 5. 1866, 10. 1. und 13. 11. 1867.

⁵⁹⁾ Die Inventarisierung der Hess'schen Korrespondenzen in der Tagesausgabe ist unmöglich, da die meisten Nummern dieser Ausgabe unauffindbar sind. Dagegen ist das Exemplar der Wochenausgabe (Newberry Library, Chicago) beinahe vollständig. Die Sonntagsausgabe des Blattes (*Chicago Sonntags-Zeitung* bis Ende 1867, fortgesetzt als *Der Westen* ab Anfang 1868) brachte keine Beiträge von Hess.

⁶⁰⁾ Man vergleiche Helmut Hirschs zusammenfassende und inhaltvolle Darstellung: »Tribun und Prophet. Moses Hess als Pariser Korrespondent der *Illinois Staats-Zeitung*«, IRSH, 1957, S. 209—230.

⁶¹⁾ Einmal veröffentlichte das Blatt sogar einen (anonymen) Leitartikel gegen die Ansichten seines Pariser Korrespondenten; s. »Der Friedenskongreß«, *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 39 vom 1. 10. 1867.

⁶²⁾ Hess, in *Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 44 vom 1. 11. 1865.

steine und legt Fundamente, die sich allmählich zu einem Grundgewölbe zusammenschließen. So geht man zwar langsam, aber desto sicherer, ohne Überstürzung dem großen Ziele der politisch-sozialen Reform in Europa entgegen⁶³). «Gesellschaft und Staat, meint Hess, hätten in unserer Zeit die Notwendigkeit eingesehen, den jedesmaligen Bedürfnissen des fortschreitenden sozialen Lebens Rechnung zu tragen und eben dadurch gewaltsame revolutionäre Explosionen zu vermeiden. Diese Einsicht scheine sich endlich wenigstens in Frankreich Bahn gebrochen zu haben. Weder die Bourgeoisie noch die kaiserliche Regierung sträube sich noch gegen sozialökonomische Reformen zugunsten der arbeitenden Klasse⁶⁴).

Als nun Schweitzer in einem Redaktionsvermerk zu einem Hess'schen Berichte dem Korrespondenten zu bedenken gab, ob er nicht doch die Bonapartesche Arbeiterfreundlichkeit in zu rosigem Lichte betrachte⁶⁵), antwortete dieser, er sei weit davon entfernt, dies zu tun. Er wisse, daß das wenige Gute, das von seiten der kaiserlichen Regierung geschehen sei, weit mehr den Verhältnissen, die sie dazu nötigten, als ihren demokratischen Sympathien zuzuschreiben sei. Aber schon dieses Rechnungstragen verdiene hervorgehoben zu werden, weil es für die Lage des Landes bezeichnend sei. Hess unterstreicht jedoch, daß auf der anderen Seite die Polizei noch immer der Tradition aus der schlimmsten Epoche der Staatsstreichregierung folge⁶⁶).

Die Zusammenarbeit von Arbeiterschaft und Bürgertum in Frankreich hielt Hess deshalb für möglich, weil dort die besitzenden Klassen von der Furcht eines Bürgerkrieges ebenso radikal geheilt worden seien wie die besitzlose Klasse von ihren Illusionen⁶⁷). Er betrachtete noch immer Frankreich als das durch seine Geschichte und den Charakter seiner Bevölkerung zum Sozialismus prädestinierte Land⁶⁸). Aber auf Napoleon III. als den Vollstrecker der französischen Revolution zählt er seit 1865 nicht mehr⁶⁹). Er rückte still von seinem »Bonapartismus« ab, ohne mit ihm öffentlich abzurechnen, da er ihn ja doch in der Vergangenheit mehr oder weniger geheimgehalten hatte. Auch in seinem Nachlaß finden sich keine Angaben über seine Abkehr vom »Bonapartismus«. Entscheidend bei dieser Wendung Hessens dürfte einerseits das prinzip- und haltlose Schaukelsystem des Kaisers⁷⁰), andererseits die täglich ernster werdende

⁶³) Ebenda. Hess betrachtete die Kooperativbewegung als »eine der größten Bewegungen der modernen Gesellschaft«; ebenda, Nr. 27 vom 9. 7. 1867.

⁶⁴) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 19 vom 8. 2. 1865. Vgl. Albert Thomas, *Le Second Empire*, S. 284.

⁶⁵) Social-Demokrat, Nr. 27 vom 26. 2. 1865.

⁶⁶) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 39 vom 26. 3. 1865.

⁶⁷) Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 33 vom 16. 8. 1865.

⁶⁸) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 140 vom 10. 9. 1865.

⁶⁹) Über Hess' »Bonapartismus«, vgl. Kapitel 13 meines Buches: Moses Hess. Die Geschichte seines Lebens (in Vorbereitung).

⁷⁰) Vgl. Hess, in Social-Demokrat, Nr. 51 vom 23. 4. 1865.

französische Arbeiterbewegung gewesen sein⁷¹⁾. »Die Regierung S. K. M.«, schreibt Hess im Februar 1865, »möchte es offenbar aller Welt recht machen und fürchtet sich, einen entschiedenen Schritt, sei es in dem einen oder anderen Sinne, zu tun⁷²⁾.« Kurz darauf heißt es wieder in bezug auf die kaiserliche Politik: »Die Zeiten sind vorüber, in welchen man mit den Völkern ein falsches Spiel treiben konnte, und alle, die es versuchen, werden in ihren eigenen Netzen gefangen, unter der Wucht des sicheren und konsequenten Massenfortschritts zermalmt⁷³⁾.« Es könne nicht mehr lange dauern, prophezeit Hess im Herbst 1865, bis der Kaiser seine Rolle ausgespielt und den Thron verloren haben werde⁷⁴⁾.

In Frankreich, schrieb Hess, verbänden sich wieder Arbeiter und Bürger in allen Wahlen und politischen Aktionen⁷⁵⁾. Volk und Bourgeoisie gingen wieder Hand in Hand, und verschiedene Oppositionsfraktionen koalisierten sich, um aus der Sackgasse des 2. Dezember herauszukommen. »Während Bourgeoisie und Volk sich in Frankreich wieder vereinigen, trennen sie sich wieder von neuem in Deutschland⁷⁶⁾.« Dies war es eben, was Hess beunruhigte, denn es habe sich »in der modernen Geschichte noch nie gezeigt, daß die Proletarier, wenn sie nicht mit der Bourgeoisie *vereint* handeln, es zu etwasersprießlichem bringen können«. Sie seien alsdann höchstens ein neues Element des Bürgerkrieges, neues Öl in die Flamme des Bruderzwistes, der Deutschland zu verzehren drohe⁷⁷⁾. Die Lage endlich erschien Hess um so schlimmer, als im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein ein heilloser Wirrwarr herrschte: Die ununterbrochene Wühlarbeit der roten Gräfin brachte den Verein im Frühling 1866 an den Rand des Verderbens⁷⁸⁾. »Seitdem *Ferdinand Lassalle* tot ist«, heißt es darüber bei Hess, »ist der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein nur noch ein Schatten, von unfähigen Führern und kleinlichen Intriganten beherrscht, die seine Kräfte wohl zu zersplittern, aber nicht zu einigen verstehen. Ich weiß nicht, ob der Agitator selbst, wenn er noch lebte, das von ihm erstrebte große Ziel erreichen könnte; aber das weiß ich, daß jetzt weder in dieser noch in irgendeiner anderen Volkspartei Männer leben, die den tief in den Kot gefahrenen Karren der deutschen Politik wieder ins rechte Geleise zu bringen imstande wären⁷⁹⁾.«

⁷¹⁾ Hess, ebenda, Nr. 61 vom 17. 5. 1865.

⁷²⁾ Hess, ebenda, Nr. 24 vom 19. 2. 1865.

⁷³⁾ Hess, ebenda, Nr. 51 vom 23. 4. 1865.

⁷⁴⁾ Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 46 vom 15. 11. 1865.

⁷⁵⁾ Hess, ebenda, Nr. 33 vom 16. 8. 1865.

⁷⁶⁾ Hess, ebenda, Nr. 37 vom 13. 9. 1865.

⁷⁷⁾ Hess, ebenda, Nr. 19 vom 8. 5. 1866.

⁷⁸⁾ Vgl. Mehring, Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Stuttgart 1919, III, S. 246.

⁷⁹⁾ Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 19 vom 8. 5. 1866.

Über Hess' Tätigkeit in dem Pariser Kreise der Lassalleaner läßt sich nur wenig sagen. Es ist indessen bekannt, daß er mit dessen führendem Mitgliede Lorenz Niels Petersen befreundet war. Der dänische Emigrant Petersen, von Beruf Kürschner, gehörte zur alten Garde der kommunistischen Bewegung. Anfang der vierziger Jahre lebte er in der Schweiz und trat dort dem von Weitling gegründeten Bund der Gerechten bei. Er lernte Hess im Jahre 1847 in Brüssel kennen, zu einer engeren Freundschaft der beiden kam es jedoch erst in den sechziger Jahren⁸⁰⁾. Die in der Presse veröffentlichten Berichte über die Aktivität der Lassalleaner in Paris⁸¹⁾ sind zu flüchtig, um daraus Hessens Anteil ermessen zu können. Es liegt aber nahe, daß er sich an den Arbeiten der Pariser Gemeinde des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins beteiligte⁸²⁾.

Am 27. Dezember 1866 fand zu Erfurt die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins statt. Auf der Tagesordnung stand die Annahme eines Programms für die auf den 12. Februar 1867 angesetzten Wahlen zum Konstituierenden Norddeutschen Reichstag. Schweitzer bemühte sich damals, Bismarck näherzukommen, und war, wie übrigens auch die Gräfin Hatzfeldt, daran interessiert, daß das Wahlprogramm in bezug auf die deutsche Frage dem preußischen Ministerpräsidenten entgegenkomme. Die Hatzfeldt, die sich als Vollstreckerin von Lassalles Willen betrachtete, war bekanntlich davon überzeugt, daß sie ganz in seinem Geiste handle, wenn sie die deutsche Politik Bismarcks rückhaltlos unterstützte. Sie ließ durch ihre Anhänger das von ihr aufgestellte Programm »Durch Einheit zur Freiheit« unter den Arbeitermassen propagieren und hoffte, dieses Programm in Erfurt durchzusetzen. Schweitzer stellte sich diesem Wunsche der Gräfin um so weniger entgegen, als er die Zersplitterung der Arbeiterstimmen bei den Wahlen vermeiden wollte und vielleicht auf die Geldmittel der Gräfin rechnete, die eine wirksamere Wahlagitation ermöglichen sollten. Deshalb ließ er sich noch einmal zu einem provisorisch gedachten Verständigungsversuch mit der Hatzfeldt herbei, der aber fehlschlug, da diese in Erfurt nicht nur auf der Annahme ihres Programms, sondern auch auf der Wahl ihres Präsidentschaftskandidaten Försterling bestand. Die Generalversammlung akzeptierte ihr Programm – das in seiner praktischen Spitze »Durch Einheit zur Freiheit« dem nationalliberalen Programm nach Mehring

⁸⁰⁾ BW, S. 503, 547 ff.; Petersen an Hess, 24. 1. 1867, unveröff., IISG. Über Petersen: Der Sozialdemokrat, Berlin, Beilage zu Nr. 25 vom 19. 7. 1894.

⁸¹⁾ Für das Jahr 1865 fehlen solche Berichte überhaupt, für das folgende Jahr vgl.: Social-Demokrat, 1866, Nrn. 81, 113, 121, 129, 147. Vgl. auch Hess, Social-Demokrat, 1865, Nr. 122 vom 20. 8.

⁸²⁾ Sogar nach seinem Bruch mit Schweitzer wurde Hess durch Petersen gelegentlich zu Versammlungen der Pariser Gemeinde eingeladen. Vgl. Petersen an Hess, 16. 8. 1867, BW, S. 554 f.

wie ein Ei dem anderen glich⁸³⁾ –, aber nicht ihren Kandidaten: Perl wurde aufs neue zum Präsidenten des Vereins gewählt. Um sich zu rächen, trennte sie sich von der Mehrheit der Generalversammlung und warf nun Schweitzer vor, er habe ihr Programm gestohlen. In der Tat nahm die Generalversammlung zu Erfurt auf Schweitzers Drängen ein Wahlprogramm an, dessen Punkt über die deutsche Frage beinahe wörtlich von der Hatzfeldt verfaßt war⁸⁴⁾.

Das Wahlprogramm lautete:

»I. Gänzliche Beseitigung jeder Föderation, jedes Staatenbundes, unter welcher Form es auch sei. Vereinigung aller deutschen Stämme zu einer innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staatseinheit, durch welche allein das deutsche Volk einer glorreichen nationalen Zukunft fähig werden kann: Durch Einheit zur Freiheit!

II. Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts mit geheimer Abstimmung und Diätenzahlung für die staatlichen Volksvertretungen im gesamten deutschen Vaterlande. Sicherstellung der freiheitlichen Volksrechte.

III. Forderung, daß dem jetzt zusammenberufenen Parlament das Recht der beschließenden und nicht bloß beratenden Stimme in allen Angelegenheiten zustehe.

IV. Anbahnung der Lösung der sozialen Frage durch freie Arbeiterassoziationen mit Staatshilfe nach den Prinzipien Ferdinand Lassalles⁸⁵⁾.«

Hess verwarf das Erfurter Programm aufs entschiedenste. In einem Artikel im *Social-Demokrat* vom 9. Januar 1867 erklärte er, die Sozialisten sollten nie aus dem Auge verlieren, daß die gegenwärtigen politischen und nationalen Kämpfe für sie nur Mittel zum Zwecke seien. Der Zweck läge in der Vereinigung der Proletarier aller Länder, die ein gemeinsames Klasseninteresse gegen jenes der Bourgeoisie aller Länder zu verfolgen hätten. Die deutschen Arbeiter könnten ohne die schon weit entwickelteren und als Klasse mächtigeren englischen und französischen das Ziel ihrer Bestrebungen niemals erreichen. Wenn sie nationale Bourgeoisiepolitik trieben, würden sie stets ein Spielball von Intriganten bleiben und von den konservativen Kapitalisten, wenn nicht gar von reaktionären Junkern, ausgebeutet werden. Jede Einmischung von außen in die *nationalen* Bestrebungen abzuwehren, sei das Programm jener »liberalen« Fortschrittspartei, die eine Volkserhebung noch weit mehr fürchte als den Absolutismus, unter dessen Schutz sie ihre wirtschaftlichen Privilegien aufrechterhalten könne. »Wenn morgen«, sagt Hess, »eine solche Erhebung in den fortgeschrittenen westlichen Ländern ausbräche, würde jene liberal-nationale Partei sich noch enger, als sie es heute schon tut, an die »nationale« Regierung anschließen, um die »ausländische« Volkserhebung zu bekämpfen. Ich sehe in dem »Programm der sozial-

⁸³⁾ Mehring, Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Stuttgart 1919, III, S. 268 f.

⁸⁴⁾ G. Mayer, Johann Baptist von Schweitzer und die Sozialdemokratie, S. 186 f.

⁸⁵⁾ Social-Demokrat, Beilage zu Nr. 7 vom 16. 1. 1867.

demokratischen Partei Deutschlands«, welches der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein in rührender Übereinstimmung mit den Intriganten desselben adoptiert hat, nichts, absolut nichts, was eine solche Eventualität berücksichtigte und für diesen Fall die »nationalen« Bestrebungen jenen der Proletarier aller Länder unterordnete. Wohl aber ist dieses Programm im Gegenteil so gehalten, als ob in der Welt keine anderen Arbeiter als deutsche existierten und als ob diese keine andere Einheit als die nationaldeutsche zu verfolgen und *alle* »ausländischen« Volksbestrebungen »mit Blut und Eisen« zu bekämpfen hätten⁸⁶⁾.«

Und dahin, meinte Hess, werde es vielleicht schneller kommen, als man sich in Deutschland träumen lasse, wenn nicht die deutschen Arbeiter sich mit den »ausländischen« verbänden. Eine solche Verbindung könne aber öffentlich und auf legalem Wege nur durch die auf sozialistischen Prinzipien gegründeten Genossenschaftsvereine mit Erfolg und dauerhaft ausgeführt werden. Die Schulzeschen Genossenschaftsvereine seien nicht auf diese Prinzipien gegründet, und die Internationale Arbeiterassoziation habe statt jener sozialistisch-genossenschaftlichen Elemente hauptsächlich solche in sich, die stets der Gefahr des Verrats von seiten geheimer Polizeiaagenten ausgesetzt seien. Die auf sozialistischen Grundsätzen fußenden Genossenschaftsvereine hätten den immensen Vorzug, öffentlich auf legalem Wege operieren zu können und sich nicht nur theoretisch, sondern auch durch Erlangung praktischer Geschäftskennntnis auf die Zeit vorzubereiten, in der es den Arbeitern der fortgeschrittensten Länder möglich sein werde, die Lösung der sozialen Frage zu beginnen durch große Arbeitergenossenschaften nach Lassalles Prinzipien⁸⁷⁾.

Wenn es daher dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein mit dem vierten Paragraphen seines Programms ernst sei, wenn er diesen Paragraphen nicht bloß par acquit de conscience in das sonst nichts weniger als sozialistische Programm aufgenommen habe, dann müsse der Verein sich der englischen und französischen Genossenschaftsbewegung anschließen. Er solle sich auch an dem für das darauffolgende Jahr in Paris abzuhaltenden Kongresse der englischen und französischen Genossenschaftsvereine beteiligen⁸⁸⁾.

In einer redaktionellen Anmerkung zu dem soeben besprochenen Artikel protestierte Schweitzer »entschieden« gegen das, was Hess aus dem Erfurter Programm »herausgelesen« habe. Schweitzer gab zu, daß das Programm manches zu wünschen übrig lasse. Trotzdem habe die Generalversammlung recht, es gerade so angenommen zu haben, denn ein zweifaches politisches Programm, nämlich das des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und das der Fraktion Hatzfeldt, hätte bei den Wahlen Verwirrung in der Partei hervorbringen können. Hess fühlte sich nun im Interesse der von ihm seit dreißig Jahren vertretenen

⁸⁶⁾ Hess, in Social-Demokrat, Nr. 4 vom 9. 1. 1867.

⁸⁷⁾ Hess, ebenda.

⁸⁸⁾ Hess, ebenda.

Sache verpflichtet, ebenso »entschieden« sein Urteil aufrechtzuerhalten. In einem neuen Aufsatz, den der *Social-Demokrat* vom 3. Februar 1867 brachte, hob er hervor, daß das Erfurter Programm nur einen einzigen Satz enthalte, der etwas Bestimmtes ausdrücke: »durch Einheit zur Freiheit«. Und dieser Satz, über dessen Bedeutung unter den gegebenen Umständen kein Zweifel obwalten könne, sei das vom Grafen Bismarck diktierte, von Liberalen und Feudalen, unter anderen auch von einer bekannten Gräfin angenommene »preußisch-reactionäre, deutschümelnd-burschenschaftliche, entschieden konterrevolutionäre Programm der sogenannten ›Freiheitskriege‹, welche bekanntlich in die russische Hegemonie und legitimistische Restauration ausliefen und naturgemäß auslaufen mußten«⁸⁹⁾.

Hess gehörte nicht zu denen, die an Schweitzers Gesinnung zweifelten. Er betonte, daß in seiner Kritik des Erfurter Programms es sich nur um eine richtige Beurteilung der Lage handle. »Ich war«, sagt er, »stets von der Aufrichtigkeit Ihrer sozialen Bestrebungen überzeugt und bin es heute noch trotz des großen Fehlers, den Sie in der Aufstellung des Erfurter Programms begangen haben. Eben darum aber ist es meine Pflicht, Ihnen diesen Fehler klarzumachen⁹⁰⁾.«

Nichts wäre einfacher gewesen, als ein Programm der sozialdemokratischen Partei für den Norddeutschen Reichstag aufzustellen; ein solches wäre so sehr eine logische Schlußfolgerung der bisher im *Social-Demokrat* ausgesprochenen Prinzipien gewesen, daß Hess gar nicht daran gedacht hätte, dabei intervenieren zu müssen. Nachdem die liberale Opposition aber ins Lager der hohenzollerischen Politik übergetreten sei, müsse die einzige revolutionäre Partei Deutschlands jetzt alle ihre Kräfte gegen jene Seite kehren, von der aus nunmehr die größte Gefahr drohe: gegen den feudal-legitimistischen, preußisch-russischen Absolutismus. Die Sozialdemokratie, die seit Lassalles Agitation nicht aufgehört habe, die Fortschrittspartei zu geißeln, weil diese sich trotz aller Fußtritte der feudalen Partei an eine oktroyierte und tausendmal gebrochene Konstitution anklammere und, statt zu handeln, diplomatisiere und schwatze, dürfe sich jetzt nicht selbst an ein oktroyiertes Parlament anklammern. Sozialdemokratische Vertreter hätten im Reichstag nur wirkliche Volkssouveränität zu fordern, um durch sie die Gesetzgebung zugunsten der Arbeiterklasse zu gestalten und, wenn die zu Bismarck haltende Majorität sie im Stiche lasse, sich unter Protest aus dem Parlament zurückzuziehen. Das wäre das einzig würdige Programm des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, dem sich alle entschiedenen Sozialdemokraten hätten anschließen können⁹¹⁾.

⁸⁹⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 15 vom 3. 2. 1867.

⁹⁰⁾ Hess, ebenda. Darüber, wie wenig Schweitzer damals seine sozialistischen Forderungen verleugnete, vgl. G. Mayer, a. a. O., S. 187.

⁹¹⁾ Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 15 vom 3. 2. 1867. Vgl. dazu G. Mayer, a. a. O., S. 191 ff.

Schweitzer antwortete dem »hochgeschätzten und verdienten Parteigenossen in Paris« – wie er Hess nannte – in einer sehr freundlichen und zugleich taktisch geschickten Weise⁹²⁾. Indessen ließ sich Hess von seinen Ansichten nicht abbringen. In einer »Mein letztes Wort zur deutschen Frage« betitelten Korrespondenz, die am Tage der Reichstagswahlen geschrieben und am 15. Februar 1867 vom *Social-Demokrat* gebracht wurde, begründete er noch einmal seinen Standpunkt. Wie viele oder wie wenige Abgeordnete die Partei in das Norddeutsche Parlament sende, sie würden an dem Laufe der Dinge wenig oder nichts ändern können. Das Selbstbewußtsein der Partei hätte nur durch die Wahlbewegung gestärkt werden können, wenn das Erfurter Programm scharf die sozialistischen Grundsätze betont hätte. Die deutsche nationale Bewegung habe mit der proletarischen nichts gemein; denn diese strebe nach politischer und sozialökonomischer Gleichheit, während jene nach europäischer Machtstellung oder, deutlicher, ehrlicher und offener ausgesprochen, auf germanische Rassenherrschaft hinziele. Die nationalen Einheitsbestrebungen seien nur dann nicht im Widerspruche mit den Proletariatsbestrebungen, wenn sie von unten ausgingen, weil sie alsdann nicht die »Machtstellung«, sondern die Einheit, Freiheit und Gleichheit zum Ziele hätten⁹³⁾.

»Jetzt«, erklärt Hess, »steht mein Urteil fest, und wenn etwas imstande wäre, es noch mehr zu befestigen, so ist es das mehr diplomatische als demokratische oder gar sozialdemokratische Erfurter Programm⁹⁴⁾.«

Eine weitere Zusammenarbeit mit Schweitzer erwies sich als unmöglich. Nach der Veröffentlichung seiner Kritik des Erfurter Programms zog sich Hess von dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und seinem Organ für immer zurück. Es versteht sich von selbst, daß er bei den Wahlen vom 12. Februar 1867 sich nicht um ein Reichstagsmandat bewerben wollte, obwohl es an Parteigenossen nicht fehlte, die seine Kandidatur gerne gesehen hätten. Dies erhellt aus einer Notiz im *Social-Demokrat*, in der die Redaktion des Blattes auf mehrfach an sie ergangene Anfragen mitteilte, Hess habe eine Kandidatur zum Norddeutschen Parlament abgelehnt. Über die Gründe, die ihn dazu veranlaßten, konnte die Redaktion keine Auskunft geben, da »durch einen Zufall« der Brief, in dem er sich darüber eingehender ausgesprochen habe, verlorengegangen sei⁹⁵⁾. Die Auskunft ist indessen, wie wir gesehen haben, in Hess' Kritik des Erfurter Programms zu finden.

Hess verließ den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, weil er mit Schweitzers bismarckfreundlicher, preußisch-aggressiver Politik nicht einverstanden war.

⁹²⁾ Schweitzer, in *Social-Demokrat*, Nr. 15 vom 3. 2. 1867.

⁹³⁾ Hess, »Mein letztes Wort zur deutschen Frage«, *Social-Demokrat*, Nr. 21 vom 15. 2. 1867 (»Paris, 12. Februar«).

⁹⁴⁾ Hess, »Mein letztes Wort zur deutschen Frage«, a. a. O.

⁹⁵⁾ *Social-Demokrat*, Beilage zu Nr. 9 vom 20. 1. 1867 [S. 3].

Man erinnert sich, wie zwei Jahre zuvor Hess darüber gespottet hatte, daß Marx sich von dem *Social-Demokrat* zurückgezogen hatte, weil er das politische Kokettieren Schweitzers mit Bismarck und der feudal-absolutistischen Partei verwarf. Die Ironie der Geschichte wollte es, daß Hess aus einem Grunde dem *Social-Demokrat* seine Mitarbeit auf sagte, der auch Marx zu derselben Handlung bewogen hatte.

Obwohl Hess Anfang 1867 mit dem *Social-Demokrat* brach, blieben seine Beziehungen zu der Pariser Gemeinde der Lassalleaner freundlich. Dies war nur deshalb möglich, weil die Pariser Gemeinde von Petersen, einem guten Freunde Hessens, geleitet wurde. Als im Frühjahr 1867 wegen der Luxemburger Frage ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland drohte, machte die Pariser Gemeinde Propaganda für eine Verständigung zwischen den beiden Ländern. Hess arbeitete den Entwurf einer Adresse der deutschen Arbeiter in Paris an ihre Brüder in Deutschland aus, die von einer durch die Lassalleaner organisierten Versammlung angenommen wurde⁹⁶). Einige Monate später wurde Hess von den Lassalleanern zu der Versammlung eingeladen, die die letzteren zu Ehren eines deutschen Delegierten zum Internationalen Kongreß der Kooperativgesellschaften einberufen hatten⁹⁷). Petersen war es ferner, der Hess zur Teilnahme an den Vorträgen und Diskussionen über soziale Fragen im Deutschen Turnverein zu Paris einlud, in dem die Lassalleaner sich agitatorisch betätigten⁹⁸).

2. Der Kongreß in Brüssel

Als Henri Lefort, einer der Gründer der Internationalen Arbeiterassoziation, und nachher andere einflußreiche Demokraten aus ihr austraten, weil sie Tolains Politik mißbilligten, schrieb Hess, es scheine doch in der Arbeiterassoziation nicht alles so ganz im reinen zu sein, wie man es die Öffentlichkeit glauben machen wolle⁹⁹). »Die Austrittserklärungen«, berichtete er im Frühling 1865 im *Social-Demokrat*, »dauern fort. Nur Herr Tolain, der gleich anfangs erklärte, er wolle, wenn es zum Gedeihen der Gesellschaft nötig sei, aus derselben austreten, hat sich mit seinem kleinen Anhang nicht zurückgezogen. Die Lon-

⁹⁶) Vgl. Petersen an Hess, 4. 5. 1867, BW, S. 547 ff.; die Adresse ist abgedruckt ebenda.

⁹⁷) Petersen an Hess, 16. 8. 1867, BW, S. 554 f. Der Delegierte war der Schneider Liebisch aus Hamburg. Der Kongreß, der für den 17. 8. 1867 einberufen war, wurde am Vortage plötzlich von der Regierung verboten. Vgl. Hess, in Illinois Staats-Zeitung, Nr. 35 vom 3. 9. 1867 (»Paris, 16. August«).

⁹⁸) Petersen an Hess, 1. 1. und 19. 11. 1869, BW, S. 573 f., 588 f. Vgl. auch BW, S. 568, Anm. 1 zu Brief Nr. 389, und Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 309 vom 27. 11. 1868.

⁹⁹) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 43 vom 5. 4. 1865.

doner sind in diesem Augenblicke durch *Alfred Talandier* davon in Kenntnis gesetzt, wer hier am Palais-Royal »attachiert« ist¹⁰⁰).«

Als einige Monate später eine Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation nach London einberufen wurde, bemerkte Hess bissig, daß in dem Londoner Generalrat dieser Gesellschaft »auch ehrliche, aber von den ehrgeizigen Intriganten beeinflusste Arbeiterfreunde sich befinden«¹⁰¹). Die Internationale Arbeiterassoziation plante, auf ihrem nächsten Kongresse ein Programm anzunehmen, von dem Hess meinte, es versprache in hohem Grade das Interesse der zivilisierten Welt in Anspruch zu nehmen, vorausgesetzt, daß man es vor seiner endgültigen Annahme einer ernstlichen und wissenschaftlichen Diskussion unterziehe. An ein solches Programm könnte sich möglicherweise eine neue und sehr bedeutende soziale Bewegung in Europa anschließen. Aber alles in allem erschien ihm die Internationale Arbeiterassoziation verfrüht. Sie sei von einigen alten revolutionären Führern ins Leben gerufen worden, um einem mehr persönlichen, ehrgeizigen Streben, das durch die europäischen Ereignisse in die Brüche geraten sei, neue Nahrung zu geben. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Internationale Arbeiterassoziation unter den »jetzt so besonnen fortschreitenden europäischen Arbeitern« viel Anklang finden werde¹⁰²).

Ihr erster Kongreß, der im September 1866 in Genf stattfand und auf dem französischerseits die Proudhonisten stark vertreten waren, machte auf Hess keinen günstigen Eindruck. Dieser »sogenannte Kongreß«, an dem sich »nur einige wenige Arbeiter« aus Frankreich beteiligt hätten, habe höchstens für Schweizer Arbeiter, die ihn in größerer Zahl beschickten, eine Bedeutung. Der Einfluß der Gesellschaft auf die übrigen Länder sei gleich Null¹⁰³).

Hess fand es befremdend, daß der Genfer Kongreß auf Anregung der »die imperialistische Demokratie« vertretenden Pariser Proudhonisten die Mandate anderer Pariser Delegierten – gemeint sind die Blanquisten – nicht anerkannt habe. Deshalb sei es auf dem Kongreß auch zu heftigen Szenen gekommen, die man später zu vertuschen gesucht habe¹⁰⁴). Die englischen und deutschen Urheber des Genfer Kongresses, Marx und J. Ph. Becker, hätten sich von den »bonapartistischen Demokraten« wie Tolain und anderen dúpieren lassen¹⁰⁵).

¹⁰⁰) Hess, ebenda, Nr. 57 vom 17. 5. 1865. Talandier, Journalist, emigrierte nach dem Staatsstreich von 1851 nach London; Mitglied des Zentralrats der Internationalen Arbeiterassoziation; Deputierter des französischen Parlaments (1876–1885).

¹⁰¹) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 130 vom 30. 8. 1865.

¹⁰²) Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 44 vom 1. 11. 1865 (»Paris, 6. Oktober«).

¹⁰³) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 147 vom 12. 9. 1866.

¹⁰⁴) Hess, ebenda, Nr. 178 vom 25. 11. 1866. Vgl. darüber und über die sogenannte »affaire de la Renaissance«: M. Dommange, Blanqui et l'opposition révolutionnaire à la fin du Second Empire. Paris 1960, S. 124–134, 197–203; Hess, in Social-Demokrat, Nr. 7 vom 16. 1. 1867.

¹⁰⁵) Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 5 vom 5. 2. 1867 (»Paris, 11. Januar«).

Hess zweifelte, daß die Internationale Arbeiterassoziation in Zukunft genug Kraft haben werde, »um noch einen sogenannten Kongreß zustande zu bringen«¹⁰⁶).

Hess täuschte sich jedoch darin, denn sie veranstaltete noch mehrere Kongresse, wobei die List der Geschichte es wollte, daß er selbst an zwei von diesen teilnahm.

Hess gab die Gründe seines späteren Beitritts zur Internationalen Arbeiterassoziation nicht an, doch ist es klar, daß der große Fortschritt, den sie gemacht hatte, ihn nicht unbeeinflusst gelassen haben kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß sie Hess, der nach seinem Bruch mit Schweitzer politisch ganz isoliert stand, einen einzigartigen Boden für sozialistische Arbeit darbot.

So näherte er sich langsam der Internationalen Arbeiterassoziation, über die er gelegentlich ihres zweiten, im September 1867 zu Lausanne abgehaltenen Kongresses bemerkte, sie sei »in bedeutendem Zunehmen begriffen« und werde »mit großer Umsicht von London aus dirigiert«¹⁰⁷). Wäre er schon damals ihr Mitglied gewesen, so hätte er wohl an dem Lausanner Kongresse teilgenommen. Es läßt sich nicht genau sagen, wann er ihr beitrug, es muß aber spätestens im Sommer 1868 geschehen sein, denn auf ihrem Brüsseler Kongresse erschien er bereits als Delegierter.

Eine deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation gab es damals in Paris noch nicht¹⁰⁸). Es hätte für Hess wenig Sinn gehabt, der Pariser Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation beizutreten, denn als Intellektueller, der trotz seines langjährigen Aufenthaltes in Frankreich in der Landessprache nicht redefertig gewesen zu sein scheint¹⁰⁹), würde er in dieser überwiegend aus Arbeitern und Handwerkern bestehenden Sektion kein eigentliches Betätigungsfeld gefunden haben. Der Eintritt in die damals stark verfolgte Pariser Sektion hätte für ihn um so gefährlicher sein können, als er kein Franzose war. »Es ist hier«, schrieb er, »trotz aller Vorsichtsmaßregeln öffentlich nicht viel zu tun, besonders für einen Ausländer, der jeden Augenblick geschäftet werden kann¹¹⁰).« Unter diesen Umständen war es das einfachste für Hess, sich der in der Schweiz bestehenden Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation anzuschließen. Johann Philipp Becker, der Präsident dieser Sektionsgruppe, nahm ihn als Zentralmitglied auf¹¹¹) und ersuchte ihn, mit Schily das

¹⁰⁶) Hess, in Social-Demokrat, Nr. 178 vom 25. 11. 1866.

¹⁰⁷) Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 38 vom 24. 9. 1867.

¹⁰⁸) Sie bildete sich erst 1870; Leo Frankel an J. Ph. Becker, 22. 2. 1870, unveröff., IISG.

¹⁰⁹) So erklärte Hess in seiner Freimaurerloge: »N'ayant pas la facilité de la parole dans une langue qui m'est étrangère [...]«, Hess-Nachlass, B 102 [geschrieben nicht vor 1858]; unveröff., IISG. Vgl. auch Hess an Réveil, 30. 3. 1869, BW, S. 580.

¹¹⁰) Hess an J. Ph. Becker, etwa 1. 11. 1868, BW, S. 564.

¹¹¹) Hess, in Der Arbeiter (Basel), 12. 12. 1868 (auch in BW, S. 648).

deutsche Element in Paris zusammenzuhalten und zu unterrichten¹¹²⁾. J. Ph. Becker war es auch, der Hess mit der Delegation der Sektionen Basel und Köln beim Brüsseler Kongreß beauftragte¹¹³⁾.

Die Sektion Köln war zahlenmäßig klein¹¹⁴⁾, und es ist nicht zu verwundern, daß sie nicht die Mittel besaß, einen Delegierten zum Kongresse zu entsenden. Sie plante zwar, eines ihrer Mitglieder, den Dreher Ulrich Kallen, dorthin abzuordnen; als er aber infolge seiner politischen Tätigkeit zu achtzig Talern Geldstrafe und zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt wurde, konnte der Plan nicht ausgeführt werden¹¹⁵⁾. So geschah es, daß Hess, der sich auf eigene Kosten zum Brüsseler Kongreß begab, die Sektion Köln dort vertrat. Warum die viel stärkere Sektion Basel^{115a)} keinen eigenen Delegierten dorthin schickte, ist nicht festzustellen. Offenbar waren auch dort die Geldmittel nicht allzu reichlich. Keine der beiden Sektionen erteilte Hess Instruktionen für den Kongreß. Erst nach der Beendigung des letzteren setzte er sich mit ihnen in schriftliche Verbindung und sandte ihnen einen kurzen Bericht ein¹¹⁶⁾.

Bei dem dritten Kongresse der Internationalen Arbeiterassoziation, der vom 6. bis 13. September 1868 in Brüssel tagte, versammelten sich etwa hundert Delegierte aus England, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Deutschland, Italien und Spanien. Seine besondere Bedeutung lag darin, daß er sich für das Gemeineigentum an Grund und Boden erklärte, also ein den proudhonistischen Grundsätzen entgegengesetztes Programm annahm. Der Kommission, die die Frage des Eigentums an Grund und Boden erörterte und darüber dem Plenum des Kongresses Resolutionsentwürfe vorlegte, gehörten neun Delegierte an: die Franzosen Tolain, Pindy und A. Lemonnier, die Deutschen J. Ph. Becker, Eccarius und Hess und die Belgier Coenen, Coulon und De Paepe¹¹⁷⁾. Über die geschlossenen Sitzungen dieser, wie übrigens auch anderer Kommissionen, liegen keine Berichte vor. Es ist auch nicht festzustellen, ob Hess, wie wahrscheinlich, Mitglied anderer Kongreßkommissionen war. Sogar über die öffentlichen Sitzungen des Kongresses gibt es nur einen kurzgefaßten Bericht, aus dem die aktive Teilnahme

¹¹²⁾ J. Ph. Becker an Hess, 8. 10. 1868, BW, S. 564.

¹¹³⁾ Hess, in *Der Arbeiter*, 12. 12. 1868 (auch in BW, S. 648); BW, S. 564.

¹¹⁴⁾ Kallen an Hess, 22. 11. 1867, BW, S. 567.

¹¹⁵⁾ Ebenda, S. 566.

^{115a)} Vgl. Wilfried Haeblerli, »Die Internationale Arbeiter-Assoziation in Basel (1866—1871)«, in *Etudes et documents sur la Première Internationale en Suisse*, publiées sous la direction de Jacques Freymond, Genf 1964, S. 95.

¹¹⁶⁾ Hess an J. Ph. Becker, 1. 11. 1868, BW, S. 564; Hess an die Sektion Basel, 1. 11. 1868, BW, S. 648 ff.; Sektion Basel an Hess, 11. 12. 1868, BW, S. 568.

¹¹⁷⁾ Nach dem Briefe der Brüsseler Sektion vom 6. 10. 1868 an die *Voix de l'Avenir* (La Chaux-de-Fonds) erschienen in dem letztgenannten Blatt am 18. 10. 1868 (ein Exemplar im IISG). Auch abgedruckt bei J. Guillaume, *L'Internationale. Documents et Souvenirs* (1864—1878). Paris 1905—1910. 4 Bde. I, S. 85.

Hessens an Arbeiten des Kongresses sich nicht erlauben läßt. Wenn also Marx an Engels meldete, Hess habe auf dem Kongresse die beste Rede gegen die Proudhonisten gehalten¹¹⁸⁾, so kann nicht ausgemacht werden, ob er diese Rede in einer offenen oder geschlossenen Sitzung hielt. Aus den fünf Sätzen, die der kurzgefaßte Bericht Hess widmet, ist nur soviel zu ersehen, daß er Proudhons Idee des unentgeltlichen Kredits angriff und außerdem darauf aufmerksam machte, daß die Proudhonschen Theorien schon vor mehr als zwanzig Jahren von Karl Marx in seinem Werke *Misère de la Philosophie* endgültig widerlegt worden seien¹¹⁹⁾.

Die Arbeiten des Kongresses nahmen die Delegierten täglich von morgens neun Uhr bis Mitternacht fast ununterbrochen in Anspruch. Am Morgen fanden täglich »administrative«, nicht öffentliche Sitzungen in dem alttümlichen Saale des Gasthofes zum Schwanen statt, der auf dem großen »Platz« neben dem schönen Brüsseler Rathaus lag. In diesem Gasthofe pflegte sich einst der deutsche Arbeiterbildungsverein zu versammeln, und Hess muß mehr als einmal der großen Fortschritte gedacht haben, die der internationale Sozialismus seit dem Vormärz gemacht hatte. An Nachmittagen gab es in demselben Lokale zahlreiche Kommissionssitzungen, in denen die dem Kongresse vorliegenden und öffentlich zu verhandelnden Fragen ausgearbeitet wurden. Jeden Abend wurde dann eine öffentliche Sitzung in dem großen Théâtre national du Cirque abgehalten, wo jene Berichte verlesen und diskutiert wurden. In diesen öffentlichen, massenhaft besuchten Sitzungen überwogen natürlich die Arbeiter der belgischen Hauptstadt, doch erblickte man auch elegante Damen und Herren. »Es ist erstaunlich«, schrieb Hess, »mit welcher Ruhe, mit welchem Takte diese öffentlichen Verhandlungen über die brennendsten Tagesfragen von Arbeitern geführt werden, die doch bis heute noch wenig Gelegenheit hatten, sich parlamentarisch auszubilden. Wunderbarer noch ist aber der gediegene, bald streng wissenschaftlich, bald humoristisch formulierte Inhalt ihrer Reden und Berichte¹²⁰⁾.«

¹¹⁸⁾ Marx an Engels, 16. 9. 1868 (MEBW, IV, S. 92): »Moses soll den besten speech gegen die Proudhonisten gemacht haben. Tolain war so wütend, daß er nicht auf dem Bankett erschien.«

¹¹⁹⁾ Hess in der 12. Sitzung vom 11. 9. 1868: »Nous sommes tous d'accord pour faire la guerre à l'exploitation, pour reconnaître que le capital doit appartenir au travailleur. Mais il ya beaucoup de moyens pour combattre et conquérir le capital; gardons-nous d'employer pour cela un être imaginaire, le crédit gratuit. Une petite secte seulement adopte cette théorie contestée par les plus grands économistes. (Interruption.) Je renvoie sur cette question à l'ouvrage de Karl Marx, la *Misère de la Philosophie*, qu'il a opposé à la *Philosophie de la Misère*, de Proudhon. Nous ne devons pas entrer dans cette voie, et chercher quelque chose de tout à fait pratique.« Troisième Congrès de l'Association Internationale des Travailleurs. Compte-rendu officiel. Brüssel 1868 (gedruckt als »Supplément au journal le Peuple belge«), S. 34. Vgl. dazu Hess, in Der Vorbote, 3. Jg., Oktober 1868, S. 147. — Man vergleiche Hessens hartes Urteil über Proudhon in seinen Artikeln im Social-Demokrat, Nr. 13, 66 und 74 vom 25. 1., 31. 5. und 21. 6. 1865.

¹²⁰⁾ Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 244 vom 12. 9. 1868 (»Brüssel, 10. Sept.«).

So interessant diese öffentlichen Abendsitzungen sein mochten, so waren sie doch insoweit zeitraubend, als die Beschlüsse immer erst am nächsten Morgen in den Sitzungen zur Abstimmung gebracht werden konnten und die Diskussion sich dann häufig aufs neue entspann¹²¹⁾. Die Sitzungen wurden auch durch die vielen Übersetzungen sehr verlängert. Delegationen wie die deutsche, die nur wenige Mitglieder zählte, hatten besonders viel zu tun. Einige deutsche Delegierte mußten den Kongreß noch während der Tagung verlassen. »Um so mehr«, schrieb Hess, »bin ich als Deutscher mit Arbeiten, Übersetzungen usw. überhäuft¹²²⁾.«

Zu den Delegierten des Kongresses, die Hess stark beeindruckten, gehörten der Sekretär des Generalrates der Internationalen Arbeiterassoziation Eccarius und der belgische Arbeiterführer De Paepe. In Eccarius sah Hess einen deutschen Arbeiter von großem Talent und unermüdlicher Arbeitskraft. »Hier [in Brüssel]«, sagt Hess, »habe ich seine Bekanntschaft gemacht; dieser ebenso intelligente wie anspruchslose Arbeiter machte auf mich zugleich den Eindruck eines deutschen Wiedertäufers aus dem sechzehnten Jahrhundert und eines französischen Montagnards aus dem Jahre 1793¹²³⁾.« Er sei ohne Zweifel die Seele des Brüsseler Kongresses gewesen¹²⁴⁾. Von großem Talente fand Hess auch den damals noch sehr jungen De Paepe, dessen Berichte er mit den ökonomischen Arbeiten der bedeutendsten Gelehrten vergleicht¹²⁵⁾.

»Von vorgefaßten Theorien und sozialistischen Systemen oder Utopien«, bemerkt Hess, »ist überhaupt auf dem Kongresse keine Rede. Jeder bemüht sich, nur die praktischen Seiten der verschiedenen Fragen hervorzuheben, obgleich oder vielleicht gerade weil fast alle Delegierten im Prinzip miteinander übereinstimmen. Die Delegierten werden hier weder Frères noch Citoyens, sondern Compagnons angeredet¹²⁶⁾.«

Der Kongreß hatte nach Hess einen durchaus revolutionären, demokratischen und sozialistischen Charakter, obwohl keine Theorie, kein ausschließliches System sich dort zur Geltung bringen konnte. In ihrer Gesamtheit betrachtet, hatten die Resolutionen eine eklektische Tendenz, denn sie trugen Rechnung sowohl den Individualisten wie den Kommunisten, sowohl den Proudhonisten und Föderalisten wie den Marxianern und Zentralisten. Dennoch hatten alle Resolutionen, so berichtet Hess, eine praktisch revolutionäre Tendenz, weil sämtliche Delegierte, bei aller Verschiedenheit der Mittel und Wege, über das zu erstrebende Ziel – den Kampf auf Tod und Leben gegen jedes politische, soziale und

¹²¹⁾ Hess, in Demokratisches Wochenblatt, Nr. 38 vom 19. 9. 1868, S. 303.

¹²²⁾ Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 244 vom 12. 9. 1868 (»Brüssel, 10. Sept.«).

¹²³⁾ Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 40 vom 6. 10. 1868.

¹²⁴⁾ Hess, ebenda.

¹²⁵⁾ Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 244 vom 12. 9. 1868.

¹²⁶⁾ Hess, ebenda (Korrespondenz aus »Brüssel, 10. Sept.«).

ökonomische Monopol – einig waren. Die mannigfaltigen Wege der Arbeitervereine, Koalitionen, Widerstandsgesellschaften, Bildungsvereine und Genossenschaften stünden praktisch nicht miteinander im Widerspruch, sondern bildeten nur die verschiedenen Seiten einer und derselben Emanzipationsarbeit; und da das Ziel das gleiche sei, so könne es füglich der Praxis selbst überlassen werden, auch die theoretische Synthese mit der Zeit herauszubilden¹²⁷⁾.

Die grundsätzlichen Differenzen, die sich im Kongresse bezüglich der Sozialisierungs- und der Kreditfrage manifestierten, versuchte Hess zum Teil durch die Verschiedenheit sozialökonomischer Zustände der Länder zu erklären, welche die sich bekämpfenden Delegierten vertraten. Er betrachtete es als keinen Zufall, daß die Franzosen gegen die Sozialisierung waren und für den *crédit gratuit* schwärmten. Kamen sie doch aus einem Lande, das industriell noch nicht so hoch entwickelt war wie England oder sogar Belgien. Es ist wahr, daß der Kongreß für die Proudhonsche Tauschbank stimmte. »Aber auch hier hat die Majorität der Delegierten sich mehr von ihrer allgemeinen Tendenz gegen die Kapitalherrschaft hinreißen lassen, als daß sie mit den Proudhonisten und im Widerspruche mit ihrer Behandlung der Bodeneigentumsfrage, die in die Resolution förmlich hineingeschmuggelte *banque d'échange* als das große Arkanum gegen jede Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital hätte vorschlagen wollen¹²⁸⁾.«

Wie sehr Hess mit dem Verlauf des Brüsseler Kongresses zufrieden war, ersieht man am besten aus seiner Mitteilung an die Sektion Basel. »Während meines langjährigen Strebens mit der Arbeiterpartei für politische und soziale Reformen«, bekannte er seinen Mandanten, »hatte ich vielfach Gelegenheit, mit der Elite der arbeitenden Klassen, ich meine, mit den bewußt revolutionären Elementen derselben, in nähere Berührung zu kommen und den vortrefflichen Geist zu bewundern, der sie beseelt. Dennoch hat die Versammlung in Brüssel alle Erwartungen übertroffen, die ich mir im voraus von ihr gemacht hatte¹²⁹⁾.« Obgleich dort die unbeschränkteste Freiheit der Diskussion geherrscht habe, obgleich dort keine Spur von jenen diktatorischen Gelüsten anzutreffen gewesen sei, die sich in anderen Gesellschaften nur zu oft geltend gemacht hätten, so wüßte doch jeder einzelne und jede Parteinuance auch bei den lebhaftesten Debatten mit richtigem Takte die gemeinsame Sache höherzustellen als die berechtigtesten Privatmeinungen und sich nach erschöpfender Diskussion den Beschlüssen der Majorität auch dann zu fügen, wenn sie mit den eigenen Ansichten nicht ganz übereinstimmten¹³⁰⁾.

Die französische Presse, nicht nur die offiziöse, sondern auch die liberale und radikale, so meint Hess, entstellte vollständig den Geist, der auf dem Brüsseler

¹²⁷⁾ Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 255 vom 25. 9. 1868.

¹²⁸⁾ Hess, ebenda.

¹²⁹⁾ Hess an die Sektion Basel, 1. 11. 1868, BW, S. 648 f.

¹³⁰⁾ Hess, ebenda, S. 649.

Kongresse herrschte. »Dieser Geist«, hob er hervor, »war zwar ein sozialistisch-revolutionärer, aber nichts weniger als ein kommunistisch-diktatorischer à la Schweitzer. Schon das rein demokratisch-föderalistische Statut der Internationalen, auf dessen Grundlage der Anschluß so vieler Vereine stattgefunden, ist eine Bürgschaft gegen solche diktatorische oder cäsaristische Tendenzen, und gewiß würden diese Delegierten ausgetreten sein, wenn sich solche Tendenzen geltend gemacht hätten. Ich kann im Gegenteil als unmittelbar Beteiligter bezeugen, daß gerade diejenige Partei, die man solcher kommunistischen Tendenzen beschuldigt, sich der ihr unter der Hand seitens einiger vereinzelter Utopisten gemachten Propositionen widersetzte, den systematischen Kommunismus auf die Tagesordnung zu bringen. Die ganze jüngere Arbeitergeneration ist von der Theorie der Arbeiterdiktatur, die notwendig immer in die eines persönlichen Diktators umschlägt, vollständig geheilt; selbst in den ehemaligen Parteihäuptern dieser Richtung ist eine heilsame Reaktion vor sich gegangen¹³¹⁾.«

Nur einige bornierte Köpfe, an denen alle Erfahrung spurlos vorübergehe, um nicht von jenen Schlauköpfen zu sprechen, die solche Borniertheit und Macht-haberei zu persönlichen Zwecken ausbeuteten, ritten noch den zahnlos gewordenen Prinzipien Gaul eines a priori konstruierten theoretischen Sozialismus. Nur sie bildeten sich noch ein, sie brauchten ihrem Klepper nur die Sporen in die Weichen zu setzen, um mit einem Satze aus der Hölle in den Himmel zu springen. Aber gerade weil die moderne Arbeiterpartei den Theorien und Systemen den Rücken kehre, um sich mit den Tatsachen zu befassen und statt Luftsprünge zu machen, schrittweise auf solidem Boden vorzuschreiten, gerade deshalb werde es heute den Konservativen und Reaktionären wieder so wehmütig ums Herz, daß sie alles aufböten, um Zwiespalt in den Volksparteien zu säen. Zum Glück könne das ihnen nur durch Entstellung der Tatsachen auf einen kurzen Augenblick gelingen¹³²⁾.

Es ist bezeichnend, daß Hess gerade bei der Beurteilung des Brüsseler Kongresses Schweitzer heftig angriff. Im Gegensatze zu seinen früheren Ansichten glaubte nun Hess, wohl unter dem Eindruck der sich schnell entwickelnden deutschen Arbeiterbewegung, daß der Lassalleanismus sich überlebt habe¹³³⁾. So sehr er in der Vergangenheit die cäsaristische Grundlage des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins verteidigt hatte, so widerstrebt er ihr jetzt. Die Diktatur Schweitzers sei schädlich, weshalb er sie aufs schärfste bekämpft¹³⁴⁾. Schweitzers Sympathien für die Internationale seien übrigens verdächtig¹³⁵⁾. Sein ungezügelter Selbstbehauptungsdrang muß Hess angewidert haben. »Über Schweitzer«, be-

¹³¹⁾ Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 268 vom 10. 10. 1868.

¹³²⁾ Hess, ebenda.

¹³³⁾ Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 15 vom 14. 4. 1868.

¹³⁴⁾ Hess, ebenda, Nr. 46 vom 17. 11. 1868.

¹³⁵⁾ Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 244 vom 12. 9. 1868.

kannte er J. Ph. Becker, mit dem er jetzt wieder in bestem Einvernehmen lebte¹³⁶), »bin ich längst im reinen; er hat es nur verstanden, alle die schlechten Seiten, auch die dummen, der Lassalleschen Agitation sich anzueignen. Er kompromittiert den Sozialismus und muß beiseite geschoben werden – selbst wenn er nicht verkauft ist¹³⁷).«

Hess widmete dem Brüsseler Kongresse mehrere Artikel¹³⁸). Die biographisch interessantesten erschienen in der *Rheinischen Zeitung*, an der Hess im Sommer 1868 mitzuarbeiten begann. Zu den Redakteuren dieses bürgerlichen Blattes gehörte auch Heinrich Bürgers, ein ehemaliges Mitglied des Bundes der Kommunisten, der später zu den Liberalen übergang¹³⁹). Das Material, das Hess in dieser Zeitung veröffentlichte, benutzte er nicht selten, sogar in beinahe identischer Form, für sein amerikanisches Blatt¹⁴⁰). Das von der *Rheinischen Zeitung* gezahlte Honorar betrug zwölf einhalb Franken je Artikel¹⁴¹). Liebknechts *Demokratisches Wochenblatt* und das von Wilhelm Angerstein in Wien herausgegebene *Arbeiter-Blatt* druckten aus der *Rheinischen Zeitung* einige Hess'sche Berichte über den Brüsseler Kongreß ab¹⁴²). Hess' Generalbericht über den Kongreß erschien in dem Zentralorgane der Sektionsgruppe deutscher Sprache der Internationalen Arbeiterassoziation *Der Vorbote*, den J. Ph. Becker in Genf herausgab¹⁴³).

¹³⁶) Vgl. J. Ph. Becker an Hess, 8. 10. 1868, BW, S. 563.

¹³⁷) Hess an J. Ph. Becker, 12. 10. 1868, BW, S. 563.

¹³⁸) In meiner Hess-Bibliographie sind dies die Positionen A 869—870, A 881—883, A 889 bis 892. Wir haben diese Artikel bei der vorangehenden Besprechung des Brüsseler Kongresses berücksichtigt.

¹³⁹) Um die Rheinische Zeitung unter den Einfluß der französischen Regierung zu bringen, versuchte, wie es scheint, ein gewisser Curtis im Mai 1868 Bürgers zu bestechen. (Vgl. Curtis an Napoleon III., 21. 5. 1868, in: *Papiers sauvés des Tuileries, suite à la Correspondance de la famille impériale*. Publiés par Robert Halt. Paris 1871, S. 18 f.; ungenaue Darstellung in: Henri-Léonard Bordier, *L'Allemagne aux Tuileries de 1850 à 1870*, Paris 1872, S. 464, und in B. Becker, *Briefe deutscher Bettelpatrioten an Louis Bonaparte*, Braunschweig 1873, S. 375 f. Es ist nicht unsere Aufgabe, diesem wirklichen oder angeblichen Bestechungsversuche weiter nachzugehen. Wäre die Rheinische Zeitung bestochen worden, so würde sie die antibonapartistischen Artikel Hessens nicht angenommen haben.

¹⁴⁰) Besonders in den Jahren 1868—1869. Die Artikel, die Hess im Jahre 1870 der Rheinischen Zeitung sandte, sind dagegen beinahe alle verschieden von denen, die er der Illinois Staats-Zeitung zukommen ließ.

¹⁴¹) Vgl. Rheinische Zeitung an Hess, 1. 7. 1870, BW, S. 603.

¹⁴²) Arbeiter-Blatt, Wien, Nr. 62 und 69 vom 27. 9. und 14. 10. 1868 (nach einer freundlichen Mitteilung von B. Andréas). Angerstein wandte sich am 11. 3. 1868 an Hess mit der Bitte um Mitarbeit an seinem Arbeiter-Blatt (IML-IGF).

¹⁴³) Der Vorbote, 3. Jg., 1868, Nr. 9 (September) und Nr. 10 (Oktober).

3. Eine Broschüre gegen das Großkapital

Am Vorabend der französischen Wahlen im Mai 1869 verfaßte Hess die Broschüre *La Haute Finance et l'Empire*, die bei Armand Le Chevalier, einem der Internationalen Arbeiterassoziation nahestehenden Verleger, in Paris erschien¹⁴⁴). Die Tatsache, daß Hess, obwohl Ausländer und als »rot« bekannt, sie unter seinem eigenen Namen straflos veröffentlichen konnte, zeigt, wieviel »toleranter« das Regime, das sie angriff, um jene Zeit wurde. Die Broschüre wollte die Aufmerksamkeit der Sozialisten auf die Frage der Grenzen zwischen der kollektiven und der individuellen Produktionsweise lenken. Sie verfolgte indessen nicht nur einen theoretischen Zweck. Sie wollte überdies eine wirksame Zusammenarbeit zwischen der radikalen Bourgeoisie und den Sozialisten fördern.

Hess geht von dem Standpunkt aus, daß in Frankreich die Revolution von 1848 – nicht ohne Schuld der »Utopisten« – an der Furcht vor dem »roten Gespenst« zugrunde gegangen sei. Seitdem sei dort aber eine neue Generation aufgewachsen, die weder die Illusionen der Utopisten noch die Angst vor dem »roten Gespenst« mehr habe; namentlich der gebildete Teil der französischen Gesellschaft sei von dieser Furcht frei. Die Stimmung in Frankreich sei rotrepublikanisch: Man wolle nicht nur eine politische – obgleich diese vor allen Dingen –, man wolle auch eine sozialökonomische Reform im radikalen Sinne, ohne jedoch irgendeiner von den verschiedenen sozialistischen Theorien zu huldigen. Die Regierung habe seit einigen Monaten nichts unterlassen, um die Furcht vor dem »roten Gespenst« wiederzuerwecken. Der sozialistische Kampf müsse gegen das Finanzmonopol gerichtet sein, das mit der Regierung aufs engste verwachsen sei. Diesem Sozialismus schlosse sich auch die ganze Mittelklasse an¹⁴⁵). Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum, eine allzu radikale Politik zu treiben, die abermals, wie im Jahre 1848, die Mittelklasse abschrecken würde. Nur »unheilbare Utopisten« könnten sich jetzt erlauben, eine so extravagante Sprache zu führen wie im Jahre 1848¹⁴⁶).

In seiner Broschüre versucht Hess aufzuzeigen, daß der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Entwicklungsstufe in Frankreich sich in eine parasitäre, spekulantenhafte Hochfinanz umgestaltet habe, die die Wirtschaft und den Staat beherrsche und, ohne irgend eine nützliche Arbeit zu leisten, alle produktiven

¹⁴⁴) Maurice Hess, *La Haute Finance et l'Empire*. Paris 1869. 45 S., Oktav. Datum des Vorworts: Mai 1869. Am 7. 5. 1869 schrieb Hess, die Broschüre werde »morgen oder übermorgen« erscheinen (*Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 22 vom 1. 6. 1869). Am 14. 5. 1869 wurde sie im *Réveil* besprochen.

¹⁴⁵) Hess, in *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 22 vom 1. 6. 1869 (»Paris, 7. Mai«) und Nr. 24 vom 15. 6. 1869 (»Paris, 28. Mai«); vgl. auch Hess, ebenda, Nr. 15 vom 13. 4. 1869, und Hess, in *Rheinische Zeitung* Nr. 127 vom 30. 5. 1869.

¹⁴⁶) Hess, in *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 24 vom 15. 6. 1869.

Klassen der Gesellschaft ausbeute und den Staatsapparat korrumpiere. Die Hochfinanz müsse also beseitigt, d. h. das von ihr besessene Kapital verstaatlicht werden. Es wäre aber falsch, daraus zu schließen, daß das Privateigentum überhaupt abgeschafft werden müsse. Die Grenzen zwischen der kollektiven und der individuellen Produktion müßten wissenschaftlich untersucht und nicht vom doktrinären Standpunkt aus beurteilt werden. Diese Grenzen sind keine festen, sondern in steter Bewegung begriffen: sie ändern sich fortwährend mit dem Stande der Wissenschaft und Technik. Neben dem verstaatlichten Wirtschaftssektor könne und müsse sogar ein Privatsektor bestehen, in dem Privatkapital und Lohnarbeit sich unter freier Konkurrenz zum Wohle sämtlicher produktiver Klassen betätigen würden. Die Grenzen zwischen den beiden Sektoren verschieben sich Hess zufolge zugunsten des kollektiven; praktische Schlüsse daraus zu ziehen müsse man aber der Zukunft überlassen. Aus der richtigen Prämisse, daß der Kollektivsektor sich ausbreiten werde, zögen die Utopisten die falsche Schlußfolgerung, daß die ganze Wirtschaft kollektiv organisiert sein werde. Diese Schlußfolgerung nennt Hess einen »unheilvollen Irrtum, dessen bloße Erwähnung genügt hat, um Bestürzung im Herzen der modernen Gesellschaft zu erregen und um alle Freunde der Freiheit in die Reihen der Feinde jeder wirtschaftlichen Reform zurückzutreiben«¹⁴⁷).

Die Mischung von Gemein- und Privateigentum würde dagegen, meint Hess, alle Interessenten mit Ausnahme der geringen Zahl der enteigneten Hochfinanziers befriedigen. Das Privatkapital könnte sich weiter betätigen; die Arbeiter würden unter dem Schutze des Staates immer höhere Löhne verdienen; die Steuerlast würde sich durch Abschaffung unproduktiver Dienste vermindern. Hess sagt nicht genau, wie die Enteignung der Hochfinanz auszuführen sei, gibt aber zu verstehen, daß dies auf parlamentarischem Wege geschehen würde.

Aus dem Vorworte zu einer geplanten, aber nicht erschienenen deutschen Übersetzung der soeben besprochenen Broschüre erfahren wir manches über ihren eigentlichen Zweck. Sie sei zwar, so erzählt Hess, bei Gelegenheit der Wahlbewegung in Frankreich herausgegeben worden, sei aber trotzdem weder eine Gelegenheitsschrift noch bloß für das französische Volk bestimmt gewesen. Nicht der Inhalt, sondern Zeit und Ort ihrer Veröffentlichung gäben ihr eine Lokalfärbung. Die politisch-soziale Reform, die von Frankreich, dem Vorposten der modernen Welt, ausgehe, weil hier die Bedingungen für sie sich am meisten entwickelt und vereinigt fänden, sei darum nicht minder ein Bedürfnis aller übrigen zivilisierten Länder. In seiner Broschüre, sagt Hess, habe er die neueste französische Bewegung zu einer raschen Zeichnung derjenigen sozialökonomischen Reformen benutzt, die sofort nach dem Siege des freien Volksstaates ausführbar

¹⁴⁷) Hess, ebenda, S. 19.

seien und die ausgeführt werden müßten, solle dieser Sieg ein definitiver sein; sie seien das Programm der künftigen Vereinigten Staaten Europas ¹⁴⁸⁾.

In dem soeben genannten Vorworte sagt Hess ferner: »In kritischer Beziehung mit seinen jüngeren Gesinnungsgenossen Karl Marx und Ferdinand Lassalle vollkommen übereinstimmend, nimmt der Verfasser in der Beurteilung des positiven Inhalts der kapitalistischen Produktionsweise wie in den praktischen Schlüssen, die er daraus zieht, einen ihm eigentümlichen Standpunkt ein. Seine Schrift sollte ursprünglich den diesen Standpunkt bezeichnenden Titel führen *Die gegenwärtigen Grenzen zwischen der kollektiven und der individuellen Produktionsweise*. Auf den Vorschlag seines französischen Verlegers hin hat er ihn nur als Überschrift des ersten Kapitels beibehalten. In der Tat besteht aber der ganze Inhalt dieser Schrift in der neuen Auffassung der modernen Produktionsweise als einer aus zwei verschiedenen Faktoren zusammengesetzten, welche gegenseitig begrenzt und voneinander getrennt werden müssen. Die sozialökonomische Reform, welche hiernach vorzunehmen ist, ergab sich von selbst ¹⁴⁹⁾.«

In der großen französischen Revolution habe der dritte Stand auch andere Stände mit in die revolutionäre Bewegung hineingezogen und seine Freiheitsbestrebungen zum Losungswort aller Menschen gemacht. Aber weit mehr müsse das heute bei den Emanzipationsbestrebungen des vierten Standes der Fall sein. Hierfür sprächen so entscheidende, so durchschlagende Gründe, daß es kaum begreiflich sei, wie es noch Sozialdemokraten geben könne, die auch nach der Bildung der Arbeiterpartei und nach dem Erwachen des Klassenbewußtseins der Arbeiter alles aufzubieten schienen, um die politische und soziale Bewegung zu einer *ausschließlichen* Arbeiterbewegung zu machen, statt ihr nun ihren hohen Charakter der letzten und allgemeinsten Menschenbefreiung aufzuprägen ¹⁵⁰⁾.

Diesen weiteren und höheren Gesichtspunkt der Arbeiterbewegung hervorzuheben und eben dadurch *alle* produktiven Klassen in die moderne revolutionäre Bewegung hereinzuziehen, die vom vierten Stande ausgegangen sei und ausgehen habe müssen, sei der Zweck der Broschüre *La Haute Finance et l'Empire*.

»Ohne Mitwirkung *aller* produktiven Klassen«, schließt Hess, »würden die heutigen Befreiungsbestrebungen des Proletariats auf die elendste Weise scheitern. Wenn es uns nicht gelänge, die *Menschheit* für uns zu gewinnen, würden wir vergebens unser Leben einer Sache zum Opfer bringen, die alsdann den Charakter eines sozialen Krieges ohne Ausgang annehmen würde. Der vierte

¹⁴⁸⁾ Hess, »Das Großkapital und das französische Kaiserreich«. Undatiertes Ms. [1869], unveröff., IISG, Signatur: B 150, Fol. 1 recto.

¹⁴⁹⁾ Hess, ebenda.

¹⁵⁰⁾ Hess, ebenda, Fol. 2 verso.

Stand ist nur mächtig, wenn er seine Sache zur Sache der Menschheit zu machen versteht. Sonst bleibt er ein kleiner Bruchteil der modernen Gesellschaft, die ihn, wenn er sie für seinen Standeszweck allein zu bekämpfen fortfährt, als Feind behandeln und zermalmen würde¹⁵¹).«

Seinem Freunde J. Ph. Becker bekannte Hess, er habe die Broschüre für die radikale französische Bourgeoisie geschrieben, die damals wieder revolutionär geworden sei und der man nur die Furcht vor dem »roten Gespenst« vollends nehmen müsse, um sie vorwärtszutreiben. Die Grenzen, die er zwischen der kollektiven und der individuellen Produktionsweise gezeichnet habe, seien natürlich keine fixen. Das habe er ausdrücklich betont. Aber er glaube, daß man die Radikalen dadurch »zum Anbeißen an die kollektive Produktion«¹⁵²) bestimmen könne. Das übrige, nachdem der erste Schritt einmal getan sei, erfolge von selbst. Diese Taktik erschien Hess prinzipiell und wissenschaftlich korrekt. Er berichtete dem Freunde ferner, daß in französischen und deutschen Blättern bereits anerkennende Kritiken der Broschüre erschienen seien¹⁵³) und daß man ihn aufgefordert habe¹⁵⁴), sie ins Deutsche zu übersetzen. Indessen scheine ihm die Schrift mehr für Frankreich geeignet zu sein¹⁵⁵).

J. Ph. Becker zufolge war man in den Kreisen der soeben in Eisenach gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit Hessens Broschüre unzufrieden¹⁵⁶). Die führenden Männer dieser Partei, aber auch J. Ph. Becker selbst, warfen Hess vor, er habe den Grundsätzen der Internationalen Arbeiterassoziation ins Gesicht geschlagen und seine Konklusionen diplomatisch formuliert. Hess nahm diese Kritik nicht ernst: Die Internationale Arbeiterassoziation habe noch keinen Grundsätze-Kodex, sie sei erst in der Ausarbeitung der Theorie begriffen. J. Ph. Becker und andere Kritiker verwechselten gewisse Stichworte mit theoretischen Grundsätzen¹⁵⁷).

¹⁵¹) Hess, ebenda.

¹⁵²) Hess an J. Ph. Becker, 1. 7. 1869, BW, S. 582.

¹⁵³) Leider zählt er diese Blätter (auch in BW, S. 586) nicht auf. Mir sind nur zwei oder drei Rezensionen bekannt. François Favre, Freimaurer und ein Freund von Hermann Hirsch, veröffentlichte im radikal-republikanischen *Réveil* vom 14. 5. 1869 eine Rezension, in der er die Broschüre aufs wärmste empfahl: Hess' Lösung sei zwar nicht einwandfrei, seine Kritik dagegen ausgezeichnet. Die von Fauvety herausgegebene *Solidarité* (31. 5. 1869) veröffentlichte kommentarlos den Schluß der Broschüre, was ja freilich der besten Empfehlung gleichkommt. Die dritte und letzte uns bekannte Rezension der *Haute Finance et l'Empire* erschien in den *Archives israélites* (15. 6. 1869) und verwarf selbstverständlich den Sozialismus des Verfassers.

¹⁵⁴) Hess sagt nicht, wer ihn dazu aufgefordert hat.

¹⁵⁵) Hess an J. Ph. Becker, 1. 7. 1869, BW, S. 582 f.

¹⁵⁶) J. Ph. Beckers Brief über Hessens Broschüre ist verschollen. Sein Inhalt läßt sich aber zum Teil aus Hess' Antwort vom 10. 8. 1869 (BW, S. 584 ff.) rekonstruieren. Auch Schily äußerte Bedenken über Hess' Broschüre; Schily an J. Ph. Becker, [ohne Tag, Anfang] September 1869 und 21. 5. 1870, beide Briefe unveröff., IISG.

¹⁵⁷) Hess an J. Ph. Becker, 10. 8. 1869, BW, S. 584.

»Ich habe«, schrieb Hess seinem Genfer Freunde, »in Übereinstimmung mit den Resolutionen des letzten (Brüsseler) Kongresses in betreff der Notwendigkeit der kollektiven im Gegensatz zur heutigen individuellen Produktions- und Austauschweise, die praktischen Maßregeln erörtert, die nach dem Siege der sozialen Republik sofort ergriffen werden können, um diese Reform zu verwirklichen. Die Konklusionen, zu welchen ich gelangt bin, sind keine »diplomatischen«, sondern die *radikalsten* im kommunistischen Sinne. Wenn ich dabei alte Stichwörter gegen die »Lohnarbeit«, die »freie Konkurrenz« usw. als durchaus nutzlos und folglich schädlich für das unmittelbar zu erzielende Resultat kritisiert und auf ihren reellen Inhalt zurückgeführt habe, so war das nicht »diplomatisch«, auch nicht nur praktisch, sondern selbst theoretisch richtig¹⁵⁸).«

Kein Sozialist, auch Marx nicht, habe den Versuch gemacht, die *heutigen* Grenzlinien zwischen der kollektiven und der individuellen Produktionsweise zu ziehen und hiernach eine ganze Kategorie von Arbeiten zu bestimmen, die *gegenwärtig* und *unmittelbar* nach dem Siege der Revolution kollektiv betrieben werden könnten. Wohl habe Lassalle gewisse praktische Produktionsreformen vorgeschlagen, doch habe es sich dabei mehr um Agitationsmittel als um Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit gehandelt. Jedenfalls habe sie Hess seinerzeit als Agitationsmittel aufgefaßt; später habe er sie falsch, widerspruchsvoll und unausführbar gefunden¹⁵⁹).

Seine Broschüre *La Haute Finance et l'Empire* betrachtete er als ganz besonders geeignet für Frankreich, wo das kleine Eigentum noch eine geraume Zeit hindurch eine Rolle spielen werde, während dort doch andererseits die Finanzspekulation ihren Höhepunkt erreicht habe und am Umkippen sei¹⁶⁰). »Glaube nicht, lieber Alter«, heißt es in seinem Brief an J. Ph. Becker, »daß die soziale Revolution in allen Ländern dieselbe Form annehmen wird. Der Geist ist überall derselbe, aber das Leben ist nicht bloß universal, sondern auch individuell oder, im vorliegenden Fall, national und durch die eigentümliche historische Entwicklung bestimmt. Zum Kämpfen und Agitieren bedarf es bloß der Fahne und des Stichwortes; zum Organisieren oder Reorganisieren ist es nötig, auf das Detail einzugehen¹⁶¹).«

Hess wollte es übrigens nicht bei dieser Broschüre bewenden lassen. Die sehr anerkennenden Urteile, die er über sie in rein sozialistischen wie in radikalen demokratischen Blättern fand, ermutigten ihn, seine Theorie sowohl gegen Nationalökonomien wie gegen Sozialisten aller Nuancen zu verteidigen¹⁶²). Er

¹⁵⁸) Ebenda, S. 584 f.

¹⁵⁹) Ebenda, S. 585.

¹⁶⁰) Ebenda, S. 585 f.

¹⁶¹) Ebenda, S. 586.

¹⁶²) Ebenda. In den Nationalökonomien sah Hess ausgesprochene Apologetiker: »les économistes, toujours apologistes«, . . . Hess, *La Haute Finance et l'Empire*, S. 24.

beabsichtigte dies besonders auf dem nächsten Kongresse der Internationalen Arbeiterassoziation zu tun.

4. Der Kongreß in Basel

Mit großer Genugtuung beobachtete Hess die Stärkung der Fraktion Liebknecht-Bebel innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung, deren Kampf gegen Schweitzer er nun unterstützte. Mit einem wahrhaft jugendlichen Enthusiasmus begrüßte er die auf dem allgemeinen deutschen Arbeiterkongreß zu Eisenach im August 1869 gestiftete Sozialdemokratische Arbeiterpartei. In einem für die Pariser Tageszeitung *Le Réveil* bestimmten Artikel über das Erwachen der Demokratie in Deutschland nannte er die Bildung dieser Partei »eine der glücklichsten Tatsachen für die europäische Demokratie«¹⁶³).

Voller Hoffnung war auch der Bericht über den Eisenacher Kongreß, den er an sein amerikanisches Blatt sandte. Gerade in der Größe der damaligen »europäischen Bewegung« sah er eine Bürgschaft dafür, daß sie nicht in abenteuerliche Unternehmungen auslaufe. Das Volk erwarte keinen Messias mehr, sondern wolle sich selbst durch Freiheit und Arbeit helfen. Wie in Frankreich, so stoße es auch in anderen Ländern die Messiasse, die Utopisten und Halbgötter von sich, die es von oben herab beglücken wollten. »Welch ein herrliches Schauspiel«, ruft Hess aus, »geht in diesem Augenblick in Deutschland vor sich! Die radikalsten sozialdemokratischen Arbeiter haben in Eisenach einen Kongreß abgehalten, um sich von dem elenden Volksverführer loszumachen, der sie im Namen des Messias Lassalle und im Interesse der preußischen Feudalen gegen die radikale und republikanische Bourgeoisie hetzen wollte. Weit mehr als hunderttausend Arbeiter aus Nord- und Süddeutschland, aus Österreich und der deutschen Schweiz waren dort vertreten. Mit den von der Gräfin Hatzfeldt besoldeten Jungen, etwa hundert an der Zahl, die mit falschen Mandaten dorthin kamen, um den Kongreß zu stören, wurde man bald fertig¹⁶⁴).«

Dann habe man die Sozialdemokratische Arbeiterpartei konstituiert, die einerseits mit der süddeutschen Volkspartei und der radikalen norddeutschen Jacobyschen Fraktion, andererseits mit der Internationalen Arbeiterassoziation, deren Programm sie im wesentlichen angenommen habe, in Verbindung stehe. Die deutschen Arbeiter seien überall zu Verstande gekommen; sie wollten vor allem die politische Freiheit erkämpfen; sie hätten allen diktatorischen Gelüsten,

¹⁶³) Hess, »Le réveil de la démocratie allemande« (Hess-Nachlaß, Signatur: B 139, unveröff., IISG). Aus dem Texte geht hervor, daß der Artikel für *Le Réveil* geschrieben wurde; indessen ist er dort aus unbekannten Gründen nicht erschienen. Die zwei Artikel im *Réveil* (15. und 17. 8. 1869) über den Eisenacher Kongreß sind von Emile Richard.

¹⁶⁴) Hess, in *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 36 vom 7. 9. 1869 (»Paris, 20. August«).

wenn auch angeblich zu sozialistischen Zwecken, für immer den Rücken gekehrt. Die nächste europäische Revolution werde sie ebenso reif zum praktischen Handeln finden wie die Arbeiter Frankreichs, Englands und der übrigen europäischen Kulturstaaten ¹⁶⁵).

In dieser Hoffnung begab sich Hess zum vierten Kongresse der Internationalen Arbeiterassoziation, der vom 6. bis 12. September 1869 in Basel tagte. Bis kurz vor der Tagung war er nicht sicher, ob er imstande sein werde, das Geld für die Reise aufzubringen ¹⁶⁶). Aber irgendwie wurden die Schwierigkeiten behoben, und Hess fuhr zum Kongreß.

Er vertrat dort die Sektion Berlin, von der nicht viel zu sagen ist, denn sogar Eduard Bernstein, der ihr zweieinhalb Jahre später beitrat ¹⁶⁷), berichtet über sie nur beiläufig in seiner monumentalen Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Soviel aus seinem Werke zu ersehen ist, war die Berliner Sektion eine Art Ableger des im Herbst 1868 gegründeten Demokratischen Arbeitervereins, dem unter anderen Wilhelm Eichhoff, Karl Hirsch, Paul Singer und Adolf Hepner angehörten ¹⁶⁸). Fast alle Mitglieder des Demokratischen Arbeitervereins, so berichtet Bernstein, wurden persönlich Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation, »wozu ja weiter nichts als der Erwerb eines Statutenexemplars und der jährliche Erlös einer Beitragsmarke gehörte« ¹⁶⁹). Von Mehring erfahren wir, daß der Demokratische Arbeiterverein nur wenige Arbeiter zählte, dagegen waren in ihm junge Literaten und Kaufleute verhältnismäßig stark vertreten, »und unter ihnen wog das jüdische Element vor« ¹⁷⁰). Schweitzers Anhänger verspotteten diese rührige und unbequeme Opposition als »Intelligenzen« und »Mühlendammer« ¹⁷¹) und jagten sie mit Hep-hep-Rufen aus ihren Versammlungen ^{171a}).

Es ist fraglich, ob Hess mit der Berliner Sektion in Verbindung stand. Wer ihn mit der Delegation dieser Sektion beauftragte, ist nicht auszumachen, vielleicht

¹⁶⁵) Hess, ebenda.

¹⁶⁶) Hess an J. Ph. Becker, 10. 8. 1869, BW, S. 586.

¹⁶⁷) E. Bernstein, Sozialdemokratische Lehrjahre, Berlin 1928, S. 5.

¹⁶⁸) E. Bernstein, Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Berlin 1907, I, S. 183.

¹⁶⁹) Ebenda. Vgl. ferner H. Gemkow, »Zur Tätigkeit der Berliner Sektion der I. Internationale«, in Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, 1. Jg., 1959, S. 515—531. Was B. Nikolajewsky (»Karl Marx und die Berliner Sektion der I. Internationale«, Die Gesellschaft, 10. Jg., 1933, S. 252—264) über die Berliner Sektion berichtet, bezieht sich erst auf das Jahr 1871/72.

¹⁷⁰) Mehring, Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Stuttgart 1919, III, S. 358.

¹⁷¹) Ebenda. Der Mühlendamm zwischen Gertraudenstraße und dem Molkenmarkt war damals das Quartier der jüdischen Altkleiderhändler. »Mühlendammer« bedeutet in der Volkssprache »anreißerischer Schacherjude«. Bernstein, Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, I, S. 241. Vgl. auch ebenda, I, 196.

^{171a}) Vgl. den Bericht des Demokratischen Wochenblattes über die vom Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein am 1. August 1869 in Berlin einberufene Versammlung: »Plötzlich entstand

war es J. Ph. Becker, der ihm im Vorjahre Mandate nach Brüssel besorgt hatte, vielleicht aber Liebknecht, zu dem Hess damals schon gute Beziehungen unterhielt.

Der Kongreß zu Basel war der repräsentativste aller bisherigen. Achtundsiebzig Delegierte aus Frankreich, England, der Schweiz, Belgien, Deutschland, Österreich, Italien, Spanien und den Vereinigten Staaten nahmen an dem Kongresse teil. Deutschland war durch elf Delegierte vertreten, darunter J. Ph. Becker, Rittinghausen, Liebknecht und ein Mitglied des Braunschweiger Ausschusses der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei: Samuel Spier. Aus Frankreich kamen unter anderem: Varlin, Murat und der Zeichner Chemalé; aus Belgien De Paepe und der Buchdruckereibesitzer Desiré Brismée. Bakunin war anwesend, Marx jedoch nicht zugegen. Über die geschlossenen »administrativen Sitzungen« des Kongresses wurde kein Bericht veröffentlicht, über die öffentlichen Plenarsitzungen liegt dagegen ein, wenn auch sehr summarisches, Protokoll vor. Jeder Redner verfügte über zehn Minuten Redezeit und über fünf Minuten für eine Replik.

Hess wurde in das Büro des Kongresses gewählt, und zwar mit Liebknecht und Spier als einer der drei Sekretäre für Deutschland. Zur Vorbereitung der Beratungen bildeten sich fünf Kommissionen für folgende Fragen: Recht auf Eigentum an Grund und Boden, Berechtigung des Erbrechtes, integraler (d. h. allgemeiner und zugleich beruflicher) Unterricht, gegenseitiger Kredit (*crédit mutuel*) und Gewerkschaften. Die Kommissionsmitglieder wurden nicht gewählt, sondern jeder Delegierte bestimmte selbst, an welchen Kommissionen er teilnehmen wollte. Hess schloß sich den drei ersten Kommissionen an¹⁷²).

Aus dem summarischen Kongreßprotokoll könnte man den Eindruck gewinnen, daß Hess an den Verhandlungen beinahe keinen Anteil nahm. Man weiß, daß auf Wunsch einer starken Minderheit der französischen Delegierten die Grund- und Bodenfrage, die schon auf dem Brüsseler Kongreß im kollektivistischen Sinne entschieden worden war, auf dem Baseler Kongreß abermals zur Diskussion kam. Nun heißt es in einem kurzen Satz im Protokoll, Hess habe »die einfache Bestätigung der Beschlüsse des Brüsseler Kongresses« verlangt¹⁷³). Der

Fortsetzung von S. 118

in der Versammlung ein Lärm: »Es sind Juden hier. Juden raus!« Und in einem Nu waren jene vier [darunter Adolf Hepner] von einer wutschnaubenden Masse umgeben, welche sie mit *einem Ruck* zum Saal hinausschleuderte. Der Vorsitzende Tölcke, Mitglied der *frei-religiösen* Gemeinde, billigte vollkommen alles und ließ die Tumultuanten ruhig gewähren.« Demokratisches Wochenblatt, Nr. 32, 7. August 1869, S. 363: »Berlin, den 3. August«. Dieses Zitat teilte mir Herr Heiner Grote freundlichst mit.

¹⁷²) Association Internationale des Travailleurs. Compte-rendu du IVe Congrès International, tenu à Bâle, en septembre 1869. Brüssel, Imprimerie de Désiré Brismée, 1869. S. 3 f.

¹⁷³) Ebenda, S. 72. Die Begründung dieses Vorschlages, den Hess sowohl in der Kommission für die Bodenfrage wie in der Plenarsitzung machte, liegt (als Entwurf zu einer Rede) im Hess-Nachlaß vor (Signatur: B 155, unveröff., IISG).

Kongreß hielt es indessen für richtig, eine neue Resolution anzunehmen, die zwei Punkte enthielt, über die separat abgestimmt wurde: 1. Die Gesellschaft sei berechtigt, das Privateigentum an Boden abzuschaffen und in gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln. 2. Es bestehe gegenwärtig die Notwendigkeit, das Privateigentum an Boden in gesellschaftliches Eigentum zu verwandeln. Hess stimmte für beide Punkte der Resolution¹⁷⁴⁾.

Ein anderes Mal ist Hess in der Liste der Abstimmungen über das Erbrecht erwähnt. Es lagen bekanntlich zwei Resolutionsentwürfe über diese Frage vor. Der eine, der die Abschaffung des Erbrechts forderte, wurde von Bakunin, Varlin, J. Ph. Becker und anderen unterstützt. Der zweite, der die Aufhebung des Eigentums im allgemeinen befürwortete und deshalb die Abschaffung des Erbrechtes im besonderen für überflüssig hielt, wurde von Marx in London redigiert und im Namen des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation dem Kongreß vorgelegt. Der erste Resolutionsentwurf erhielt zweiunddreißig Stimmen, der zweite neunzehn; keiner von beiden erreichte die statutenmäßig notwendige absolute Mehrheit, der Erfolg der Gruppe Bakunin war aber nichtsdestoweniger klar. Hess stimmte für den zweiten und gegen den ersten Resolutionsentwurf¹⁷⁵⁾.

Zuletzt heißt es kurz an einer anderen Stelle des Protokolls, Hess habe bei der Diskussion der Gewerkschaftsfrage den Schluß der Debatte vorgeschlagen¹⁷⁶⁾. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die protokollarischen Aufzeichnungen, so, wie sie veröffentlicht wurden, nicht immer die Debatten genau widerspiegeln^{176a)} und daß sie die Diskussionen in den Kongreßkommissionen überhaupt nicht einschließen. Zwei Stenographen nahmen an den Sitzungen teil¹⁷⁷⁾, das Stenogramm liegt aber nicht vor.

Erfreulicherweise blieben unter den Papieren von Hess' Entwürfe zu einer Kongreßrede in Basel aufbewahrt¹⁷⁸⁾. Hielt er aber auch die Rede tatsächlich?

¹⁷⁴⁾ Association Internationale des Travailleurs. Compte-rendu du IVe Congrès, S. 89.

¹⁷⁵⁾ Ebenda, S. 121 f.

¹⁷⁶⁾ Ebenda, S. 147.

^{176a)} So erwähnt z. B. das offizielle Protokoll nicht, daß Hess in der zweiten öffentlichen Sitzung das Wort ergriff, um, wie Liebknecht, den Antrag von A. Goegg zu unterstützen. Dieser verlangte nämlich, der Kongreß solle auch über die direkte Gesetzgebung durch das Volk verhandeln. Hess, so berichtete Seinguerlet, ein am Kongreß anwesender Journalist, »s'exprime dans le même sens [que Liebknecht]: »Les questions sociales, dit-il, ne sauraient être séparées des questions politiques, car, à bien considérer la chose, elles sont parfaitement identiques. Toute tentative de les désunir n'amènerait qu'une déplorable confusion d'idées et ne servirait que le césarisme.« Ces deux discours [nämlich die von Liebknecht und Hess], mais particulièrement celui du député au Parlement de la Confédération du Nord [Liebknecht], entraînent l'assemblée, qui adopte à une forte majorité la motion de M. Amand Goegg.« (E. Seinguerlet, »Le Congrès International des Travailleurs«, in L'Avenir national [Paris], 10. 9. 1869, Korrespondenz aus Basel, 7. 9. 1869.)

¹⁷⁷⁾ Association Internationale des Travailleurs. Compte-rendu du IVe Congrès. S. 5.

¹⁷⁸⁾ Hess-Nachlass, Signatur: B 151—B 154, unveröff., IISG.

Da die Entwürfe in allen Details ausgearbeitet sind und da Hess in Basel anwesend war, so wäre es sonderbar, hätte er auf seine Rede verzichtet. Daß er sie wirklich hielt, scheint auch aus dem Vorwurfe zu folgen, den ihm der bekannte Schweizer Anarchist James Guillaume machte. Dieser, der auf dem Baseler Kongreß die Sektion Le Locle vertrat und mit Hess in der Kommission für die Erbrechtsfrage saß, warf nämlich dem letzteren vor, er habe auf dem Kongresse keine »klare und offene Deklaration der Grundsätze« abgegeben¹⁷⁹⁾. Hätte Hess gar keine Rede gehalten, so würde ihm Guillaume einen solchen Vorwurf nicht gemacht haben.

Es ist aus Hess' Entwürfen zu einer Kongreßrede nicht festzustellen, in welcher von den Kommissionen er sie gehalten hat: möglicherweise in der für das Erbrecht, vielleicht aber in einer der beiden anderen, an denen er teilnahm. Vorsichtshalber möchten wir indessen bemerken, daß, wenn er sogar die Rede nicht gehalten hätte, dadurch der biographische Wert ihrer Entwürfe, zu deren Besprechung wir im folgenden übergehen, kaum vermindert würde.

Hess beginnt mit der Feststellung, daß der Kongreß zu Basel eine ausnehmend wichtige Aufgabe habe. Frankreich befinde sich am Vorabend einer Revolution, die den Sieg des Volkes bringen könne, der ganz andere Wirkungen haben würde als der von 1848. Die Freiheit werde nicht nur durch Paris allein, sondern durch das ganze Land erobert werden. Das allgemeine Wahlrecht sei großjährig geworden und wolle sich nicht mehr bevormunden lassen, weder von einem kaiserlichen noch von einem sonstigen Diktator. Das sei die große Bedeutung der letzten Wahlen, die so eklatant sei, daß niemand sie verkenne. Alle Klassen der französischen Gesellschaft anerkannten die Großjährigkeit der Volkssouveränität. Die Regierung selbst beeile sich, die Axt an ihre Diktatur zu legen, in der vergeblichen Hoffnung, womöglich etwas davon zu retten. Von einem Tag auf den anderen könne die letzte Stunde des Empires schlagen. Darauf müsse sich die Internationale Arbeiterassoziation gefaßt machen¹⁸⁰⁾.

Ihr Ziel könne kein anderes sein als die Befreiung der Arbeiter von allen ihren Parasiten, oder in anderen Worten, die Aufhebung des Gegensatzes zwischen den Produzenten, die auf die Früchte ihrer Arbeit verzichten müßten, und den Konsumenten, die zwar nichts produzierten, aber trotzdem in Lebensgenüssen schwelgten. Die zur Erreichung dieses Zieles nötigen sozialen Reformen könnten auf zwei Wegen durchgeführt werden: 1. mittels einer Parlamentsmajorität oder auch durch die sogenannte direkte Volksgesetzgebung; 2. mittels individueller Initiative, d. h. durch freie Arbeiterassoziationen aller Art¹⁸¹⁾.

¹⁷⁹⁾ [Guillaume,] »Echos du Congrès de Bâle«, in *Le Progrès (Le Locle)*, Nr. 21 vom 16. 10. 1869, S. 2. Die Verfasserschaft des anonymen Artikels ist festgestellt in: Guillaume, *L'Internationale. Documents et Souvenirs (1864—1878)*. Paris 1905, I, S. 222.

¹⁸⁰⁾ Hess, »Citoyens!« Hess-Nachlaß, Signatur: B 154 (unveröff., IISG), Fol. 1.

¹⁸¹⁾ Hess, ebenda, Fol. 3.

»Ein dritter Weg, der darin besteht, soziale Reformen durch die Diktatur einer Klasse einzuführen, ist heute allen Klassen, auch der arbeitenden, verschlossen.«¹⁸²⁾.

Die bevorstehende Revolution in Frankreich, die wie immer eine Reise um die Welt machen würde, werde sich von jener des Jahres 1848 wesentlich unterscheiden. Die Zweite Republik habe ihren Sieg den Arbeiterklassen in den Städten und Industriezentren verdankt, die unter Louis-Philippe die politische Reformbewegung der Opposition benutzten, um über die Köpfe der liberalen Bourgeoisie¹⁸³⁾ hinweg die demokratische und soziale Republik zu erringen. Sie habe sich indessen nicht halten können, gerade weil die wiederholten Versuche der sozialistischen Republikaner, sich der Herrschaft zu bemächtigen, gescheitert und im Juni im Blut der Arbeiter erstickt worden seien¹⁸⁴⁾.

Aber die Bewegung habe sich in der Richtung fortgesetzt, die ihr durch den ersten Anstoß der Februarrevolution gegeben worden sei. Nur daß die diktatorische Tendenz von den revolutionären Arbeitern auf die konterrevolutionären Bürger und Bauern übergegangen sei und sich in deren Kandidaten Louis Napoleon verkörpert habe. Hier, im Zweiten Empire, habe sich die diktatorische Regierungsform dermaßen korrumpiert und diskreditiert, daß sie eine Gegenströmung hervorgerufen habe, die heute jede Diktatur, auch die revolutionärste, in Frankreich unmöglich mache. Eine zu lange traurige Erfahrung habe das revolutionärste Volk der Welt hinlänglich belehrt, daß nur diejenigen politischen und sozialen Institutionen gegen die Reaktion gesichert seien, die aus der freien Zustimmung der Mehrheit hervorgegangen seien. Die Freiheit sei daher wieder wie in der ersten Französischen Revolution das Losungswort geworden. Die volle Freiheit, die unbeeinflusste Wahl der Landesvertretung, vielleicht sogar die direkte Gesetzgebung (das Referendum), sie werde in Frankreich, wie in der Schweiz, die politische Form des Volksstaates nach dem Siege der Revolution werden¹⁸⁵⁾.

Inhalt wie Form der Freiheit seien gegenwärtig weit umfassender, als sie während der ersten Französischen Revolution gewesen seien. Die mächtige Entwicklung der Arbeit und der Wissenschaft hätten Ideen erzeugt und Reformen notwendig gemacht, von denen jene Revolution kaum eine Ahnung gehabt habe. Es könne somit nur von solchen Reformen die Rede sein, die im unmittelbaren Interesse aller produktiven Klassen seien und daher die freie Zustimmung der großen Mehrheit hätten. Von diesem Gesichtspunkte aus, dem einzig richtigen für das zeitgenössische Frankreich, müßten die sozialökono-

¹⁸²⁾ Hess-Nachlaß, Signatur: B 152 (unveröff., IISG), Fol. 3.

¹⁸³⁾ In der Variante B 151, Fol. 3—4, heißt es: »über die Köpfe der kleinen Bürger- und Bauernklassen hinweg.«

¹⁸⁴⁾ Hess, »Citoyens!« B 154, Fol. 3—4.

¹⁸⁵⁾ Hess, Variante B 151, Fol. 4—5. Ähnlich B 154, Fol. 4—5.

mischen Reformen beurteilt werden, die die Internationale Arbeiterassoziation der nächsten französischen Revolution als unmittelbar ausführbar zu empfehlen hätte ¹⁸⁶⁾.

Nach Herstellung der vollen Volkssouveränität würden nur wenige radikal-sozialistische Reformen auf legislativem Wege durchzuführen sein; viele andere würde man der individuellen Initiative den durch freies Wort und freie Schrift aufgeklärten Arbeiterklassen selbst überlassen. Zu den letzteren Reformen gehöre namentlich die Bildung mannigfaltiger Assoziationen, sei es zur Erhöhung des Arbeitslohnes und Verwendung der Arbeitszeit, sei es zur Befreiung der Arbeiterklasse von Schmarotzern, die sie als Unternehmer, Kaufleute, Lebensmittelhändler usw. ausbeuten. Gewisse Institutionen und Gesetze verstünden sich im freien Volksstaate von selbst, und man brauche kein Sozialist zu sein, um das freie Assoziations- und Vereinsrecht, die Presse-, Rede- und Versammlungsfreiheit, die Trennung des Staates von der Kirche sowie überhaupt die persönliche Freiheit in ihrem vollsten Umfange zu fordern ¹⁸⁷⁾.

Hess sieht Schwierigkeiten nur für die auf dem gesetzgebenden Wege einzuführenden Reformen voraus. Diese hätten jedoch nach der Herstellung der Freiheit in Frankreich und in Europa gute Chancen angenommen zu werden, zuerst durch »die intellektuelle Mehrheit«, dann aber durch die ganze Nation ¹⁸⁸⁾.

Es gäbe vier solcher Reformen, die, wie Hess meint, eng zusammenhängen.

1. Die Einführung des integralen, d. h. theoretischen und praktischen, wissenschaftlichen und beruflichen Unterrichts für alle Kinder. Grundsätzlich werden diese Institution auch von nicht-sozialistischen Demokraten gefordert. Um aber dieselbe in ihrem ganzen Umfang ins Leben treten zu lassen, sei gleichzeitig eine andere Reform nötig, nämlich:

2. Die Einführung des produktiven Arbeitsdienstes der Jugend an Stelle des gegenwärtigen Militärdienstes.

So wie jetzt die Jugend in einem gewissen Alter dienstpflchtig sei für unproduktive und destruktive militärische Zwecke, so müsse in einem wahrlich demokratischen Staate jeder in einem gewissen Alter die weit ehrenvollere Dienstpflicht leisten, nach dem Maßstabe seiner Arbeitsfähigkeit zu den großen öffentlichen Arbeiten beizutragen. Es handele sich hier um solche öffentliche Arbeiten, die nur durch kollektive Produktion, d. h. unter Benutzung des dem Staate gehörenden Kapitals und unter staatlicher Verwaltung überhaupt durchgeführt werden könnten. Diese Arbeiten seien bisher von privaten Finanzgesellschaften zu ihrem eigenen Nutzen ausgeführt worden.

¹⁸⁶⁾ Hess, Variante B 151, Fol. 5—6. Ähnlich B 154, Fol. 5—6, und Hess, »Die soziale Revolution. IV« in Der Volksstaat, Nr. 46 vom 8. 6. 1870.

¹⁸⁷⁾ Hess, Variante B 151, Fol. 6—7. Ähnlich B 154, Fol. 6.

¹⁸⁸⁾ Hess, Variante B 154, Fol. 6—7.

Die in diesem Punkte genannte Reform setzt ihrerseits eine andere voraus, und zwar:

3. Die Verstaatlichung des sich im Besitz der Hochfinanz befindenden Kapitals. Hess erwähnt schließlich noch eine Reform:

4. Das Recht auf Arbeit. Diese heute noch offene Frage könne nur durch die Einführung der vorhergehenden Reformen gelöst werden¹⁸⁹).

Alle diese Reformen, meint Hess, seien voneinander nicht zu trennen, lägen im unmittelbaren Interesse sämtlicher produktiver Klassen und würden die Stimmenmehrheit des Volkes in der ganzen zivilisierten Welt erhalten, wenn sie richtig durchdacht und verstanden würden¹⁹⁰).

Der Brüsseler Kongreß, so setzt Hess fort, habe sich schon für den integralen Unterricht einerseits und andererseits für die Notwendigkeit der kollektiven Produktionsweise in gewissen Arbeitszweigen ausgesprochen. Der von De Paepe verfaßte Bericht der Sektion Brüssel über die letztere Frage enthalte vortreffliches Material. Aber abgesehen davon, daß er die Kollektivproduktion von anderen Reformen getrennt behandle, habe er sich auch unnötigerweise mit abstrakten Rechtsbegriffen über das Eigentum beschäftigt, die zu einseitigen und unpraktischen Schlußfolgerungen geführt hätten. Dieser Bericht hätte sich auf seine ausgezeichneten ökonomischen und wissenschaftlichen Argumente beschränken sollen, die den Nachweis lieferten, daß in gewissen Arbeitszweigen die Wirtschaftsentwicklung notwendig zur Kollektivproduktion und zum Gemeineigentum führe. So hätte er diese Produktionsweise weder von dem kontroversen Recht auf gemeinsames Bodeneigentum abzuleiten noch auf dieses Eigentum allein zu beschränken brauchen. Durch abstrakte Rechtsbegriffe geleitet, sei er einerseits zu weit, andererseits nicht weit genug gegangen. Die Internationale Arbeiterassoziation habe weder nötig, das kleine Eigentum anzugreifen, noch das große mobile Eigentum zu schonen. Der Fortschritt der Wissenschaft und der kollektiven Produktion hänge nicht von abstrakten Rechtsbegriffen ab, sondern umgekehrt diese von jenen¹⁹¹). »Wir sind längst mit Karl Marx von der politischen und sozialen Metaphysik zurückgekommen, mit der man in der wirklichen Welt ökonomischer und politischer Tatsachen keinen Hund vom Ofen lockt¹⁹²).«

Die Verwechslung von Ursache und Wirkung sei der Irrtum aller Prinzipienreiterei und Systemmacherei. Die politischen und sozialen Metaphysiker

¹⁸⁹) Hess, B 154, Fol. 7—9. Vgl. auch B 151, Fol. 7—9.

¹⁹⁰) Hess, B 154, Fol. 9.

¹⁹¹) Hess, B 151, Fol. 10—11; B 154, Fol. 9—10.

¹⁹²) Hess, B 151, Fol. 11. In der Variante B 154, Fol. 10, heißt es an dieser Stelle: »Il y a longtemps que nous avons abandonné, avec Karl Marx, la métaphysique sociale, pour nous attacher aux évolutions réelles de l'histoire de la production et de la propriété. Moi-même, il ne me coûte rien de l'avouer, j'appartenais autrefois à ces métaphysiciens sociaux qui croient avoir tout résolu, quand ils attaquent le droit d'héritage et de propriété.«

nähmen wie die religiösen Schwärmer ihre Wünsche und Ideale zur realen Basis, auf der sie ihre Hoffnungen und Systeme aufbauten. Selbst wenn unsere Wünsche, wie dies bei sonst gesunden Intelligenzen der Fall sei, ein Produkt der Geschichte und folglich berechtigt seien, könnten wir doch der realen geschichtlichen Entwicklung nicht vorgreifen, müßten wir uns doch immer an das Bestehende anschließen, um es weiter zu entwickeln ¹⁹³).

»Ich war vielleicht«, sagt Hess, »einer der ersten, die in Deutschland für kommunistische Ideen geschwärmt haben; schon im Jahre 1836 trat ich in einer Schrift, die wenig bekannt sein wird und es auch nicht zu sein verdient, für die Abschaffung der Erbrechtes auf, und einige Jahre später sah ich ein, daß diese Maßregel vom reinen Kommunismus unzertrennlich ist. Bald jedoch erkannte ich mit Karl Marx, daß der Kommunismus wohl eine berechtigte, ja die einzig berechtigte Tendenz unseres Jahrhunderts ist, weil sie der ganzen ökonomischen Bewegung desselben entspricht, aber kein System, welches in die Welt wie eine Cabetsche Kolonie eingeführt werden kann ¹⁹⁴).«

Die Anerkennung, die Hess hier Marx zollt, ist beachtenswert. Wie in Brüssel, wollte er auch in Basel seine Solidarität mit Marxens Gruppe in ihrem Kampfe gegen den Proudhonismus und Bakunismus manifestieren. Dennoch muß er sich darüber Rechenschaft abgelegt haben, daß Marx seinen reformistischen Standpunkt nicht teilen würde. In einer Stelle des Redeentwurfes schrieb Hess, Marx werde vielleicht heute (1869) einsehen, daß selbst die im Jahre 1848 noch berechtigte Arbeiterdiktatur zur Einführung radikaler sozialistischer Reformen nicht mehr möglich, aber auch nicht mehr nötig sei ¹⁹⁵). Indessen strich er diesen Satz aus, wohl einsehend, daß Marx auf seine Idee der Diktatur des Proletariats nicht verzichten würde.

Eine solche Diktatur, meinte Hess, sei in der Gegenwart überflüssig, »da wir auf die freie Zustimmung aller produktiven Klassen für die von uns reklamierten Reformen rechnen können, wenn wir diese Reformen, die in ihrem Interesse sind, auch ihrem Verständnis näherzubringen wissen«. Dies habe er in einer französischen Schrift versucht, die er in Paris während der letzten Wahlen herausgegeben habe. Es wundere ihn nicht, daß diejenigen, die mit Proudhon den Stein der Weisen gegen die Kapitalherrschaft in gewissen Assoziationen gefunden hätten und die auf dem Brüsseler Kongreß in der Minderheit geblieben seien, sich auch oppositionell gegen die von ihm vorgeschlagenen Reformen verhielten. Möge der diktatorische, autoritäre Sozialismus, der, soviel er wisse, nur noch von Preußen und Russen vertreten werde – Hess meint hier v. Schweitzer und Bakunin – ihn des Abfalls von seinen kommunistischen Prinzipien beschuldigen. »Wer aber die heutige politische und ökonomische Weltlage zu beurteilen

¹⁹³) Hess, B 151, Fol. 11.

¹⁹⁴) Hess, B 151, Fol. 11–12.

¹⁹⁵) Hess, B 151, Fol. 12.

verstehen, wird einsehen, daß die von mir vorgeschlagenen Reformen die radikalsten sozialistischen sind, welche mit einiger Aussicht auf deren Ausführung in Frankreich gemacht werden konnten¹⁹⁶).«

Der Eisenacher Kongreß habe übrigens gezeigt, daß auch in Deutschland die Lage eine ganz andere sei als im Jahre 1848. Wie sich in Frankreich die sozialistischen Arbeiter, ohne ihre Parteiorganisation aufzugeben, mit der radikalen bürgerlichen Demokratie gegen den gemeinsamen Feind, den napoleonischen Cäsarismus verbunden hätten, so hätten sich auch in Deutschland die sozialistischen Arbeiter mit den bürgerlichen Republikanern gegen den gemeinsamen Feind, den preußischen Militarismus und Feudalismus, verbunden. »Auf ihren orthodoxen, kritiklosen Sozialismus pochen nur wenige bornierte oder bezahlte Anhänger eines mit einer hohen Frau verbundenen, obgleich weiberfeindlichen Mannes, den ich aus Achtung für die hier anwesenden freien Schweizer nicht nennen will¹⁹⁷).«

5. Streit mit Bakunin

Unmittelbar nach dem Ende des Baseler Kongresses begab sich Hess nach Paris zurück. Am 15. September 1869 abends gaben die Pariser Arbeiter ihren aus Basel heimgekehrten Delegierten ein frugales Bankett, an dem die meisten Londoner Delegierten, die sich auf der Durchreise in Paris befanden, sowie einige deutsche Freunde teilnahmen. »Es wurde«, schrieb Hess, »Bericht über die Kongreßverhandlungen abgestattet und noch ein wenig diskutiert. Chernalé ergötzte die Genossen mit seinem ebenso jovialen wie unerschöpflichen Redefluß. Man trennte sich in der fröhlichsten Stimmung¹⁹⁸).«

Die Artikel, die Hess im *Journal des Actionnaires*^{198a}) und in der *Illinois Staats-Zeitung*¹⁹⁹ dem Baseler Kongresse widmete, sind von keiner besonderen Bedeutung. Ganz anderer Natur waren dagegen die Berichte, die Hess über den Kongreß in Liebkechts *Demokratischem Wochenblatt* und dem Pariser *Réveil* veröffentlichte. Sie sind von großem biographischem Interesse und sollen hier daher genauer besprochen werden.

Hessens Artikel im *Demokratischen Wochenblatt* muß die meisten Leser frappiert haben. Er versicherte darin, daß nicht nur Zeitungskorrespondenten und

¹⁹⁶) Zitate im Absatz: Hess, B 151, Fol. 12—13.

¹⁹⁷) Hess, B 151, Fol. 14. Gemeint sind die Gräfin Hatzfeldt und v. Schweitzer.

¹⁹⁸) Hess, in *Demokratisches Wochenblatt*, Nr. 43 vom 25. 9. 1869, S. 481.

^{198a}) Hess, »Congrès de Bâle«, in *Journal des Actionnaires*, 18. 9. 1869, S. 628 f. Diesen Artikel veröffentlichte Hess wohl durch die Vermittlung von Hermann Hirsch, der Korrespondent des *Journal des Actionnaires* war.

¹⁹⁹) Hess, in *Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung*, Nr. 41 vom 12. 10. 1869 (»Paris, 17. September«).

Beobachter, sondern auch Delegierte über die Ereignisse des Baseler Kongresses schlecht informiert wären. In Kürze, sagte er voraus, werde wahrscheinlich im *Réveil* der wahre Sachverhalt veröffentlicht werden, wie ihn Eccarius auf seiner Durchreise in Paris den Freunden mitgeteilt habe. Da dieser Sachverhalt den meisten Delegierten selbst unbekannt geblieben sei und eine Art von geheimer Geschichte des Baseler Kongresses bilde, so werde es vielleicht auch den Lesern des *Demokratischen Wochenblattes* nicht uninteressant sein, das Wesentliche aus dieser geheimen Geschichte zu erfahren²⁰⁰).

Sodann kommt Hess auf die Bakuninsche »Nuance« zu sprechen, die er als kommunistische im rohen Sinne des Wortes bezeichnet. Die Bakunisten hätten die Abschaffung des Erbrechtes in willkürlicher, diktatorischer und anarchistischer Weise vorgeschlagen, ein Antrag, den der Kongreß nicht angenommen habe. Das Votum des Kongresses in dieser Frage sei vielen ein Rätsel geblieben. Jedoch sei es keines mehr, wenn man die Nuance Bakunin berücksichtige.

Den darauf folgenden Absatz in Hess' Artikel beseitigte die Redaktion, d. h. Liebknecht, mit folgender Begründung: »Unser Korrespondent gibt hier einige Details, deren Veröffentlichung wir aus Parteirücksichten unterlassen²⁰¹).«

Man muß schon viel Glück haben, um eine solche zensierte Stelle auszugraben. Dieses Glück verdanken wir Hess selber, der nämlich am selben Tage zwei ähnliche Korrespondenzen verfaßte, von denen er die eine an Liebknecht, die andere aber an die *Illinois Staats-Zeitung* sandte. Vergleicht man die beiden gedruckten Artikel, so läßt sich der Inhalt der von Liebknecht eliminierten Stelle mit ziemlicher Sicherheit feststellen²⁰²).

Der Passus in dem amerikanischen Blatt, der offensichtlich der Stelle im *Demokratischen Wochenblatt* entspricht, die Liebknecht ausließ, lautet: »Man beschuldigt Bakunin, panslavistische Tendenzen zu verfolgen und nur deshalb anarchische Maßregeln zu befürworten, um den Bürgerkrieg in Europa heraufzubeschwören, damit die Russen um so leichter den Westen erobern könnten. Mir scheint er eher ein Phantast und ein von Ehrgeiz besessener Demagoge zu sein, der sich zum Arbeiterchef aufschwingen möchte. Es ist notorisch, daß er nach Basel mit dem Plan kam, den Sitz des Generalrates von London nach Genf zu verlegen, wo er Sektionen der Internationalen im Laufe des letzten Jahres gegründet und wo er außerdem einige konfuse Köpfe, wie Philipp Becker²⁰³) und mehrere französische Parteichefs, in seine Bestrebungen gezogen hat. Er wagte

²⁰⁰) Hess, in *Demokratisches Wochenblatt*, Nr. 44 vom 29. 9. 1869, S. 492 (»Paris, 24. September«). Anonym.

²⁰¹) Ebenda.

²⁰²) Auch der Form nach dürften die beiden Stellen ähnlich sein, wie man aus dem Vergleiche der beiden Korrespondenzen ersehen mag.

²⁰³) Im Original verdruckt: Briker.

es aber nicht, mit seinem Plane hervorzutreten, nachdem er in der Erbschaftsfrage eine Niederlage erlitten hatte²⁰⁴).«

Es ist leicht einzusehen, warum Hess in Bakunin einen Phantasten sah. Es zeugt aber von seiner Unkenntnis des großen Anarchisten, wenn er ihn einfach als einen von Ehrgeiz besessenen Demagogen kennzeichnete. Auf den »notorischen« Plan Bakunins, einer Ausgeburt der Phantasie seiner Gegner, kommen wir noch zurück. Hier sei zunächst die Frage erörtert, warum Liebknecht den soeben angeführten Passus beseitigte.

Man weiß, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Partei Marx, zu der Liebknecht gehörte, den Kampf gegen Bakunin führte. Der letztere wußte, daß man ihn in Marxens Kreis als Polizeispitzel betrachtete oder zumindest verdächtigte. Liebknecht soll in einer halböffentlichen Versammlung erklärt haben, daß Bakunin offensichtlich ein äußerst gefährlicher Agent der russischen Regierung sei und daß er alle Beweise dafür in Händen habe; daß diese Regierung Bakunins Flucht aus Sibirien begünstigt habe; Bakunin habe die Internationale Arbeiterassoziation durch die Gründung der Allianz der sozialistischen Demokratie zerstören wollen; wie alle Russen sei er verschlagen und diplomatisch, und so sei es ihm gelungen, den alten J. Ph. Becker (der damals selbst Mitglied der Genfer Sektion der Allianz war) irrezuführen und für sich einzunehmen. Auch Bebel behauptete, Bakunin sei wahrscheinlich ein Polizeispitzel, der vermutlich im Einvernehmen mit Schweitzer, dem Agenten Bismarcks, stehe²⁰⁵).

Bakunin, der in Liebknecht den geistigen Urheber all dieser Verleumdungen sah, forderte diesen auf, beim Baseler Kongresse die Beweise vorzuzeigen, andernfalls er ihn öffentlich für einen niederträchtigen Schurken erklären werde. Auf dem Kongresse wurde nun ein Ehrengericht über den Fall konstituiert, das aus zehn Mitgliedern bestand. Bakunin wählte davon fünf, Fritz Robert (La Chaux-de-Fonds), Gaspard Sentiñón (Barcelona), Louis Palix (Lyon), César De Paepe und Ludwig Neumayer (Wiener Neustadt). Liebknecht wählte die übrigen fünf, darunter (nach Bakunin): Eccarius, Rittinghausen und Spier. Bakunin konnte sich später nicht mit Sicherheit erinnern, ob Hess zu der Gruppe der von Liebknecht gewählten Schiedsrichter gehörte²⁰⁶); auch der Name des fünften Mit-

²⁰⁴) Hess (anonym), in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 42 vom 19. 10. 1869 (»Paris, 24. September«). Die »Niederlage« Bakunins war sehr relativ, denn für seine Auffassung stimmten 32 Delegierte, für die Marxens nur 19.

²⁰⁵) Dieser und die folgenden 6 Absätze beruhen auf Bakunins eigener Schilderung vom Oktober 1869 (Oeuvres de Bakounine, V, Paris 1911, S. 270—276; auch in Guillaume, L'Internationale, I, S. 210—213). Eine zeitgenössische Schilderung von seiten der Gegner ist mir nicht bekannt.

²⁰⁶) Bakunin, Oeuvres, V, S. 273. »Un mot encore à ce sujet. Je ne puis dire avec une absolue certitude que M. Maurice Hess ait été membre de ce jury d'honneur, mais j'en suis presque sûr; dans tous les cas, ce dont je suis sûr tout à fait, c'est qu'aucun des faits que je viens de vous raconter ne lui est resté inconnu.« Ebenda, V, S. 276.

gliedes war Bakunin entfallen. Außerdem nahm an dem Ehrengericht J. Ph. Becker als Zeuge teil.

Es ist nicht mehr auszumachen, ob Hess in der Tat ein Mitglied des Ehrengerichtes war. Er selbst äußert sich nirgends darüber; Bakunin hatte es vergessen; und die einzige andere uns bekannte Angabe²⁰⁷⁾, nach der Hess ein solches Mitglied gewesen sein soll, läßt sich nicht nachprüfen.

Bakunin behauptete vor dem Ehrengerichte, Liebknecht habe ihn verleumdet. Dieser antwortete, man habe seine Worte falsch ausgelegt. Er habe eigentlich nie Bakunin angeklagt und habe auch keine Beweise gegen ihn, außer vielleicht den einen: Das Stillschweigen, das Bakunin gewahrt, nachdem Borkheim gegen ihn in der *Zukunft* ehrenrührige Artikel veröffentlicht habe. Ferner erklärte Liebknecht, er habe Bakunin wirklich nur einer Sache angeklagt, und zwar, daß die von ihm gegründete Allianz der sozialistischen Demokratie der Internationalen Arbeiterassoziation schädlich gewesen sei.

Diese letzte Frage wurde auf 'Eccarius' Vorschlag beiseitegeschoben, mit der Begründung, daß es überflüssig sei, sie zu diskutieren, da die Allianz von der Internationalen Arbeiterassoziation anerkannt und ihr Delegierter zu dem Kongreß in Basel zugelassen worden sei.

Was aber die grundsätzliche Frage anbelangt, so erklärte das Ehrengericht einstimmig, Liebknecht habe mit sträflichem Leichtsinn gehandelt, indem er ein Mitglied der Internationale auf einige diffamierende Artikel einer bürgerlichen Zeitung hin angeklagt habe²⁰⁸⁾.

Bakunin versichert, daß ihm diese Erklärung schriftlich gegeben worden sei. Liebknecht habe edelmütig vor allen zugegeben, er sei zu einem Irrtum über ihn verleitet worden. Er habe Bakunin die Hand gereicht, in die dieser eingeschlagen habe. In Gegenwart des ganzen Ehrengerichtes habe dann Bakunin die Erklärung verbrannt. Auf Liebknechts Bitte übergab ihm Bakunin einige Artikel für sein Blatt. Zwei Tage später erklärte Liebknecht Bakunin, er betrachte ihn als einen Proudhonisten und werde seine Ansichten bekämpfen, doch werde er seine Artikel veröffentlichen, denn diese Genugtuung schulde er ihm. Indessen druckte er sie nicht.

Warum? Weil die zwei gegeneinander intrigierenden Lager der »Marxisten« und »Bakunisten« gar nicht ernstlich an eine Versöhnung dachten. Liebknecht hatte den schärfsten Vorwurf, den über die angeblichen Spitzeldienste Bakunins,

²⁰⁷⁾ Mémoire présenté par la Fédération Jurassienne de l'Association Internationale des Travailleurs à toutes les Fédérations de l'Internationale. Sonvillier 1873, S. 84. Dieses Mémoire wurde von Guillaume redigiert (A. Lehning, in Archives Bakounine, I, 2, S. L; vgl. Guillaume, L'Internationale, I, S. 2, Anm. 1).

²⁰⁸⁾ J. Steklow (M. A. Bakunin, Moskau 1926—1927, III, S. 381—387) schenkt Bakunins Schilderung des Verlaufs des Ehrengerichts keinen großen Glauben. Dagegen zweifelt Mehring (Karl Marx, Leipzig 1933, S. 465) nicht daran, daß das Ehrengericht einen scharfen Tadel über Liebknecht ausgesprochen habe.

zurückgezogen, betrachtete den letzteren aber weiter als gefährlichen Gegner, dem gegenüber man diplomatisieren dürfe. Er druckte Hess' oben angeführten Passus nicht, denn sein Inhalt stand doch in einem zu schroffen Widerspruch zu dem soeben gefällten Urteile des Ehrengerichtes. Aber durch die Bemerkung im *Demokratischen Wochenblatt*, daß er die Veröffentlichung des Passus aus Parteirücksichten unterlasse, erwies er Bakunin keinen guten Dienst. Danach hätte nämlich der nicht Unterrichtete annehmen können, Bakunin habe irgendeine schändliche Tat begangen, die aus Parteirücksichten besser nicht diskutiert werden sollte. Es muß Liebknecht angenehm gewesen sein, die alten, neu aufgetischten Vorwürfe gegen Bakunin in einem anderen als seinem eigenen *Demokratischen Wochenblatt* erscheinen zu sehen. Und Hess gab doch der Hoffnung Ausdruck, daß dies in dem großen Pariser Blatt *Le Réveil* geschehen werde.

Der angesagte Artikel über den Baseler Kongreß ließ nicht lange auf sich warten. Er stammt aus Hess' Feder und erschien Anfang Oktober in zwei Lieferungen in dem von Charles Delescluze herausgegebenen *Réveil*, den der Verfasser als »das ehrlichste republikanische Blatt«²⁰⁹⁾ betrachtete²¹⁰⁾.

Hess will darin die geheime Geschichte des Baseler Kongresses geben. Er behauptet, daß ebenso wie Schweitzers Parteigänger unbewußt der Sache des Pangermanismus dienten, Bakunins Anhänger – ohne es zu ahnen – dazu berufen seien, dem Panslavismus Dienste zu erweisen. Eine »russische Partei« habe es in den vorhergehenden Kongressen der Internationalen Arbeiterassoziation nicht gegeben, sie sei erst nach dem Brüsseler Kongresse zum Vorschein gekommen. Bakunin habe versucht, die Organisation und die Grundsätze der Internationalen Arbeiterassoziation zu ändern sowie den Sitz ihres Generalrates von London nach Genf zu verlegen. Die gute revolutionäre Gesinnung Bakunins sei nicht zu verdächtigen, dieser hege aber phantastische Pläne, die nicht weniger zurückzuweisen seien als die Mittel, die er anwende, um sie zu realisieren. Der Generalrat habe schon vor dem Baseler Kongreß Zwistigkeiten mit dem »russischen Patrioten« gehabt und die von ihm vorgeschlagenen Statuten der neuzubildenden Sektionen nicht angenommen. Bakunin habe zwar öffentlich den Forderungen des Generalrats nachgegeben, im geheimen versuche er aber die Internationale Arbeiterassoziation zu untergraben. Indem er durch ein eher demagogisches als demokratisches Verfahren einige Sektionen gebildet und auf dem Baseler Kongresse angeblich revolutionärere Forderungen als der Generalrat aufgestellt habe, hoffte er den Kongreß für sich zu gewinnen und die Leitung der Internationalen Arbeiterassoziation zu ändern²¹¹⁾.

²⁰⁹⁾ Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 31 vom 3. 8. 1869.

²¹⁰⁾ Maurice Hess, »Les Collectivistes et les Communistes. Du Congrès de Bâle.« In: *Réveil*, Nr. 130 und 132 vom 2. und 4. 10. 1869.

²¹¹⁾ Hess, ebenda, 2. 10. 1869.

Seine Intrigen seien jedoch auf dem Kongreß vereitelt worden. Er habe in dem Kampfe gegen die bisher anerkannten Grundsätze der Internationalen Arbeiterassoziation eine Niederlage erlitten, so daß er es nicht gewagt habe, die Personenfrage anzuschneiden.

Worin, fragt nun Hess, unterschieden sich die »Kollektivist«n, zu denen er sich selbst zähle, von den »Kommunisten«, mit welchem Namen er jetzt Bakunins und – man weiß nicht genau weshalb – auch Schweitzers Anhänger bezeichnet. Im Gegensatz zu den russischen und preußischen Kommunisten seien die Kollektivisten der Ansicht, daß die politische Revolution und die radikale Demokratie der sozialen Revolution und der sozialen Demokratie vorangehen müßten. Anstatt mit dem Verbrennen der die Privilegien verbürgenden Urkunden und mit der Abschaffung des Erbrechts zu beginnen, müsse man, so sagten die Kollektivisten, die wirtschaftlichen Fakta ändern, die die Privilegien und das Privateigentum hervorbrächten²¹²).

Eine solche Umgestaltung lasse sich nicht von einem Tag auf den anderen durchführen. Sie werde die langsame, aber sichere Folge der Freiheit sein, die dem Volke die Möglichkeit gebe, sich zu bilden und sich die Fähigkeit für die Erörterung öffentlicher Angelegenheiten anzueignen. Die Arbeiter müßten also vor allem ein soziales Milieu schaffen, das ihnen die sittliche und intellektuelle Kraft geben würde, in den Besitz der Produktionsinstrumente zu gelangen und sich derer zu ihrem eigenen Nutzen und zu dem aller wirklichen Produzenten zu bedienen, im Gegensatz zu den heutigen Privilegierten, die diese Instrumente zu ihrem exklusiven Vorteile benutzten.

»Zwischen den Kollektivist«n der Internationale«, sagt Hess, »und den russischen oder preußischen Kommunisten besteht der ganze Unterschied, welcher zwischen der Zivilisation und der Barbarei existiert, zwischen der Freiheit und dem Despotismus, zwischen Bürgern, die jede Art von Gewalt verurteilen, und Sklaven, die an das Treiben der brutalen Macht gewöhnt sind.

Die Kollektivist«n lassen der wissenschaftlichen Forschung, der individuellen Initiative die vollste Freiheit. Man kann das kollektivistische Prinzip gutheißen und trotzdem seine Vorbehalte über die praktischen Mittel zur Durchführung dieses Prinzips machen, so wie ich selbst es durch die Veröffentlichung einer Broschüre getan habe, über die der *Réveil* kurz vor dem Zusammentreten des Baseler Kongresses einige Worte gesagt hat. An diesem habe ich teilgenommen als eines der Mitglieder des Büros, das aus den überzeugtesten Kollektivist«n zusammengesetzt war.

Man begreift, daß ein russischer Patriot, selbst wenn er keinen nicht einzugestehenden Hintergedanken hat, wie man ihn bei dem Führer der preußischen Kommunisten vermutet, eine Vorliebe für summarische Verfahren hat, welche unvermeidlich zu einem sozialen Kriege führen, der den Barbaren des Nordens

²¹²) Hess, ebenda.

gestatten würde, die moderne Zivilisation zu verjüngen, so wie sie am Ende der alten Geschichte die römische Zivilisation erneuert haben.

Aber man versteht gleichfalls, daß dergleichen summarische Verfahren keineswegs uns anderen Europäern entsprechen würden, die wir wenig geneigt sind, auf das Niveau der russischen Gesellschaft herabzusteigen, um uns auf eine moskowitzische und preußische Invasion vorzubereiten²¹³).«

Gegen diesen Aufsatz protestierte sogleich das anarchistische Organ *Le Progrès*. Hess' Behauptung, heißt es dort, wonach eine »russische Partei« auf dem Baseler Kongreß tätig war, sei Unsinn. Hess füge zu diesem Unsinn noch andere Absurditäten, die er mit gehässig perfiden Andeutungen vermenge. Es sei schwer zu verstehen, wie eine von Delescluze, einem ehrlichen Manne, redigierte Zeitung solche Infamien veröffentlichen könne. Bakunin selbst werde dem *Réveil* antworten²¹⁴).

Es ist leicht einzusehen, warum Hess' Artikel Bakunin empörte. Daß Hess die anarchistische Ideologie aufs schärfste bekämpfte, war sein gutes Recht. War es aber dazu nötig, die Person Bakunins herabzusetzen? Gab es irgendeinen sachlichen Grund, Bakunin als ein unwissendes Instrument des Zaren darzustellen, und dabei zu verschweigen, daß der zweimal zum Tode verurteilte²¹⁵) »russische Patriot« jahrelang in den fürchterlichsten Gefängnissen des Zaren geschmachtet hatte? Gab es irgendeinen Beweis dafür, daß er den Sitz des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation nach Genf zu verlegen gesucht habe²¹⁶)? War es sachlich begründet, alle Anarchisten – darunter Franzosen, Spanier, Italiener, Schweizer und andere – in einen Topf zu werfen und sie als »russische Partei« zu bezeichnen? Und was hatte ferner Bakunin mit einer eventuellen Invasion Europas durch nordische Barbaren zu tun? Und warum wurde im

²¹³) Hess, ebenda. In der 2. Lieferung seines Artikels im *Réveil* (4. 10. 1869) verteidigte Hess Marxens »Bericht des Generalrats über das Erbrecht« (MEWE, XVI, S. 367 ff.), den Eccarius auf dem Baseler Kongreß verlas.

²¹⁴) [J. Guillaume,] »Echos du Congrès de Bâle«, in *Le Progrès* (Halbmonatsschrift), Nr. 21 vom 16. 10. 1869. Auch in: J. Guillaume, *L'Internationale*, I, S. 222 f.

²¹⁵) Bakunin wurde wegen Teilnahme an der Revolution von 1848/49 erst von einem sächsischen, dann von einem österreichischen Kriegsgerichte zum Tode verurteilt, in beiden Fällen zu lebenslänglicher Kerkerhaft begnadigt und endlich nach Rußland ausgeliefert.

²¹⁶) Auch später, im Januar 1872, war Bakunin für die Beibehaltung Londons als Sitz des Generalrats (Bakunin an L. Nabruzzi, 23. 1. 1872, in *Archives Bakounine*, I, 2, S. 215; vgl. auch Lehning, ebenda, S. XXI). Trotzdem sind die Betrachtungen der Gegner Bakunins über seine Machinationen am Vorabend des Baseler Kongresses, dessen geheime Geschichte bis heute noch wenig erforscht ist, nicht aus der Luft gegriffen. Guillaume hat in seiner Schilderung dieses Kongresses (*L'Internationale*, 1. Bd.) die damalige unterirdische Tätigkeit der Anhänger Bakunins verheimlicht. Vgl. die quellenreichen Arbeiten M. Vuilleumiers: »Bakounine, l'Alliance internationale de la démocratie socialiste et la Première Internationale à Genève (1868–1869)«, in *Cahiers Vilfredo Pareto*, Nr. 4, 1964, S. 83, 91; »Les archives de James Guillaume«, in *Le Mouvement social*, Nr. 48, 1964, S. 107.

Artikel das Ehrengericht, das einen Tadel nicht über Bakunin, sondern über Liebknecht ausgesprochen hatte, ganz verschwiegen?

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, den Kampf zwischen Marx und Bakunin hier darzustellen. Liest man aber Marxens »Konfidentielle Mitteilung« vom 28. März 1870, so erkennt man, aus welcher Quelle Hess' Informationen über den Russen quollen. Natürlich schöpfte Hess diese Nachrichten nicht direkt von Marx, mit dem er in keiner persönlichen Verbindung stand, sondern von dessen Freunden wie Eccarius, wohl auch von Liebknecht und anderen.

Es wäre von großem biographischem Interesse, zu erklären, warum Hess, der doch selber ein Opfer der Marxschen Intrigen gewesen war und schwerlich vergessen konnte, wie die Verfasser des *Kommunistischen Manifestes* ihn selbst behandelt hatten, diesen Informationen Vertrauen schenkte. Leider ist nicht das geringste darüber in den Urkunden zu finden. Offenbar waren ihm »notorische« Tatsachen in einer solch »überzeugenden« Art und Weise mitgeteilt worden, daß sie ihm als unwiderlegbar erschienen sind. Er ließ sich aber so leicht überzeugen, weil er sich zu dieser Zeit bemühte, einen Modus vivendi mit Marx zu finden, der ihm eine Zusammenarbeit mit der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und mit der Internationalen Arbeiterassoziation ermöglichen sollte. Hess' Bemühungen blieben nicht ganz erfolglos, denn Marx hörte, wie es scheint, seit 1869 auf, Hess anzugreifen, oder vorsichtiger gesagt: feindliche Äußerungen Marxens gegen Hess liegen seit dieser Zeit nicht vor.

Bakunin war über Hess' Artikel sehr aufgebracht und begann sofort, eine Antwort zu entwerfen, und zwar in der Form eines Briefes an den Redakteur des *Réveil*, Delescluze. Wie so oft bei Bakunin wurde aus dem Brief eine ganze Abhandlung, die jedoch erst lange nach Bakunins Tode das Licht der Öffentlichkeit erblickte.

Die im Oktober 1869 verfaßte Abhandlung trägt den Titel »Glaubensbekenntnis eines russischen sozialistischen Demokraten, unter Voranschickung einer Studie über die deutschen Juden«. Bakunin beginnt mit dem pathetischen Ausruf, er sei weder Feind noch Verleumder der Juden. Man möge ihn, sagt er, für einen Menschenfresser halten, doch so weit gehe seine Barbarei nicht. Für ihn sei ein Volk so gut wie das andere, nämlich ein ethnographisches Geschichtsprodukt und deshalb weder für seine Fehler noch für seine Vorzüge verantwortlich. Von den modernen Juden könne man jedoch sagen, daß sie sich von Natur aus nicht für den freien Sozialismus eigneten. Schon lange vor der christlichen Zeitrechnung habe ihnen die Geschichte einen wesentlich merkantilen und bourgeoisen Geist aufgedrückt, weswegen sie auch als Nation genommen par excellence Ausbeuter fremder Arbeit seien und eine natürliche Abscheu und Angst vor den Volksmassen hätten, die sie überdies offen oder insgeheim verachteten. Die Gewohnheit der Ausbeutung entwickle zwar die Intelligenz des

Ausbeuters, aber in einer exklusiven und unheilvollen Richtung, die ganz im Gegensatz sowohl zu den Interessen wie den Instinkten des Proletariats stehe²¹⁷).

Bakunin glaubt, sich großen Gefahren auszusetzen, wenn er so aufrichtig von den Juden spreche. Viele Leute, sagt er, dächten wie er, trauten sich aber nicht, es unverhohlen zu sagen, denn die Sekte der Juden, fürchterlicher noch als die der Jesuiten, habe große Macht in Europa. Sie regiere despotisch über Handel und Bankwesen und habe drei Viertel der deutschen Presse wie auch viele andere Zeitungen überschwemmt. Weh dem, der es wage, ihr Mißfallen zu erregen²¹⁸)!

Dies ist eine zwar verallgemeinernde, aber keineswegs totale Verurteilung der Juden. Alle Juden zu verurteilen, hält Bakunin für ungerecht und dumm. Das soziale und politische Milieu erzeuge oft als deutlichen Protest gegen sich selbst etwas seiner Art völlig Entgegengesetztes. So habe das Judentum in der Vergangenheit Jesus Christus, Paulus und Spinoza und in der Gegenwart zwei der größten Sozialisten hervorgebracht, Marx und Lassalle, aber neben diesen beiden »Riesenjuden« »eine Menge von Zwergjuden« und zu diesen gehöre auch M. Hess. Hinter den Kulissen versteckt, lenkten sie die deutsche Presse und hätten sie schon gründlich verdorben. Jedes moralischen Gefühls, jeder Selbstachtung bar, machten sie die Verleumdung zu ihrem täglichen Spiel²¹⁹).

Bakunin erzählt weiter, wie er gegen den russischen Despotismus gekämpft habe und wie ihn »die deutschen Juden«²²⁰), namentlich S. Borkheim und M. Hess, verleumdet hätten. Den letzteren habe er kaum zweimal im Leben flüchtig gesehen. Das erste Mal sei er ihm in Marxens Gesellschaft etwa im Jahre 1844 begegnet, um ihn gänzlich zu vergessen, bis er fünfundzwanzig Jahre später durch J. Ph. Becker an ihn erinnert worden sei, der ihn gefragt habe, ob er einen Artikel über Hess' Broschüre *La Haute Finance et l'Empire* für die *Egalité* schreiben möchte²²¹).

Daß dieses Urteil einer Erinnerungsfälschung entsprang, ersieht man aus dem Schreiben, das Bakunin am 11. März 1869, also einige Monate vor der Veröffentlichung der Hess'schen Broschüre, an James Guillaume, den Redakteur des in Le Locle erscheinenden Blattes *Le Progrès*, gesandt hatte. In dem Schreiben nennt Bakunin unter den Personen, an die das Blatt mit speziellen Begleitbriefen geschickt werden sollte, auch Hess, »einen Deutschen, der ebenso gelehrt

²¹⁷) Bakunin, Oeuvres, V, S. 243.

²¹⁸) Ebenda, V, S. 243 f.

²¹⁹) Ebenda, V, S. 244 f.

²²⁰) Ebenda, V, S. 266.

²²¹) Ebenda, V, S. 260 f.

und praktischer als Marx und gewissermaßen der Schöpfer des letzteren ist; seine Berichte werden wertvoll sein«²²²).

Wie dem auch sei, Bakunin fand Hess' Broschüre präventiös und konfus: Sie versuche, die bürgerliche Ziege mit dem proletarischen Kohl zu versöhnen, weshalb er auch die Bitte seines eigenen Freundes J. Ph. Becker, sie zu besprechen, abgelehnt habe²²³).

»Ich traf«, so fährt Bakunin fort, »M. Hess ein zweites Mal bei dem letzten Baseler Kongreß. Ich hätte ihn nicht wiedererkannt, so gealtert wie wir, der eine wie der andere, waren, wenn J. Ph. Becker mir ihn nicht vorgestellt und als einen der kommunistischen Kirchenväter in Deutschland bezeichnet hätte. Es war mir indessen nicht schwer, bald zu erkennen – gewarnt, wie ich übrigens war durch die Lektüre des letzten Werkes aus seiner Feder –, daß Becker sich über ihn seltsam täuschte²²⁴).« Bakunin fand Hess' politische und soziale Ideen äußerst opportunistisch²²⁵).

Warum fragt Bakunin, sei Hess ihm schlecht gesinnt? »Ah«, antwortet er, »ich hatte das Unglück, ihn zweimal in seiner Eigenliebe zu verletzen: zuerst, indem ich ihm offen sagte, was ich von seiner berühmten Broschüre dachte, und ein anderes Mal, indem ich sein unehrliches Betragen in einem Vorfall, der zwischen einigen Pariser Delegierten und mir entstanden war, verdientermaßen näher bezeichnete²²⁶). *Inde irae*. Er hat geschworen, sich zu rächen, und er rächt sich auf seine Art: durch Verleumdung und Lüge²²⁷).«

Nach dieser wohl allzu simplen Antwort geht Bakunin zu den Vorwürfen über, die ihm Hess im *Réveil* gemacht hatte, widerlegt sie und erzählt im weiteren Verlaufe seines »Glaubensbekenntnisses« die uns bereits bekannte Geschichte über das Ehrengericht auf dem Baseler Kongreß²²⁸).

Bakunin, der sich damals in Genf befand, übersandte das »Glaubensbekenntnis« an den vorübergehend in Paris weilenden Herzen mit der Bitte, für einen Verleger zu sorgen. Verglichen mit anderen gleichzeitigen Erklärungen Bakunins ist die Sprache des »Glaubensbekenntnisses« noch milde zu nennen, denn das letztere war ja doch zur Veröffentlichung bestimmt. Bakunin wollte sogar den Ton noch mehr dämpfen und bevollmächtigte Herzen, der solche rassentheoretische und antisemitische Ideen ablehnte, leichte stilistische Änderungen vorzunehmen,

²²²) »Hess, Allemand, aussi savant et plus pratique que Marx, et en quelque sorte le créateur de ce dernier; ses correspondances seront précieuses.« In: Guillaume, L'Internationale, I, S. 139. Vgl. dazu Nettlau, Michael Bakunin, Anm. 4360 A am 4. (unveröffentlichten Manuskript-) Bande im IISG.

²²³) Bakunin, Oeuvres, V, S. 261.

²²⁴) Ebenda, V, S. 261 f.

²²⁵) Ebenda, V, S. 262.

²²⁶) Über diesen Vorfall ist nichts bekannt; vgl. ebenda, V, S. 262 (Guillaumes Anmerkung).

²²⁷) Bakunin, ebenda, V, S. 262.

²²⁸) Ebenda, V, S. 261–284.

wo ihm der Text »vielleicht als zu roh und zu grob« erscheinen sollte²²⁹). Da das »Glaubensbekenntnis« unter Bakunins Feder für ein Tagesblatt zu lange wurde, verfaßte dieser einen kurzen Brief²³⁰), den, wie er hoffte, Herzen im *Réveil* placieren würde.

Allem Anschein nach stand Herzen damals in keiner Verbindung mit Hess, der seine Bewunderung des russischen »Mir« gar nicht teilte. Es war mit Bezug auf Herzen, daß Hess im *Social-Demokrat* schrieb: »Ebenso gut wie die slawische Urgemeindeverfassung könnte man die biblische Institution des Jubiläums als Lösung der heutigen sozialen Frage empfehlen, und es gibt in der Tat auch solche Käuze²³¹).«

Herzen, der Hess' »gemeine Insinuationen«²³²) ebenso wie den Antisemitismus Bakunins verwarf²³³), wußte natürlich, daß der *Réveil* Bakunins antijüdische Prosa nicht drucken werde. Deshalb entschloß er sich, die Angelegenheit durch persönliche Unterhandlung mit Delescluze zu erledigen. Er schrieb in seinem eigenen Namen einen kühlen und reservierten Brief, den er persönlich in das Büro des Blattes brachte. Hier begegnete er Delescluze, der ihm versprach, den Brief zu veröffentlichen²³⁴). Dieser erschien in der Tat im *Réveil* vom 22. Oktober. Herzen erklärt darin, daß Hess' Artikel ein befremdendes Einverständnis zwischen Bakunins Lehrmeinungen und den Ansichten der russischen Regierung vermuten lasse. »Es ist nicht zum ersten Mal«, sagt er, »daß die Deutschen mit dieser Waffe unseren Freund und uns alle angreifen²³⁵).« (Sicher erinnerte er sich hier an die heftige Attacke auf den »Halbrussen und ganzen Moskowiter Herzen«, mit der Marx *Das Kapital* beschloß²³⁶). Herzen will nicht Bakunin gegen die ihm Hess'schen Artikel enthaltenen »insinuations clair-obscur« verteidigen. Es genügt ihm, festzustellen, daß Bakunins Überzeugungen nicht diejenigen der russischen Regierung seien²³⁷).

²²⁹) Bakunin an Herzen, 18. 10. 1869, in Bakunin, Pisma, St. Petersburg 1906, S. 161; französische Übersetzung in Bakunin Oeuvres, V, S. 225.

²³⁰) Erschienen postum, Bakunin, Oeuvres, V, S. 226 ff.

²³¹) Hess, in *Social-Demokrat*, Nr. 56 vom 8. 3. 1866. Nachher scheint sich Hess über Herzen nicht geäußert zu haben. Hess' Notiz über die Beerdigung des letzteren in Paris erschien im *Volksstaat*, Nr. 9 vom 29. 1. 1870.

²³²) Herzen an N. P. Ogareff, 3. 10. 1869, in Herzen, Werke (russisch), hrsg. von Lemke, Moskau 1923, XXI, S. 493.

²³³) Vgl. Herzen an N. P. Ogareff, 22. 10. 1869, in *Literaturnoe nasledstwo*, Bd. 64, Moskau 1958, S. 746; Herzen an Bakunin, 28. 10. 1868, in Herzen, Werke (russisch), hrsg. von Lemke, XXI, S. 509.

²³⁴) Herzen an Ogareff, 21. 10. 1869, in Bakunin, Oeuvres, V, S. 230 ff.

²³⁵) Herzen an den Redakteur des *Réveil*, 19. 10. 1869, in *Réveil*, Nr. 150 vom 22. 10. 1869.

²³⁶) Marx, *Das Kapital*, Hamburg 1867, S. 763 (in späteren Auflagen ausgelassen). Am 13. 1. 1869 schrieb Marx an Engels, daß er »keinem Russen traue«. MEBW, IV, S. 147.

²³⁷) Herzen an den Redakteur des *Réveil*, 19. 10. 1869, in *Réveil* vom 22. 10. 1869.

Die Redaktion des *Réveil* erwiderte, es sei Hess nie eingefallen, die politische Rechtschaffenheit Bakunins anzuzweifeln. Der *Réveil* habe die Theorien Bakunins bekämpft, werde sie bei Gelegenheit wieder bekämpfen, erkenne aber dennoch die energischen Überzeugungen des feurigen Gegners des kaiserlich-russischen Despotismus²³⁸).

Diese »loyale Erklärung«, wie Bakunin sie nannte, stellte ihn zufrieden, und damit wurde der Zwischenfall, soweit er den *Réveil* betraf, abgeschlossen²³⁹).

Es wunderte Herzen nicht wenig, daß Bakunin in seiner Gegenwehr nur gegen Hess, eine Nebenfigur in der Kampagne gegen ihn, und nicht gegen Marx selber polemisierte. Er war nicht damit einverstanden, daß man nach dem Beispiele der russischen Zensur erlaube, einfache Soldaten zu beschimpfen, vorausgesetzt, daß man die Generale schone. Deshalb urteilte er über die Taktik Bakunins nichts weniger als schmeichelhaft. »Du willst«, schrieb er ihm, »Marx nicht angreifen, einfach um Dich nicht in eine unvorteilhafte Lage zu bringen? Nun wohl, so lasse Hess und Kompanie in Ruhe. Das ist mein Rat und meine Meinung.« »Außerdem«, fügte er mit philosophischer Gelassenheit hinzu, »warum regst Du Dich so auf? Hess' Artikel ist von niemandem bemerkt worden und ist spurlos verschwunden²⁴⁰).«

Bakunin antwortete mit einer Aufrichtigkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt. Er wisse, daß Marx der Anstifter und Drahtzieher dieser ganzen verleumderischen und infamen Polemik sei. Und trotzdem greife er Marx nicht an, denn dieser habe sehr große Verdienste um die proletarische Bewegung, und die Stunde des Kampfes auf Tod und Leben gegen Marx sei noch nicht gekommen. Es sei auch taktisch richtiger, den Kampf mit einem Angriff nicht auf den Meister, sondern auf das Lumpengesindel, das ihn umgebe, zu beginnen. So und nicht anders könne er für sich die Majorität gewinnen. Würde er sich dagegen schon jetzt in einen offenen Kampf mit Marx einlassen, so würden sich drei Viertel der Internationale gegen ihn, Bakunin, wenden²⁴¹).

Der berühmte Anarchist täuschte sich, wenn er in Hess den »kriechenden Höfling des modernen Moses«, d. h. Marxens, sah²⁴²). Nur äußerste Voreingenommenheit oder besondere Feindseligkeit konnte Bakunin noch Ende 1871 glauben machen, Hess sei vor allem ein Anbeter des Goldenen Kalbes und ein gut diszi-

²³⁸) *Réveil*, Nr. 150 vom 22. 10. 1869 (gezeichnet: Fr. Cournet).

²³⁹) Bakunin, *Oeuvres*, V, S. 230.

²⁴⁰) Zitate im Absatz: Herzen an Bakunin, 28. 10. 1869, *Werke* (russisch), hrsg. von Lemke, XXI, S. 509; auch in Bakunin, *Oeuvres*, V, S. 235 f.

²⁴¹) Bakunin an Herzen, 28. 10. 1869, *Oeuvres*, V, S. 232 ff.

²⁴²) Bakunin, *Lettre à un ami*, September 1870, in *Oeuvres*, IV, S. 69: »le courtisan obséquieux du Moïse moderne«.

pliniertes und gehorsamer Schüler Marxens²⁴³). Wäre dem so gewesen, so hätte Hess seine Kampagne gegen Bakunin fortgesetzt. Soviel aber bekannt ist, veröffentlichte Hess nach seinem Artikel im *Réveil* kein einziges Wort mehr über Bakunin. Auch in seinem Nachlasse findet sich nichts über Bakunin.

6. Der Deutsch-Französische Krieg

Kurz nach dem Baseler Kongresse wurde Hess Pariser Korrespondent des Organs der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, das seit Anfang Oktober 1869 unter dem Titel *Der Volksstaat* zweimal wöchentlich in Leipzig erschien. Die Leitung des Blattes, an dem auch Marx und Engels mitarbeiteten, lag in der Hand von Wilhelm Liebknecht. Hess' Artikel wurden honoriert²⁴⁴) und pflegten auch ohne Liebknechts Durchsicht in die Druckerei zu wandern, obwohl zwischen den beiden in mancherlei Punkten abweichende Ansichten existierten²⁴⁵).

Die Beiträge von Hess für den *Volksstaat* zeugen davon, daß er im Glauben an eine baldige politische Umwälzung in Frankreich lebte. »Wenn nicht alle Zeichen trügen«, schrieb er am 8. Oktober 1869, »so kommt es noch im Laufe dieses Monats zu einer Katastrophe²⁴⁶).« Die Spannung habe ihren Höhepunkt erreicht; ganz Frankreich sei eine Pulvermine. Sogar die Armee sei schon mindestens zur Hälfte für die Revolution gewonnen. Auch in betreff der Internationalen Arbeiterassoziation sei die französische Regierung lahmgelegt. Die Schikanen, die sie den Baseler Delegierten bereitet habe, hätten nur wieder dahin geführt, der Gesellschaft eine große Anzahl neuer Mitglieder zuzuführen. Republikaner aller Farben seien vollkommen einig: »Die Blauen«, d. h. die bürgerlichen Republikaner, machten den »Roten«, also den Sozialrepublikanern,

²⁴³) »M. Hess, Juif allemand, soit disant socialiste, mais adorateur du veau d'or avant tout, d'abord maître de Marx, plus tard son rival et aujourd'hui son disciple bien discipliné et soumis. [...]« Bakunin, Lettre aux Internationaux de Bologne, Dezember 1871, in Archives Bakounine, I, 2, S. 116. — Vgl. ferner Bakunin über »die wütende Synagoge« (Hess, Borkheim usw.), in Bulletin de la Fédération Jurassienne (Sonvillier), Nr. 10—11 vom 15. 6. 1872, S. 4.

²⁴⁴) Aus einem undatierten Briefe Liebknechts an Bracke (veröffentlicht von G. Eckert, »Aus der Korrespondenz des Braunschweiger Ausschusses der Sozialdemokratischen Arbeiter-Partei«, in Braunschweigisches Jahrbuch, Bd. 45, 1964, S. 119) erfahren wir, daß Hess ein Honorar von hundert Franken im Quartal forderte. Aus dem nur auszugsweise vorliegenden Kassabuche des Braunschweiger Ausschusses (Eckert, a. a. O., S. 148) geht hervor, daß Hess etwa Ende 1869 27 rheinische Taler 5 Groschen nach Paris überwiesen wurden. Angaben über eventuelle spätere Zahlungen an Hess liegen nicht vor.

²⁴⁵) Der Hochverratsprozeß wider Liebknecht, Bebel, Hepner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Berlin 1894, S. 406 (Liebknechts Aussage).

²⁴⁶) Hess, in *Der Volksstaat*, Nr. 4 vom 13. 10. 1869 (»Paris, 8. Oktober«).

immer größere Konzessionen. Je weniger man sich vor dem »roten Gespenste« fürchte, desto röter werde in Wirklichkeit die nächste französische Republik sein. Man werde diesmal den Forderungen der Arbeiter Rechnung tragen und das Prinzip der Gleichheit neben dem der Freiheit endlich verwirklichen²⁴⁷). Mitte Oktober heißt es dann nochmals: »Frankreich steht wieder in der Sonnennähe der Revolution²⁴⁸).«

Nachdem aber die Ereignisse sich nicht mit der von Hess vorgesehenen Schnelligkeit entwickelten, tröstete er sich damit, es handle sich ja nur um eine kurzfristige Verschiebung des Termins. »Nein«, ruft er Anfang 1870 aus, »das Volk verliert nichts dabei, daß die Revolution, welche 1869 begonnen hat, ihre letzte Aktion auf das Jahr 1870 vertagt sieht; jeder Tag bringt ihm neue Kräfte, neue Bundesgenossen, hier wie in Deutschland, wie in ganz Europa²⁴⁹).« Die Unterdrücker der Völker würden sehr bald genötigt sein, ihren letzten Trumpf auszuspielen, wenn sie überhaupt noch einen in der Hand hielten²⁵⁰).

Das Zweite Empire, das nicht die anderen Völker, sondern allein das französische ausgeplündert habe, habe eben dadurch dieses letztere von seinem Napoleonkult gründlich geheilt²⁵¹). Die schiefe Ebene, auf der der Kaiser seit 1869 sanft herabgleite, führe eben geraden Weges zur Republik²⁵²). Doch werde der Weg kein friedlicher sein. Eine Revolution, deren Sieg sich mit fast mathematischer Gewißheit voraussagen lasse, werde das Kaisertum durch eine Republik ersetzen²⁵³). »Die Republik aber kann heute in Frankreich wie in ganz Europa nur die soziale Republik sein; darüber täuscht sich niemand mehr²⁵⁴).«

Die jüngere Generation hat, sagt Hess, wieder viele neue Kräfte erzeugt, die berufen seien, die früheren revolutionären Führer zu ersetzen. Einen besonders tiefen Eindruck machte auf ihn der Blanquist Gustave Flourens. Dieser junge Mann von zweiunddreißig Jahren, ein Sohn des berühmten Naturforschers, war Hess längst als »der fähigste, theoretisch radikalste, praktisch entschlossenste und kühnste Revolutionschef« bekannt²⁵⁵). Er war nicht nur ein leidenschaftlicher Freiheitskämpfer, der den Insurrektionskrieg auf Kreta mitgemacht hatte und unter den Soldaten wegen seiner Tapferkeit sehr beliebt war; er hatte sich auch schon als Redner und Schriftsteller ausgezeichnet. »Um ihn scharten sich

²⁴⁷) Hess, ebenda. Ähnlich in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 43 vom 26. 10. 1869 (»Paris, 8. Oktober«).

²⁴⁸) Hess, in Der Volksstaat, Nr. 6 vom 20. 10. 1869 (»Paris, 15. Oktober«).

²⁴⁹) Hess, ebenda, Nr. 11 vom 5. 2. 1870 (»Paris, 31. Januar«).

²⁵⁰) Hess, ebenda.

²⁵¹) Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 72 vom 25. 3. 1870.

²⁵²) Hess, ebenda, Nr. 90 vom 15. 4. 1870. Ähnlich: Hess, ebenda, Nr. 126 vom 28. 5. 1870.

²⁵³) Vgl. Hess, in Der Volksstaat, Nr. 40 vom 18. 5. 1870.

²⁵⁴) Hess, ebenda, Nr. 36 vom 4. 5. 1870.

²⁵⁵) Hess, in Der Volksstaat, Nr. 15 vom 19. 2. 1870.

alle entschlossenen Revolutionäre wie Casse, Millière und sämtliche Klubi-
sten²⁵⁶).«

Hess beteiligte sich um jene Zeit an einigen politischen Versammlungen. Am 4. Dezember 1869 wurde er zu einer zahlreich besuchten sogenannten »Privatreunion« im Saale Clichy eingeladen, in der über das neu zu gründende Tageblatt *La Marseillaise* Bericht erstattet wurde. Es sprachen Rochefort, Millière und Flourens. Der letztere geißelte in einer geistvollen Rede den bisherigen Journalismus sowie jene sogenannten Sozialisten, die in der Kooperation der Nichtbesitzenden, in Produktions-, Konsumtions- und Kreditvereinen, das letzte Mittel erblickten, das Kapital zu bekämpfen, das ihrer spotte, solange es von einer Klasse akkumuliert werden könne. Auf eine von Hess gemachte Interpellation erklärte Millière, daß auch die Internationale Arbeiterassoziation in dem neuen Blatt ihr Organ werde finden können²⁵⁷). Die *Marseillaise* veröffentlichte auch in der Tat Material über die Internationale Arbeiterassoziation und die Arbeiterbewegung.

Hess berichtet noch über eine andere große Volksversammlung, die von der *Marseillaise* veranstaltet wurde. Er war besonders von Millière, einem der Hauptredakteure dieses Blattes, beeindruckt²⁵⁸). Am 12. Januar 1870 nahm Hess an dem Begräbnis des vom Prinzen Pierre Napoleon erschossenen Victor Noir, einem jungen Journalisten bei der *Marseillaise*, teil. Das Begräbnis nahm den Charakter einer riesigen Volksdemonstration gegen das Régime Napoleons III. an²⁵⁹).

Mitte Februar 1870 wurde die Pariser Deutsche Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation gestiftet²⁶⁰). Eine führende Rolle in ihr scheint damals der

²⁵⁶) Hess, ebenda. Flourens, namhaftes Mitglied der Pariser Kommune, wurde von den Versaillern 1871 ermordet. Über die freundlichen Beziehungen der Familie Marx zu Flourens, vgl. Bert Andréas, »Briefe und Dokumente der Familie Marx aus den Jahren 1862—1873«, in Archiv für Sozialgeschichte, 2. Jg., 1962, S. 220, 245 f.; vgl. auch MEBW, IV, 308, 311. Am 4. 4. 1880 fand in Paris eine Kundgebung am Grabe Flourens statt. »La citoyenne Ve Sybilla Maurice Hess a mis sur la tombe, au nom des socialistes allemands, un magnifique bouquet de fleurs rouges.« Le Précurseur (hrsg. von J. Ph. Becker in Genf), Nr. 15 vom 10. 4. 1880. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Marc Vuilleumier.

²⁵⁷) Hess, in Der Volksstaat, Nr. 22 vom 15. 12. 1869. Vgl. auch Hess, in Wöchentliche Illinois Staats-Zeitung, Nr. 52 vom 28. 12. 1869 (»Paris, 10. Dezember«).

²⁵⁸) Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 143 vom 18. 6. 1870.

²⁵⁹) Hess, in Der Volksstaat, Nr. 6 vom 19. 1. 1870.

²⁶⁰) L. Frankel an J. Ph. Becker, 22. 2. 1870, unveröff., IISG; Procès (Troisième) de l'Association Internationale des Travailleurs à Paris. Paris, Armand Le Chevalier, Juillet 1870, S. 214 (Frankels Rede); Minutes of the Meetings of the General Council of the International Workingmen's Association, Handschrift im IISG, 2. Bd., S. 50 (Council Meeting, March 22, 1870).

fünfundzwanzigjährige Leo Frankel gespielt zu haben, derselbe, der sich später in der Pariser Kommune auszeichnete. Die Sektion, die bei ihrer Gründung fünfunddreißig Mitglieder zählte²⁶¹⁾, wuchs bis Juli 1870 nur um fünf neue²⁶²⁾. Ob Hess darunter war, ist leider nicht festzustellen.

Mit Frankel, der noch kurz vor der Gründung der Sektion ein leidenschaftlicher Anhänger Schweitzers²⁶³⁾ und der Pariser Korrespondent des *Social-Demokrat* war, hatte Hess Ende 1869 einen unangenehmen Zwischenfall gehabt. Hess sandte nämlich dem *Volksstaat* eine Meldung, nach der die Pariser »Schweitzerlinge« in dem Organe des Palais Royal (d. i. des Prinzen »Plonplon«) einen Protest gegen die Beschlüsse des Baseler Kongresses veröffentlicht hätten. Die offiziöse Presse habe sich beeilt, diesen Protest abzudrucken, worauf, wie Hess sich äußerte, »die armen Schelme« nicht wenig stolz gewesen sein dürften. »Jedenfalls«, versicherte er, »können sie jetzt ihre Zusammenkünfte abhalten ohne Gefahr, von der Pariser Polizei beunruhigt zu werden.« Ein Journalist habe indessen im *Réveil* auf die Stellung der »Schweitzerlinge« zu den deutschen Sozialdemokraten aufmerksam gemacht und habe so die Ehre der deutschen Arbeiter gerettet, die bei den Franzosen dadurch hätte kompromittiert werden können, daß der Protest von »Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins« unterzeichnet worden sei²⁶⁴⁾.

Darauf erklärte Frankel, ein Pariser »Mitglied der orthodoxen Hatzfeldt-Schweitzerischen Kirche«²⁶⁵⁾, im *Social-Demokrat* Hess *bedingungsweise* für einen »ehrenlosen Lohnschreiber«²⁶⁶⁾, falls dieser nämlich nicht den Beweis liefere, daß seine Meldung über den Protest auf Wahrheit beruhe. »Der schreibselige, dünkelhafte Jüngling«, antwortete Hess, möge sich beruhigen, man werde ihm »den Beweis liefern, daß er *nicht etwa bedingungsweise*, sondern *in allen Fällen* ein harmloser Esel« sei²⁶⁷⁾.

Am Ende der Geschichte stellte es sich heraus, daß ein Protest des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in der Tat erschienen war, daß es sich aber nicht um

²⁶¹⁾ L. Frankel an J. Ph. Becker, 22. 2. 1870, unveröff., IISG.

²⁶²⁾ »Die 40 Mitglieder unter soviel deutschen Arbeitern [in Paris] ist geradezu gesagt erbärmlich.« L. Frankel an J. Ph. Becker, 14. 7. 1870, unveröff., IISG.

²⁶³⁾ Vgl. Mehring, Geschichte der Deutschen Sozialdemokratie. Stuttgart 1919, III, S. 359; Th. York, »Offene Antwort an Herrn Leo Frankel«, in Demokratisches Wochenblatt, Nr. 44 vom 29. 9. 1869; L. Frankel, »Ein offenes Wort an Herrn W. Liebknecht«, Social-Demokrat, Nr. 105 vom 12. 12. 1869, abgedruckt in E. Schraepfers Artikel im Archiv für Sozialgeschichte, 3. Jg., 1963, S. 524—529.

²⁶⁴⁾ Zitate im Absatz: Hess, in Der Volksstaat, Nr. 10 vom 3. 11. 1869. Vgl. auch Hessens Angriff gegen einen anderen Anhänger v. Schweitzers, Henry Badruch, und gegen v. Schweitzer selbst, ebenda, Nr. 18 vom 1. 12. 1869. Dazu: Liebknecht an Hess, 28. 11. 1869, in BW, S. 589 f.

²⁶⁵⁾ Hess, in Der Volksstaat, Nr. 20 vom 8. 12. 1869.

²⁶⁶⁾ Leo Frankel, »Zur Abwehr«, in Social-Demokrat, Nr. 139 vom 26. 11. 1869.

²⁶⁷⁾ Hess, in Der Volksstaat, Nr. 20 vom 8. 12. 1869.

Schweitzers Verein, sondern um einen anderen Verein desselben Namens handelte. Es sei, sagt Hess, die Sache der Pariser Mitglieder des Schweitzerschen Vereins gewesen, diese Nachricht sofort zu dementieren. Weder er noch der *Réveil* würde alsdann jenen gleichnamigen Verein mit dem ihrigen verwechselt haben. Aber der »unzurechnungsfähige« Frankel »scheint zu glauben, daß es ehrlos sei, einen Irrtum zu berichtigen, und ehrlich, ihn zu »beweisen«²⁶⁸⁾.

Frankel verblieb nicht lange nach diesem Zwischenfall in der Partei Schweitzers. Ob sich Hess' Beziehungen zu ihm danach verbesserten, besagen die Quellen nicht. Über die Verteidigungsrede, die Frankel im Juli 1870 in dem Pariser Prozeß gegen die Internationale Arbeiterassoziation hielt, berichtete Hess, der bei den Gerichtsverhandlungen anwesend war, sehr günstig²⁶⁹⁾. Dies beweist aber nicht, daß ihre *persönlichen* Beziehungen freundlicher geworden waren.

Seit 1866 hatte Hess stets behauptet, daß der Krieg zwischen dem »liberalen« Empire und dem »nationalliberalen« Preußen auf die Dauer nicht zu vermeiden sei²⁷⁰⁾. Die meisten Zeitgenossen rechneten auch seit 1866 mit einem deutsch-französischen Krieg. Und dennoch war sein Ausbruch eine Überraschung für alle Welt, der eben noch kurz zuvor der Friede relativ gut gesichert schien. Plötzlich tauchte die Kandidatur eines Hohenzollernprinzen für den spanischen Thron auf, die in Paris als ein feindseliger Akt aufgefaßt wurde. Am 13. Juli 1870 kam es zur Emser Depesche des Königs Wilhelm an Bismarck, der sie in einer so zugespitzten Form veröffentlichte, daß man sie in Paris als eine Verletzung der französischen Nationalehre empfinden mußte. Der für seinen Thron fürchtende Napoleon III. sah sich am 19. Juli gezwungen, Preußen den Krieg zu erklären. In Deutschland rief diese Kriegserklärung die einstimmige Entrüstung der ganzen Nation hervor. Man war dort davon überzeugt, daß der Kaiser der Franzosen, der sich der Einigung der Deutschen entgensetzte, das deutsche Rheinland besetzen wolle.

»So überraschend wurde die Kriegsfrage gestellt, daß nicht einmal in den politischen Zentren die arbeitenden Massen die Möglichkeit hatten, sich zu besinnen, geschweige denn an Mittel zur Verhütung des Krieges zu denken²⁷¹⁾.« Unter diesen Umständen war es schon viel, daß man zu beiden Seiten des Rheins gegen den bevorstehenden Krieg zu protestieren wagte.

Die Pariser Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation erließ ein von Tausenden unterzeichnetes Manifest an die französischen und deutschen Arbeiter, das am 12. Juli im *Réveil* erschien. »Deutsche Brüder«, hieß es darin, »im Namen des Friedens, hört nicht die Stimme der bezahlten oder servilen Federn, die Euch über den wahren Geist Frankreichs zu täuschen suchen. Bleibt taub bei den

²⁶⁸⁾ Hess, ebenda, Nr. 22 vom 15. 12. 1869.

²⁶⁹⁾ Hess, ebenda, Nr. 56 vom 13. 7. 1870.

²⁷⁰⁾ Vgl. Hess, in Rheinische Zeitung, Nr. 167 vom 16. 7. 1870.

²⁷¹⁾ K. Kautsky, Sozialisten und Krieg, Prag 1937, S. 186.

unsinnigen Provokationen, denn der Krieg zwischen uns würde Bruderkrieg sein.«

Mit wahrer Begeisterung antworteten die Berliner Internationalisten den französischen Arbeitern: »Auch wir wollen Frieden, Arbeit und Freiheit! Darum schließen wir uns aus ganzem Herzen Eurem Proteste an [. . .] feierlich versprechen wir Euch, daß weder Trommellärm noch Kanonendonner, weder Sieg noch Niederlage uns abwendig machen sollen von dem Wirken für die Vereinigung der Proletarier aller Länder²⁷²⁾!«

Am 16. Juli erklärte eine von über 2000 Arbeitern besuchte Volksversammlung in Chemnitz, die deutsche Demokratie habe mit dem gegenwärtigen, rein dynastischen Kriege ebenso wenig zu tun wie die französische²⁷³⁾. In ähnlichem Sinn äußerte sich am folgenden Tage die »mindestens 50 000 Arbeiter« vertretende Landesversammlung der sächsischen Sozialdemokratie, die gegen den Krieg »als einen Hohn auf die moderne Kultur« protestierte und »mit Freuden die Haltung der französischen Demokratie und insbesondere der sozialistischen Arbeiter« begrüßte²⁷⁴⁾. In einem Schreiben vom 17. Juli beauftragte sie Hess, diese Resolutionen den Pariser Blättern mitzuteilen. Er sollte ferner den französischen Arbeitern sagen, daß Volksversammlungen in dem gleichen Sinn in Leipzig und in anderen Orten vorbereitet seien, und daß der Parteiausschuß die Adresse der Pariser Arbeiter offiziell im Namen der Gesamtpartei beantworten werde²⁷⁵⁾. Das Ergebnis dieser und noch einiger anderer Volkskundgebungen war, wie man weiß, gleich Null. Als Hess das soeben angeführte Schreiben der sächsischen Sozialdemokraten erhielt, war der Krieg schon erklärt.

Wie stark Hess selbst sich mit Frankreich identifizierte, ersieht man aus der glühenden Proklamation an das französische Volk, die er am 1. August 1870 in der *Solidarité* veröffentlichte²⁷⁶⁾ und die deren Redakteur Charles Fauvety veranlaßte, ihn einen »Franzosen im Herzen« [*»Français de coeur«*] zu nennen²⁷⁷⁾. »In der Tat«, ruft Hess aus, »ist es nicht gegen das Kaiserreich, es ist das revolutionäre Frankreich, gegen welches Preußen und seine Verbündeten zum letzten Male ihren ganzen Haß und ihre ganze Eifersucht entfesseln, um dem ›Herd der Revolution‹ ein Ende zu machen²⁷⁸⁾.«

Seit einem halben Jahrhundert habe man wiederholt, Frankreich trachte nach der Eroberung Deutschlands, eine Behauptung, die sich unglücklicherweise nach den Kriegen des Ersten Kaiserreichs nur zu leicht habe aufstellen lassen. So habe

²⁷²⁾ Abgedruckt, ebenda.

²⁷³⁾ Der Volksstaat, Nr. 58 vom 20. 7. 1870.

²⁷⁴⁾ Ebenda.

²⁷⁵⁾ Landesversammlung der Sächsischen Sozialdemokratie an Hess, 17. 7. 1870, in BW, S. 603 f. Unterzeichnet: A. Bebel, W. Liebknecht, Louis Eckstein, Karl Demmler.

²⁷⁶⁾ Hess, »L'Armement de la Nation«, in *Solidarité*, Nr. 8 vom 1. 8. 1870, S. 120 f.

²⁷⁷⁾ Ebenda, S. 120.

²⁷⁸⁾ Hess, ebenda.

Preußen schließlich ganz Deutschland überzeugt, daß Frankreich noch immer eine eroberungslustige Nation sei. Und es stehe zu befürchten, daß unter dem Vorwand, eine französische Invasion zurückschlagen zu wollen, Preußen alle germanischen Völker mit sich reißen werde, um gegen Frankreich zu marschieren.

»Angesichts dieser höchsten Gefahr«, fährt Hess fort, »nicht nur für das Vaterland, sondern ebenfalls für die europäische Menschheit, fordern wir die allgemeine Bewaffnung der Nation.

Unser Land [Frankreich] hat den Krieg nicht gewollt und will heute weniger als je einen Eroberungskrieg. Unser Land fühlt sich innerhalb seiner jetzigen Grenzen stark genug, um jeder Invasion Trotz zu bieten. Jedoch um sich gegen die furchtbaren Angreifer zu behaupten, müssen alle Landeskinder bewaffnet sein²⁷⁹).«

Am 21. August verfaßte Hess einen Brief an seine deutschen Freunde, den *Der Volksstaat* mit Auslassungen brachte²⁸⁰). Die Redaktion bemerkte in einem Einleitungssatz, der Brief stamme von einem der hervorragenden Parteigenossen, dessen Name aber aus Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit verschwiegen bleiben müsse. Da es sich um Hess' politisches Testament handelt und da wir einen Originalentwurf dieses Dokumentes gefunden haben²⁸¹), so zögern wir nicht, den Brief voll wiederzugeben. Die Stellen in spitzen Klammern ersetzt *Der Volksstaat*, wohl aus Zensurgründen, durch Gedankenstriche.

»Liebe Freunde! – –²⁸²) Ich will Euch kurz meine Ansichten über den gegenwärtigen Stand der Dinge mitteilen; denn Ihr habt durch Eure mutige Haltung bewiesen, daß Ihr das einzige deutsche Organ seid, welches unbeirrt von deutschem Chauvinismus den Überzeugungen treu geblieben, die uns stets beseelt haben²⁸³).

Mit den ersten Siegen der Deutschpreußen zu Anfang d. M. hat der Krieg auf deutscher Seite seinen Beruf erfüllt; die Fäulnis des Empire ist seitdem für ganz Frankreich, ohne Unterschied der Parteien und Klassen, zutage getreten. Die ›vierte Dynastie‹ hat seitdem aufgehört zu existieren. Die Macht ist faktisch den Händen der Dezemberbande entrissen und dem Lande zurückgegeben. Da es ohne Bürgerkrieg geschah, so ist wenigstens in einer Beziehung der teuflische Plan des Feindes der modernen Gesellschaft vereitelt. – Es bedarf also zum Sturze des Empire keines ferneren Sieges der Feinde Frankreichs mehr; es bedarf aber des Sieges des französischen Volkes über [Preußen, den Feind Frankreichs,

²⁷⁹) Hess, ebenda.

²⁸⁰) *Der Volksstaat*, Nr. 69 vom 27. 8. 1870; auch in BW, S. 604 f.

²⁸¹) Hess-Nachlaß, Signatur: B 157, Fol. 5–6. Datum: 21. 8. 1870. Unveröff., IISG.

²⁸²) Die hier ausgelassene (durch zwei Striche angezeigte) Stelle fehlt auch im Originalentwurf (B 157).

²⁸³) Dieser Satz fehlt im Originalentwurf (B 157).

Deutschlands und der europäischen Menschheit] ²⁸⁴), um zur universellen sozialen Republik zu gelangen ²⁸⁵). [Wann wird er erfolgen? Sollten die Katalaunischen Ebenen, wo einst Europa von der Hunnenherrschaft, von Attila befreit wurde, auch diesmal wieder der Schauplatz des Sieges über die modernen Hunnen, über die ›Westkalmücken‹ sein? – Oder werden sie ihr Grab erst unter den Mauern von Paris finden? – Oder wird Frankreich allein zu schwach sein, der christlich-germanischen Völkerwanderung zu widerstehen? Und wird erst ein europäischer Krieg, in welchem sich alle Völker und Rassen gegen die modernen Hunnen koalysieren, die definitive Befreiung der modernen Menschheit vom brutalen und heuchlerischen Junkertum herbeiführen? –]

Wie dem auch sei, ich werde nie glauben können, daß das größte Ereignis der Weltgeschichte, die Französische Revolution, vergebens stattgefunden hat, und daß nach der neuen Völkerwanderung, wie nach der alten, die Geschichte der Zivilisation auf den Trümmern der bestehenden wieder von vorn anfangen muß. Vielmehr ist nach meiner Überzeugung dieser Krieg der letzte, der *Anfang des Endes aller bisherigen Rassen- und Klassenherrschaft* ²⁸⁶). Der Traum einer germanischen Rassenherrschaft hat keine solidere Grundlage als jener einer slawischen. Vielleicht müssen erst diese beiden Herrschergelüste des Pangermanismus und Panslawismus gegeneinander anprallen; vielleicht dauert der letzte Krieg länger, als man es hoffen und wünschen muß; vielleicht kostet er noch viele, viele Ströme Blutes, Leichenhaufen und Pestilenz; aber er kann meiner Ansicht nach nur die *Herrschaft der sozialen Freiheit und Gerechtigkeit herbeiführen*.

Dieses mein Testament; denn ich habe vor, mich selbst am Kriege zu beteiligen, sobald hier die Republik proklamiert sein wird.

Euer – «

Sosehr Hess' Herz für Frankreich schlug, so mußte er dennoch als preußischer Staatsangehöriger das Land verlassen. Er hatte sich zwar für die Belagerung von Paris verproviantiert, erhielt aber keine Aufenthaltsbewilligung. Seine Wohnung wurde von zwei Offizieren der Mobilgarde besetzt und der Proviant requiriert. Etwa Anfang September 1870, vor der Proklamation der Republik, wurde er ausgewiesen ²⁸⁷). So mußte er nochmals zum Wanderstab greifen. Er

²⁸⁴) Im Originalentwurf (B 157) folgt nach dem Worte Menschheit ein Punkt.

²⁸⁵) Im Originalentwurf (B 157) fehlen die Worte: um zur universellen sozialen Republik zu gelangen.

²⁸⁶) Im Originalentwurf (B 157) folgt hier der Satz: »Es kann vielleicht noch einige Zeit dauern, noch Ströme Blutes kosten, aber er wird den ewigen Frieden und die Herrschaft der sozialen Gerechtigkeit herbeiführen.« Mit diesem Satz endet der Originalentwurf.

²⁸⁷) Hess an seine Frau, 2. 5. 1871, BW, S. 619 f.

begab sich in das ihm gut bekannte Brüssel, wo er bis Dezember 1871 blieb²⁸⁸). Hier veröffentlichte er die Broschüre *Une Nation déchue; coalition de tous les peuples contre l'Allemagne prussifiée* (Brüssel 1871), in der er gegen die germanische Konterrevolution warnte. Dies war seine letzte politische Schrift. Am Ende des Jahres 1871 siedelte er nach Paris um und zog sich vom politischen Leben zurück.

Die Niederlage der Pariser Kommune, so erzählt Karl Hirsch, war für Hess äußerst schmerzlich. Er habe gesehen, daß er nun darauf verzichten müsse, die Verwirklichung seiner Ideen zu erleben. »Allein er verzweifelte darum keinen Augenblick an der Zukunft der Volkssache und speziell am Siege des französischen Volkes über die Hindernisse, die man ihm seit dem [Deutsch-Französischen] Krieg in den Weg legte. Ebenso sprach er gegen den Schreiber dieser Zeilen, der seit 1872 mit ihm befreundet war, öfters die Überzeugung aus, daß das deutsche Proletariat seiner hohen Aufgaben mit Riesenschritten entgegengehe²⁸⁹).«

²⁸⁸) Vgl. BW, S. 625. Graetz' Angabe, wonach Hess schon mehrere Wochen früher nach Paris zurückgekehrt sein soll (vgl. »Heinrich Graetz' Briefe an Moses Hess 1861–1872«, hrsg. von E. Silberner, in *Annali de l'Istituto Giangiacomo Feltrinelli*, 4. Jg., 1961, S. 396), beruht wohl auf einer Antizipation.

²⁸⁹) Karl Hirsch, »Moritz Hess«, in *Der Arme Conrad*, 1876, S. 70.